

ZEITEN WENDE

HEUTE TUN, WAS MORGEN NÜTZT





Impressionen vom Stiftungstag 2021

Inhalt

Ein Wort zuvor 6 – 7

Vorwort von Stiftungsvorstand Prof. Bodo Hombach

Tiefenschärfe 8 – 16

Prof. Bodo Hombach im Dialog mit Ruhrbischof Dr. Franz-Josef Overbeck

Ratgeber und Förderer 17

Das Kuratorium der Brost-Stiftung

Helfen und neue Heimat geben 18 – 21

Brost-Stiftung unterstützt Menschen aus der Ukraine – daheim und auf der Flucht

Bürger bilden, Demokratie stärken 22 – 27

Neu gegründete Akademie soll demokratischen Diskurs fördern

Bilder entstehen nu(h)r im Kopf 28 – 33

Viel beachtete Ausstellung „Von Fernen umgeben“ zeigt: Durch Verfremdung gibt Dieter Nuhr seinen Bildern eine individuelle Realität

Willkommen im digitalen Museum! 34 – 35

Virtuelle Räume sind rund um die Uhr begehbar

Jeder Tag ist lebenswert 36 – 41

Drei herausragende Palliativmedizinerinnen erhielten 2022 den Brost-Ruhr Preis

Wo guter Rat nix kostet 42 – 45

Brost-Stiftung sichert Fortbestand des Mülheimer Arbeitslosenzentrums

Musik baut Brücken 46 – 49

Dr. Thomas Sacher im Interview mit Jürgen Dorn über den Wert von Musikprojekten für ältere Menschen

Stimmen, die optimistisch stimmen 50 – 53

BrostCast liefert gescheite Antworten auf kluge Fragen - eine Erfolgsgeschichte

Verein(t) macht Sport doppelt Spaß 54 – 57

Initiativen FÜR Vereine und GEGEN Bewegungsmangel von Kindern

Rundblick durch die Kulturbrille 58 – 61

Theater und Kunst im Ruhrgebiet wurde von der Brost-Stiftung gefördert

Zukunft gestalten statt Defizite reparieren 62 – 65

Dr. Boris Berger und Kuratoriumsmitglied Ulrike Demmer diskutieren im Doppelinterview Herausforderungen moderner Stiftungsarbeit

Handeln, helfen und zupacken 66 – 76

Projektübersicht

Brönnert bittet das Revier zum Tanz 77

In Kooperation mit dem Theater Bochum soll modernes Ballett entstehen

Historische Tiefenbohrung ins Ruhrgebiet 78 – 79

Metropolenschreiber Per Leo lässt Menschen in den Spiegel der Geschichte blicken

Edelbauer macht jetzt Theater 80 – 81

Aus den Erfahrungen im Revier soll ein Stück über einen „Ruhrbaron“ entstehen

Zahlen, bitte! 82 – 85

Wir machen Kinder wieder mobil 86 – 89

Am Kindermobil können die Kleinen spielend den Alltag vergessen

Das Wasser geht, die Not bleibt 90 – 93

Brost-Stiftung hilft den Menschen, die alles verloren haben. Auch die Hoffnung

Impressum 95

Ein Wort zuvor



PROF. BODO HOMBACH
VORSITZENDER DES
VORSTANDS

Als Eva Menasse den Ludwig-Börne-Preis bekam, gab sie ihrer Rede die Überschrift: „Für Pessimismus ist es zu spät“. (Übrigens ein Text, den man kennen sollte. Wir werden am Jüngsten Tag danach gefragt.) Die Autorin verzichtete auf Panikmache. Panik lähmt. Aber dem Zeitgenossen, der jammernd auf der Couch sitzt, während das Dach des Hauses brennt, dem verweigerte sie ihr Verständnis.

In jeder Morgenzeitung stehen plausible Gründe für Schockstarre und Angstblockade: Die konkreten Auswirkungen des Klimawandels. Der Blind- und Taumelflug durch die Pandemie. Der irrationale Krieg in der Ukraine. Die vielleicht noch nicht galoppierende, aber schon trabende Inflation. Das alles ist nicht mehr Science-Fiction oder der Stoff, aus dem wissenschaftlich abgehobene Symposien sind. Es rückt uns ungebührlich und ungemütlich auf die Haut. Es verletzt unsere „Hoheitszone“, in der wir uns so sicher wähnten. Es provoziert gesellschaftliche Reflexe, die plötzlich alles in Frage stellen, was wir für gesicherte Basis des Zusammenlebens hielten.

Reden und Diskutieren ist wichtig, reicht jedoch nicht mehr aus. Dramatisch wichtiger ist das vernünftige Tun. Warum aber wird das als richtig Erkannte so oft und so lange blockiert? Warum werden „beweiszugängliche“ Sachverhalte im Hin und Her der Parteistrategen und Interessenvertreter so lange zerrieben, bis Ideologen und Demagogen sie für sich entdecken und darauf ihr Süppchen kochen?

Die Rentenkrise war schon vor 40 Jahren voraussehbar. Demografie ist Mathematik. Der Klimawandel ist nicht Verhandlungssache, sondern Physik. Marode Straßen und Brücken sind kein Pro und Contra, sondern Tatsachen. Der Verkehrskollaps in den Ballungsräumen ist das Ergebnis einer klaren „Wenn-dann-Beziehung“. Wer heute geboren wird, braucht in drei Jahren einen Kitaplatz, in sechs Jahren eine Schule, in achtzig Jahren eine Pflegekraft.

Eliten – und das sind für mich Leute, die sich für die Allgemeinheit einsetzen – stehen unter Dauerverdacht. Man macht sie verantwortlich für Fehlentwicklungen und Versagen, seltener für gute Arbeit im Stadtrat, im Betrieb. Misstrauen wird begehrt geschürt, es fehlt auch nicht an Gründen, aber Versagen im Einzelfall berechtigt niemanden zu fundamentaler Systemkritik, schon gar nicht, wenn er auf der Tribüne sitzt, statt selbst aufs Spielfeld zu gehen. Wo Politik nicht nötig ist, ist Nichtstun erlaubt, oft sogar richtig, manchmal gefährlich. Wir brauchen aber gestaltetes Handeln, das im Zweifelsfall den Mut hat, Widerspruch auszuhalten. Es darf auch experimentieren, und das heißt: Es darf sich auch irren. Wer im Mainstream mitschwimmt, kann nichts bewirken. Er kommt auch nie zur Quelle. Er verklappt sich selbst im Meer der Beliebigkeit.

Gemeinnützige Stiftungen halten dagegen. Sie besiedeln den vernachlässigten Zwischenraum. Sie haben das Ohr auf der Schiene und den Finger im Wind. Sie erspüren Defizite und erarbeiten Lösungen, lange bevor daraus ein politisches Thema wird, das sich mühsam durch die Entscheidungsbäume der Gremien und Institutionen schlängelt. Sie sind Initiativen des bürgerschaftlichen Engagements, konkret, zielorientiert und begeisterungsfähig. Im Organismus der offenen Gesellschaft sind sie die „Botenstoffe“, ein entzündungshemmender Mechanismus der Aufklärung, Kommunikation und Teilhabe. – Diktatoren wissen sehr genau, warum sie diese Enklaven praktizierter Freiheit gleich nach der Machtübernahme aus- oder gleichschalten.

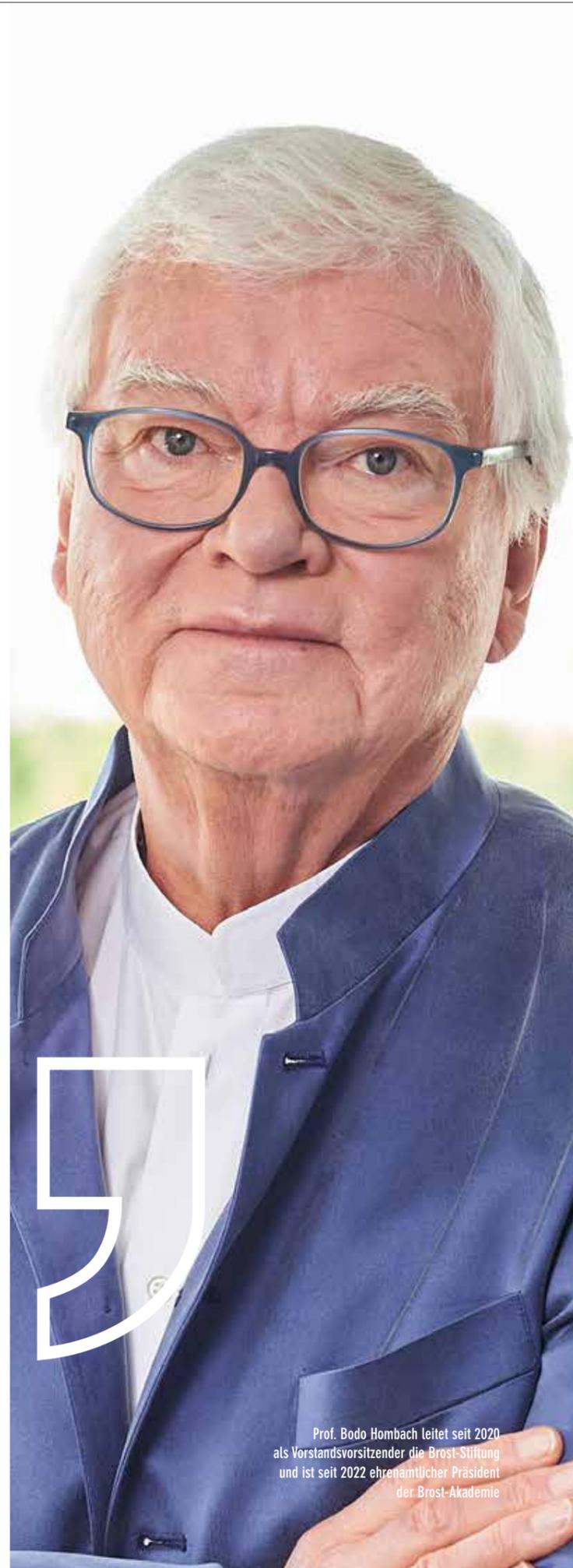
Liebe Leserinnen und Leser, Sie halten das neue Jahrbuch der Brost-Stiftung in der Hand. Es ist nicht nur Rechenschaftsbericht unserer Arbeit. Jedes kleine oder große Projekt stößt auf seine – oft auf neue – Art ins Unbekannte vor, bündelt gleichgesinnte Kräfte und erprobt nützliche Ideen, immer mit dem Anspruch „Jetzt und Hier“. Und manchmal sind es „wachsende Ringe, die sich über die Dinge ziehn...“ (Rilke). Ich danke allen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern, die dieses Jahr ermöglicht haben. Wir wollen unserer Stifterin Anneliese Brost gewachsen bleiben, und die liebte den Spruch Erich Kästners: „Es gibt nichts Gutes, außer man tut es.“

Mit herzlichen Grüßen

Bodo Hombach



Dr. Franz-Josef Overbeck ist seit 2009 Bischof von Essen. Als Militärbischof (seit 2011) kümmert er sich um die Seelsorge der Bundeswehr



Prof. Bodo Hombach leitet seit 2020 als Vorstandsvorsitzender die Brost-Stiftung und ist seit 2022 ehrenamtlicher Präsident der Brost-Akademie

Tiefenschärfe Ein Dialog

Eine ungewöhnliche Form des Gesprächs: Bischof Dr. Franz-Josef Overbeck interviewt Prof. Bodo Hombach. Wie es der Ruhrbischof formuliert: Kirchenmann stellt Fragen an den Homo politicus. Für Prof. Hombach bedeutet Dialog „vielleicht eine seltene und deshalb kostbare Methode, Erkenntnisse zu gewinnen“

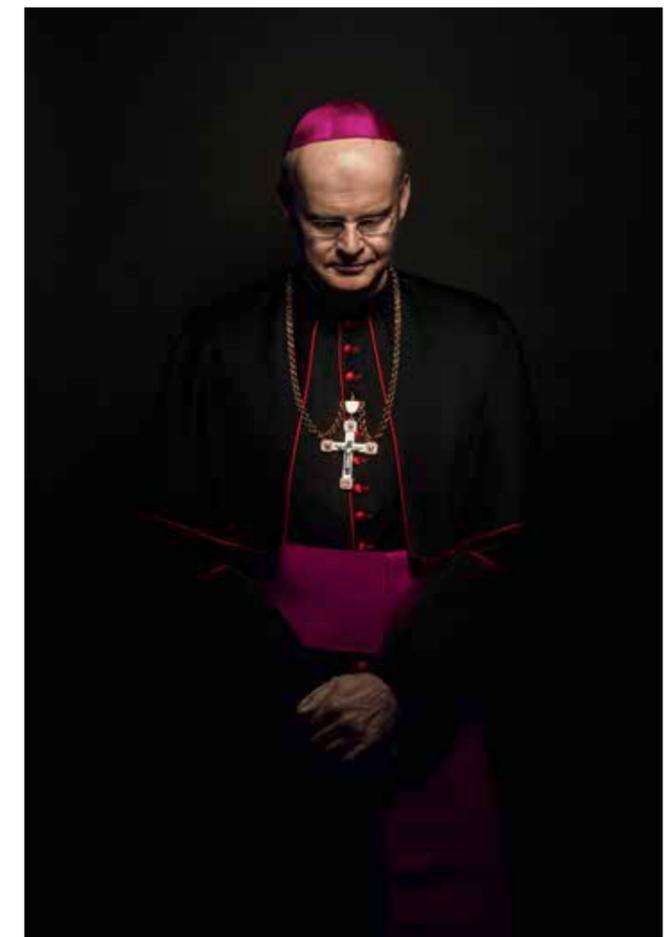
„Lieber Herr Hombach, wir kennen uns aus der gemeinsamen Sorge um die Region und die Menschen, die hier leben. Und nun haben Sie um dieses Gespräch gebeten. Ich wüsste spontan gute Gründe für einen solchen Meinungs austausch. Aber sagen Sie mir Ihre Gründe!“

Prof. Bodo Hombach: „Sie begleiten unsere Stiftung seit langem mit Wohlwollen und sehr guten Ideen. Es fällt mir also leichter, verehrter Herr Bischof Dr. Overbeck, ein solches Gespräch mit Ihnen zu führen, als es mit Gründen zu vermeiden. Aber bevor es zur Sache geht, möchte ich Sie mit sich selbst konfrontieren. Dies ist eine Fotografie von Till Brönner und – wie ich finde – eine von ganz besonderer Eindringlichkeit. „Tiefenschärfe“ nennen es Fotografen, wenn ihnen ein Bild gelingt, das der zweidimensionalen Fläche Raum verschafft. Das vordergründige Motiv wird „hintergründig“. Es zeigt plötzlich einen leibhaftigen Menschen. Man möchte ihm begegnen, mit ihm reden, seine Sicht der Dinge, seine Erfahrungen kennenlernen.“

Dr. Franz-Josef Overbeck: „Da haben Sie das Schwere leicht gesagt. Der Kirchenmann fragt den Homo politicus: Ist diese Art der Begegnung im öffentlichen Raum nicht eher selten geworden? Reden wir nicht ständig in Sprechchören oder Verlautbarungen? Manche sogar in einer fruchtlosen und bedrohlichen Hassspirale? Haben wir im aufmerksamkeitsheischenden Medienrummel nicht längst vergessen, dass wir nur einen Mund, aber zwei Ohren haben?“ ▶

Bischof Dr. Franz-Josef Overbeck wurde 2019 von Till Brönner für die Ausstellung „Melting Pott“ porträtiert.

„Fotografiert zu werden ist auch für den prominentesten Menschen teilweise eine hochsensible und unangenehme Angelegenheit, weil dieses „Sich-selbst-im-Bild-Sehen“ immer intim ist“, erklärt der Jazzmusiker und Fotograf. „Ich bin kein Inszenierer, das werde ich auch nie.“



Hombach: „Dem kann ich nicht widersprechen, aber für mich und die Stiftung ist der Ruhrbischof ein gesuchter und gefragter Ratgeber. Es lohnt sich, ihm Fragen zu stellen. Und es lohnt sich, seine Fragen zu hören. Man nennt das „Dialog“, vielleicht eine seltene und deshalb kostbare Methode, Erkenntnisse zu gewinnen. Der Dialog mit Ihnen hat immer tiefere Einsichten freigelegt.“

Overbeck: „Na dann: Wir leben in einer Zeit, die aus den Fugen geraten ist. Der Krieg gegen die Ukraine. Die manifeste Klima- und Hungerkatastrophe. Das Verwirrspiel um die Pandemie. Der fällige und völlige Umbau fast aller Bereiche in Wirtschaft, Kultur und Gesellschaft. All das und vieles mehr zwingt uns doch, Positionen zu bestimmen und Position zu beziehen. Was erwarten Sie vom verantwortlichen Kirchenmann?“

„ Die Kirche hat viele Antworten, aber nicht für alles

Hombach: „Nun ja. Sie vertreten als Reformier eine Institution, die – weiß Gott – zurzeit in schwerem Wasser navigiert. Aber sie ist die einzige Institution, die seit dem Mittelalter Bestand hat. Das muss Gründe haben. Deren Grundwerte sind uns allen so wichtig, gar identitätsbildend, wie dieser beständigen Institution selbst. Bei allen gewaltigen Herausforderungen wird klarer: Wir können viel mehr als wir dürfen. Die Kirche hat viele Antworten, aber nicht für alles. Vielleicht brauchen wir gar nicht so sehr ihre Antworten wie ihre Fragen. Kennzeichen der abendländischen Kultur ist doch ein Menschenbild, das universelle Bedeutung hat.“

Overbeck: „Manche zweifeln. Das, was Sie sagen, ist nur noch bedingt Konsens. Das sei eurozentrisch gedacht, verkünden Autokraten und Ideologen: ‚Westliche Werte? – Ein kolonialer Ladenhüter! Nicht für uns!‘ So schallt es aus Räumen, in denen eigentlich diplomatischer Ausgleich stattfinden sollte. Das politische Barometer steht auf Sturm.“

Hombach: „Der Reflex ist bekannt. Und der sogenannte Westen hat seine Werte oft genug missbraucht und verletzt. Aber dann soll jemand mal sagen: Welches Menschenrecht steht denn den Bewohnern Afrikas, Asiens oder Lateinamerikas nicht zu? – Das Recht auf Leben? Auf freie Entfaltung der Persönlichkeit? Auf Gleichheit vor dem Gesetz?

Irgendwann entwickelten wir die Fähigkeit, mit denen zu reden und Verträge auszuhandeln, die man eigentlich hasste und bekriegte. Man nannte das Diplomatie. Wenn

das heute umgedeutet wird zur moralischen Überheblichkeit, nur noch mit denen zu reden, die das gleiche Wertegerüst haben, schrillen bei mir Sirenen im Kopf.“

Overbeck: „Sicher ein bemerkenswertes Argument, aber Sie kennen den Spruch: Die Wirklichkeit ist in der Realität ganz anders. Denken Sie an den globalen Konsumkapitalismus, die Industrialisierung aller Lebensbereiche, die künstlich erzeugte Inflation, die Marginalisierung großer Gruppen durch marktradikale Systeme! Auch die Selbstentwertung ganzer Konzerne durch betrügerische Machenschaften. Wird uns nicht auch die digitale Revolution von uns selbst entfremden? Wenn nur noch gilt, was sich in Bits und Bytes übersetzen lässt? Bringt uns künstliche Intelligenz wirklich weiter, wenn uns die natürliche schon so oft im Stich lässt?“

Hombach: „Düster zu malen, verbiete ich mir meist. Ich bin Optimist, und das heißt: Pessimist mit Lebenserfahrung. Hölderlin wusste schon: ‚Wo Gefahr ist, wächst das Rettende auch.‘

Wir sind in der chaotischen Phase enormer Erfindungen und Umbrüche. Jeder ‚Ruhr‘ durchlebte zigmal, wovon ich rede. Ich beobachte aber auch ein wachsendes Bewusstsein für humane Steuerungsimpulse. Täglich erfahren wir von neuen Ideen, die eine Erprobung verdienen. Das löst natürlich auch Ängste aus. Es gibt immer Leute, die sich nach einer Vergangenheit zurücksehnen, die es nie gab. In einer offenen Gesellschaft kommen aber die Themen auf den Tisch, manchmal spät, oft erst, wenn sich ein Geschäftsmodell daraus machen lässt. Und das muss ich Ihnen nicht sagen: Die katholische Soziallehre, die unserer Wirtschaftsverfassung zugrunde liegt, ist immer noch eine gute Basis für ein gedeihliches Gemeinwesen. Sie definiert jeden Menschen als Subjekt, nicht als Objekt des politischen Handelns. Sie ermuntert die Initiative und fordert die Solidarität. Das sind gute Voraussetzungen für Freiheit, Wohlstand und Teilhabe.

Auch die Brost-Stiftung ist eine Bürgerinitiative. Sie traut nicht jedem über den Weg, aber sie traut vielen etwas zu.“

„ Wir brauchen Gruppierungen, die den Menschen in die Mitte stellen

Overbeck: „Gut, dass Sie auch die Kirche einbeziehen.“

Hombach: „Was erwarten Sie und Ihre Mitstreiter von einer so alten Institution? Sie unterstellen der Kirche noch viel Zukunft nach so viel Vergangenheit. Mit Goethe könnte ich sagen: ‚Nichts Menschliches ist ihr fremd.‘ – Aber das heißt manchmal auch ein enormes Schuldkonto.“

Overbeck: „Wir sprechen miteinander. Gut und schön. Aber was haben wir uns zu sagen? Der Bedeutungsverlust der christlichen Kirchen für den politischen Alltag ist erkennbar. Auch wir tun uns schwer mit Reformen, die in der Gesellschaft ringsum längst Realität sind. Was erwarten Sie von einer Weltkirche, in der die Langsamen das Tempo aller anderen prägen? Ganz ehrlich, und bitte keinen höflichen Trost!“

Hombach: „Ich glaube, Sie sind kein Scholastiker. Sie wollen nicht meinen Widerspruch provozieren, weil der längst in Ihrer Meinung ist.

Also ganz ohne verbale Narkose: Wir brauchen Gruppierungen, die den Menschen in die Mitte stellen, nicht als Projekt einer Ideologie, nicht als Exemplar einer bestimmten Funktion. Zum Beispiel wüsste ich keine andere Instanz, mit der ich über die ethischen Grenzbereiche vom Anfang und Ende des Lebens so ergiebig reden könnte. Die medizinische Wissenschaft – so wichtig sie ist – macht vor dieser Grenze halt. Deren wahren Verlauf erkennt man aber erst, wenn man ihn denkend – oder glaubend – überschreitet. Gerade haben wir mit dem Brost-Ruhr Preis den Palliativgedanken gewürdigt. Es geht um Hilfe beim Sterben, nicht um Hilfe zum Sterben.“

Overbeck: „Man muss kein Christ sein, um sich dafür zu entscheiden oder diese Alternative wenigstens offenzuhalten. Ich verüble es dem Sozialstaat auch nicht, dass er die caritativen Leistungen der Kirche umfassender und einklagbar übernommen hat. Ich bewundere aber auch die Helfer im Palliativbereich, die nicht einfach den Stecker ziehen, sondern diese Form der bedingungslosen Begleitung leisten. Sie stehen für ein Menschenbild, das den Tod und das Sterben nicht als die totale Niederlage, sondern als eine Phase des Lebens betrachtet. Manche Patienten entdecken sie als die vielleicht wichtigste ihres Lebens.

Noch ein anderes Thema treibt mich um. Wie Sie wissen, bin ich Militärbischof. Ich segne keine Waffen, aber ich segne Menschen, die bereit sind, unser Land gegen einen Aggressor zu verteidigen. Und lange vorher biete ich ihnen Begleitung an bei Gewissensfragen oder menschlichen Problemen, wenn sie das wünschen. Rückt der Ukraine-Krieg nicht Fragen in den Vordergrund, die wir eigentlich schon abgehakt hatten? Brauchen wir nicht alle Menschen guten Willens, um die Teufelskreise der Gewalt zu durchbrechen?“

Hombach: „Zweifellos. Seit dem Blitz über Hiroshima wissen wir doch: Unser Gegner ist nicht dieser oder jener Staat, sondern der Krieg als solcher. Wenn wir das nicht begreifen, stellen wir uns ganz oben auf die Liste der aussterbenden Arten. Aber ich streiche das Wort ‚alternativlos‘ aus meinem Vokabelheft. Ich glaube an die Diplomatie. Immer wenn man meint, sie stehe an ihrem Ende, ist es ihr unbe-

dingter Anfang. Gerade, wenn scheinbar nichts mehr geht, war es meist nur der falsche Weg. Wenn wir nur mit denjenigen reden, die unsere Werte teilen, ist das die Basis der Gewalt. In Ihrer Heimatregion Münster wurde 1648 ein Frieden geschlossen, den man seit 30 Jahren für unmöglich hielt. Ganz Europa wurde verwüstet, bis man entdeckte, dass man auch nebeneinander an denselben Gott glauben konnte. Und ich vermute mal: Dieser Gott war weder katholisch noch protestantisch. – Vielleicht gab es ihn nicht einmal ...“

„ Ist nicht auch die Kirche eine gemeinnützige Stiftung?

Overbeck: „Was Gott verhütet hat und weiterhin verhüten möge! – Eigentlich eine gefährliche Chance, in die letzten Fragen abzugleiten. Es gehört zur Paradoxie des Christentums, dass es sich immer nur im konkreten Menschen verwirklicht, der jetzt und hier vor mir steht, in einer materiellen oder geistigen Not. Wehe mir – und wehe der Kirche, wenn sie ihn dann nicht erkennt, wenn sie ihn niedermacht, anstatt ihn aufzurichten. Ich denke, auch die Brost-Stiftung kennt dieses ‚Jetzt und hier‘. Oder etwa nicht?“

Hombach: „Mir kommt Ihr Vor-Vorgänger Bischof Hengsbach in den Sinn. Er hatte sich ein kleines Stück Kohle in den Bischofsring einfügen lassen, um seine Nähe zu den Menschen auszudrücken, die ihr halbes Leben ‚unter Tage‘ verbrachten. Und er wusste, dass sie mit fünfzig Jahren verbraucht waren und langsam im Hinterzimmer erstickten. Und er beließ es nicht bei solchen Gesten.

Als der schwarze Goldrausch zu Ende war, gründete er zusammen mit Alfred Herrhausen und Adolf Schmidt den Initiativkreis Ruhr. Ich hatte ein paar Jahre lang die Ehre, denselben zu moderieren. Immer ging es darum, Ideen zu entwickeln und Kräfte zu bündeln, um diese Region und ihre Menschen voranzubringen.

Nichts anderes tut die Stiftung. Ich danke allen und besonders auch Ihnen für Ihre Nähe mit Rat und Tat. – Ist nicht auch die Kirche eine gemeinnützige Stiftung? Sie glaubt an den Menschen und verkündet sogar die Menschwerdung Gottes.

Overbeck: „Ich unterstelle, Sie haben Recht. Auf jeden Fall: Wir arbeiten fest daran.“



Im „Dialog“ konfrontiert Prof. Hombach den „Ruhrbischof“ in seiner Rolle als Militärbischof auch mit Grundfragen zu Krieg und Frieden am Beispiel des Ukraine-Krieges

„Ohne Gerechtigkeit gibt es keinen Frieden

Rollentausch! Jetzt stellt Prof. Hombach die Fragen. Und versucht, die Rolle der Kirche in Zeiten von Krieg und Krisen auszuleuchten. Bischof Dr. Overbeck wird konfrontiert mit der Kritik enttäuschter und sich abwendender Mitglieder. Der „Gottesmann“ stellt sich – mit erstaunlich offenen Antworten

Hombach: „Historiker staunen: Nach nur drei Jahrhunderten bekannten sich bemerkenswert große Teile der Bevölkerung des Römischen Reiches zum katholischen Christentum. Zwei Gründe werden genannt: Die caritative Sorge um Arme und Kranke und ein würdiges Begräbnis. Verehrter Dr. Overbeck, Sie kennen sicher mehr und auch aktuelle Gründe?“

Overbeck: „Der christliche Glaube bewährt sich mit seiner Glaubwürdigkeit in der Praxis des Alltags. Die Sorge um die Armen und um ein würdiges Begräbnis für Menschen aller Bevölkerungsschichten zeichnete und zeichnet das Christentum aus.

Diese Glaubenskraft hat aber auch mit einem klaren Menschenbild zu tun, das sich wegen der Gottebenbildlichkeit sowohl mit der langen Tradition des Judentums, als auch mit der Faszination Jesu selbst, in dem Gott als Mensch auf uns zukommt, verbindet. Hier genau erfährt auch das Gottesbild der damaligen Zeit eine Weitung.

Gott ist Schöpfer und Erlöser der Menschen. Er befreit aus einer belastenden Enge. Gott selbst ist aber auch Geist, also kreative Kraft, die Einheit und Verbindung untereinander schafft. Auch dies gehört zur Faszination des Christentums, die bis heute dauerhaft wirkt. Dahinter steht

nämlich die Fähigkeit, ein Ethos auszubilden, das nicht nur für Christen allein bindend ist, sondern für alle Menschen, weit über den Raum des Christentums hinaus, in wesentlichen Menschheitsfragen leitend sein kann.“

Hombach: „Die katholische Kirche ist die einzige Organisation des Mittelalters, die bis heute überlebt hat. Die gegenwärtige Krise ist vielfach beschrieben. Sie gehören zu den Reformern. Was ist für die Zukunftssicherung des Glaubens und der Kirche notwendig?“

Overbeck: „Die Kirche gibt es seit über 2000 Jahren. Sie gibt es, weil ihr Kern einen Namen hat: Jesus von Nazareth! Er hat uns nicht nur das Evangelium gebracht, sondern ist diese frohe Botschaft Gottes für uns in Person. Dabei sehen wir anhand der Geschichte der frühen Christenheit, dass es die Fähigkeit mitbringt, sich geistlich in viele Kulturen integrieren zu können.

Diese Fähigkeit ist für die Zukunftssicherung des Glaubens und der Kirche zentral, denn auch religiöse Veränderungsprozesse sind immer das Ergebnis von Wendezeiten, die wiederum mitgestaltet werden müssen. ▶

Der Glaube hat überall da Zukunft, wo er sich einer doppelten Dynamik stellt: der Treue zur Tradition, verbunden mit dem Vertrauen in die Neues erschaffende Kreativität des Geistes. Wir leben in Zeiten, in denen diese Berührungspunkte zwischen Tradition und Veränderung neu gefunden und übersetzt werden müssen.

Dramatische Veränderungsprozesse haben das Christentum auch schon früher unter anderen Bedingungen bewegt und immer wieder zu einer neuen Reife geführt. Ich bin zuversichtlich, dass dies auch jetzt geschieht.“



Ehrenamtliches Engagement kann eine große Chance sein

Hombach: „Viele Menschen fordern ein selbstbestimmtes Sterben. Wie hält die Kirche dagegen? Geht es nicht immer vor allem um ein humanes Sterben? Zum Beispiel in palliativer Geborgenheit? Welche Form der Begleitung am Ende des Lebens scheint Ihnen heute kirchlicher Auftrag zu sein?“

Overbeck: „Für uns Christen ist das Leben ein Geschenk, das wir von Gott empfangen haben und das wir in seine Hände zurücklegen. Genau in diesem Sinne ist Gott der Herr über unser Leben. Die Rede vom Geschenk ist aber nicht als eine Frage der Autorität und Befugnis zu begreifen, denn das würde die existenzielle Ebene verfehlen. Hier geht es um den Zusammenhang von Freiheit und Beziehung und im Hintergrund steht eine prinzipielle Hochschätzung des menschlichen Lebens in all seinen Phasen. Alle Selbstbestimmung im Sinne einer Autonomie, die diese prägende Beziehungsebene ausblendet, kommt genau da an ihr Ende. Die allermeisten Menschen wollen in Geborgenheit sterben, nicht allein und einsam, sondern begleitet.“

Notwendig sind die Stärkung der Palliativmedizin und eine medizinische, soziale, aber vor allem auch spirituelle Begleitung, wie sie zum Beispiel intensiv in Hospizen stattfindet. Zum kirchlichen Auftrag gehört darum ganz praktisch das entschiedene Eintreten für Refugien, in denen Menschen ohne Angst vor einem möglichen assistierten Suizid oder der Gefahr, dorthin gedrängt zu werden, ihr Leben in Gottes Hände zurücklegen dürfen. Es geht um eine klare Begriffsbestimmung von Humanität, achtsam zu bleiben gegenüber vulnerablen Menschen in ihrer Gottesebenbildlichkeit.“

Hombach: „Eine demokratische und humane Gesellschaft ist auf die ehrenamtliche Mitarbeit ihrer Bürgerinnen und Bürger angewiesen. Liegt die Kirche da im Trend oder atrophiert dieser ‚Muskel‘ im Tanz ums Goldene Kalb und im Kampf ums persönliche Glück?“

Overbeck: „Wer Mensch in allen Dimensionen zu sein versucht, aufmerksam gegenüber dem Schwachen, sensibel für die Not von vielen, der wird sich, auf welche Weise auch immer, für einzelne Menschen und/oder das Gemeinwohl einsetzen.“

Heute können wir feststellen, dass sich das ehrenamtliche Engagement verändert. Es bekommt eine neue Gestalt, wird aber nicht geringer. Genau hier können gerade auch die lebenserhaltenden, lebensstärkenden und lebensschützenden Perspektiven, die mit einem ehrenamtlichen Engagement in vielfacher Weise verbunden sind, eine große Chance sein: In der Begleitung von Menschen in schweren Lebenssituationen, im Aushalten von Krankheit und Sterben, im Dasein für die Angehörigen, die mit ihren Schmerzen des Abschieds nicht fertigwerden. Dabei ist es sehr legitim, auch persönliche Glückserfahrungen von Bestätigung und Stärkung des eigenen Engagements zu machen. Warum denn nicht? So etwas dient dem Leben und dem gesellschaftlichen Zusammenhalt.“



Katholische Kirche hat schreckliche Verbrechen nicht verhindert

Hombach: „In der Staatenwelt sind die autokratischen Systeme auf dem Vormarsch. Kann man sich das erklären? Gibt es vielleicht in unseren Genen nicht nur den Willen zur Macht, sondern auch eine ‚Lust an der Unterwerfung‘? Und – Anwesende ausgeschlossen – hat da nicht auch die Kirche mit ihrer monarchischen Verfassung ein schwaches Immunsystem?“

Overbeck: „Wenn es eines gibt, was uns der Skandal des sexuellen Missbrauchs mit seinen vielen Facetten lehrt, dann dass er ein Skandal des Missbrauchs von Macht ist. Hier ist in der Tat eine Stärkung des Immunsystems im Blick auf den Missbrauch der Macht angesagt. Für die katholische Kirche ist auch ein riesiges Ausrufezeichen gesetzt, die es in ihrer Verfasstheit – Gott sei’s geklagt – nicht verhindert hat, dass innerhalb bestimmter Strukturen schreckliche Verbrechen geschehen konnten. Ein

solches System hat, wo auch immer es in dieser Weise auftritt, nicht das Recht zu überleben.“



Der russische Angriffskrieg in der Ukraine ist ein Systemkrieg

Hombach: „Nicht nur Parteien und andere große Organisationen sind zurzeit in schweren Gewässern, wie auch die Kirchen. Die alten Milieus haben sich weitgehend aufgelöst. Selbst überzeugte Christen gehen von der kirchlichen Fahne. Man muss nicht selber Christ sein, um besorgt zu sein, wenn eine wichtige Großgruppe der Gesellschaft zu sehr mit sich selbst beschäftigt ist. Das schwächt ihre Mitwirkung bei den dringlichen Weltproblemen.“

Oder wird sie durch Aufräumen und Hausputz stärker? Geben Sie uns etwas Optimismus ...“

Overbeck: „Wendezeiten schaffen immer auch neue Sozialstrukturen. Durch die Digitalisierung und Globalisierung werden neue Welten geschaffen. Gleichzeitig bleiben wir Menschen immer Menschen, die sich diese Entwicklung subjektiv aneignen müssen. Darum ist auch die subjektive Aneignung des Glaubens sehr ernst zu nehmen, wobei zugleich die Kritik an der Kirche als Institution wächst.“

Dabei stehen wir vor einer der großen Herausforderungen der Kirche selbst: Menschen, die frei und selbstbestimmt leben und sich zugleich der Vieldeutigkeit der Welt sehr bewusst sind, mit den Perspektiven von Solidarität, Gerechtigkeit und Barmherzigkeit vertraut zu machen, ohne die weder ein persönliches Leben, noch ein Leben in Gemeinschaft gelingen kann.

Eine solche Neujustierung ist ein Weltereignis, das der Kirche in dieser Radikalität nur selten widerfahren ist. Diesen Weg gilt es mit Zuversicht, aber vor allem auch nüchterner Wirklichkeitswahrnehmung zu beschreiten.“

Hombach: „Der französische Bischof Jacques Gaillot sagte einmal: ‚Eine Kirche, die nicht dient, dient zu nichts.‘ Nur ein Albumspruch oder Fazit für 2000 Jahre?“

Overbeck: „Der gesunde Kern der Kirche ist Jesus Christus, der im Heiligen Geist den Menschen um Gottes Willen dient und Gott um der Menschen Willen nahe ist. Eigentlich leben alle Christinnen und Christen von Anfang an genau davon. Alle Gottes- und Nächstenliebe, alles Gebet, aller Einsatz, alles Bestehen des Geheimnisses von Sterben und Tod, der

Gewalt und der Ungerechtigkeit haben damit zu tun. Wer dient, der schafft und unterstützt Leben. Das ist das ewige Programm aller Christen, denen Jesus nicht nur Wegweisung ist, sondern der Weg selber geworden ist.“

Hombach: „Als Militärbischof beobachten Sie sicher die Kriegsschauplätze der Welt, besonders akut in der Ukraine. Erleben Sie die Sorgen auch unserer Soldaten? Fehlen Ihnen ein Friedensstifter oder energische diplomatische Bemühungen?“

Overbeck: „Der von Russland begonnene Angriffskrieg auf die Ukraine, mit unzähligen Opfern und so viel Leid, ist ein Systemkrieg. Hier geht es um die Freiheit und das Recht eines Landes, selbstbestimmt zu entscheiden, wie es leben will. Damit geht es um Menschenrechte und Menschenwürde, um Freiheit, Ordnung und Recht. Die Soldaten, die unter den besonderen Bündnisstrukturen der NATO in der Bundeswehr ihren Dienst tun, sind ebenso wie ihre Familien und die Menschen, mit denen sie leben, hoch besorgt.“

Friedensstifter können wir unter den heutigen globalisierten Bedingungen nur alle gemeinsam sein, wobei mir in der Politik solche besonders bedeutsam und wichtig erscheinen, die sehr nüchtern und zugleich mutig für den Frieden eintreten und alles tun, um weitere Kriege gar nicht mehr aufkommen zu lassen. Die Komplexität dieser Aufgaben braucht unbedingten Friedenswillen.

Alles andere kommt dann – je nach Lage und Notwendigkeit – hinzu. Genau hier auch kann die Brost-Stiftung eine wichtige Aufgabe erfüllen, nämlich solche Friedensstifter vor Ort zu unterstützen, das Miteinander der vor dem Krieg geflohenen Menschen mit der Bevölkerung in Deutschland zu stärken und ihnen in ihrer Not beizustehen.“

Hombach: „Kürzlich sah ich eine Karikatur. Ein Ehepaar saß vor dem Fernseher und sah ukrainische Trümmerlandschaften. Die Frau schauderte und sagte: ‚Oh je, alles kaputt‘. Er sagte: ‚Ja, obwohl wir so viele Waffen geliefert haben‘. Ich erbitte Ihren Kommentar ...“

Overbeck: „Der Beistand, den die Ukraine durch die NATO und andere erhält, dient ihrem Recht auf Verteidigung angesichts des Angriffskrieges, den sie erleiden. Hier geht es um Gerechtigkeit. Schon der Prophet Jesaja weiß, dass der Frieden ein Werk der Gerechtigkeit ist (vgl. Jes 32,17).“ ▶

Dabei erleben wir leider eben auch die Abgründigkeit eines alten Wortes, das besagt, dass der Krieg scheinbar der Vater und die Mutter aller Dinge ist, obwohl lange Zeit geglaubt wurde, ihn in dieser Dimension in Europa eingehegt zu haben. Das war naiv, gerade angesichts der vielen anderen Kriege auf der Welt.

Mit der Androhung von Gewalt durch Waffen, kann, so paradox dies klingt, geholfen werden, andere von noch mehr Gewalt abzuhalten. Ob daraus ein Weg zum Frieden wird, bleibt sehr fraglich. Dieser Gewalt aber nichts entgegenzusetzen, befördert möglicherweise nur eine kurze Friedhofsruhe, aber keinen Frieden.“

„Aktuelle Ereignisse erinnern an dramatische Zeit vor dem 2. Weltkrieg“

Hombach: „Diplomatie war mal die Fähigkeit, auch mit denen einen Interessenausgleich zu suchen, die man nicht mag. Nun verlangt man vor dem Dialog eine Übereinstimmung im Wertegerüst. Kann Friedenspolitik so funktionieren?“

Overbeck: „Ich habe nach dem 24. Februar 2022 mit dem Angriff durch die russische Föderation auf die Ukraine in den Lebenserinnerungen von Winston Churchill gelesen, dem am 13. Mai 1940, nach seiner Ernennung durch König George VI. zum britischen Premierminister, nichts anderes übrig blieb, als der Bevölkerung Blut, Schweiß und Tränen und andere Anstrengungen zu versprechen.“

Wenn es im Blick auf den Frieden keine Übereinstimmung in grundsätzlichen Fragen gibt, und dazu gehören auch Wertefragen, dann wird jeder Friedensprozess und jede Versöhnung auf Dauer sehr brüchig. Das lehrt die Geschichte.

Trotzdem darf man niemals aufhören, die Brücken des Gesprächs und von oft bescheidenen Gesprächsmöglichkeiten zu bauen. Man muss aber auch den Preis für solche Gespräche benennen. Das gilt bekanntlich für alle Seiten. Frieden kann am Ende immer nur ein gerechter Frieden sein. Wo keine Gerechtigkeit herrscht, wird auf Dauer kein Frieden sein.“

Hombach: „Es wird gesagt: Nach 50 Jahren ist die Nachkriegszeit zu Ende, und es beginnt die neue Vorkriegszeit – teilen Sie diesen Fatalismus? Was könnte man dagegenhalten?“

Overbeck: „In den geschichtlichen Herausforderungen der Gegenwart ergeben sich epochale Wandlungsprozesse. Manche Ereignisse und Erlebnisse dieser Tage erinnern an die dramatische Zeit vor dem Zweiten Weltkrieg. Die Wunden dieses Krieges schmerzen noch immer und werden es weiterhin tun. Das gilt auch heute, gerade angesichts der Cyberbedrohung und der digitalen Waffensysteme, die uns in eine neue Zeit befördert haben. Mir bleibt dabei die Zuversicht, dass die Bereitschaft und Fähigkeit von Verantwortungsträgern, Letztverantwortung für den Frieden zu übernehmen, siegt. Der Weg dahin aber ist weit.“

Hombach: „Die Brost-Stiftung ist ein Player der regionalen Zivilgesellschaft. Sie waren und sind als Ratgeber immer ansprechbar und herzlich willkommen. Gibt es Akzente, die Ihnen besonders wichtig sind und uns wichtig sein sollten?“

Overbeck: „Ein sensibles Gespür für politische Entwicklungen, wie auch ein ausgebildeter Wille, sich um des Gemeinwohls und der Gerechtigkeit willen für das Wohlergehen aller Menschen und den Frieden einzusetzen, gehören in aller Komplexität zu unseren Aufgaben. Es muss deutlich vorgelebt und auch in säkularer Weise allen klar werden, dass der Frieden ein Werk der Gerechtigkeit ist! Wenn die Brost-Stiftung in verschiedenen Aufgaben auf dem Bildungssektor, aber auch auf dem konkreten Hilfe- und Caritassektor hier wichtige Schritte unternimmt und dabei die Möglichkeiten ihrer medialen Präsenz klug und verantwortungsbewusst gebraucht, ist viel getan und, so hoffe ich, auch viel erreicht.“

Ratgeber und Förderer

Das Kuratorium der Brost-Stiftung berät den Vorstand und erarbeitet Vorschläge für Förderungen. Gleichzeitig wacht das Gremium darüber, dass der Wert des Stiftungsvermögens mittelfristig ungeschmälert erhalten bleibt



PROF. DR. DIETER ENGELS
(VORSITZENDER DES KURATORIUMS)
PRÄSIDENT DES
BUNDESRECHNUNGSHOFES A. D.
VORSITZENDER DES HOCHSCHULRATES
DER UNIVERSITÄT BONN



ULRIKE DEMMER
(STELLV. VORSITZENDE)
JOURNALISTIN UND
EHMALIGE STELLV.
SPRECHERIN DER BUNDESREGIERUNG



ANJA BRÖKER
LEITERIN PRESSESTELLE / NEWSROOM /
SOCIAL MEDIA, DEUTSCHE BAHN AG



TOM BUHROW
INTENDANT DES WESTDEUTSCHEN
RUNDFUNKS



PROF. DR. ANKE DIEBERG-HEMMERLE
PROFESSORIN AN DER FOM HOCHSCHULE
FÜR ÖKONOMIE & MANAGEMENT



PROF. DR. JÜRGEN RÜTTGERS
MINISTERPRÄSIDENT A.D.
BUNDESMINISTER A.D.
RECHTSANWALT



HENDRIK WÜST
MINISTERPRÄSIDENT DES LANDES
NORDRHEIN-WESTFALEN

Helfen und neue Heimat geben

Am Gertrud-Zillich-Haus kommen Geflüchtete aus dem Ukraine-Krieg zur Ruhe



Angekommen – jetzt wollen die Erwachsenen möglichst schnell Arbeit finden

Je größer die Not, desto entschlossener braucht es Hilfe ...

Fluchtpunkt NRW – auch im Ruhrgebiet sind inzwischen über 1.000 Menschen aus der Ukraine mit Bussen, Bahnen und privaten Autos angekommen. Sie treffen auf eine Welle der Hilfsbereitschaft, getragen von den Kommunen und vielen privaten Initiativen. Oberhausen etwa stellte in Flüchtlingsunterkünften freie Plätze bereit, zusätzlich 40 von der Stadt angemietete Wohnungen. Weil das noch nicht reichte, reagierte der Diakonie-Verband Oberhausen umgehend: Geschäftsführer Stephan Gill schaffte Wohnraum für ukrainische Familien!

„Auf dem Gelände des Gertrud-Zillich-Hauses stand ein Haus leer, aus dem gerade das Hausmeisterpaar ausgezogen war“, so Gill. „Als kirchliche Hilfsorganisation möchten wir mithelfen, die Not der geflüchteten Menschen zu lindern.“

Jetzt ist in Blickweite von Gills Büro Leben in der Bude. Mutter Jana (41) und Vater Alexander (41) bezogen Mitte April mit den Töchtern Stefaniia (14), Orina (9) und Warwara (8) eine Wohnung. In der anderen versuchen Ksenija (37) und Stanislaw (39) mit den Kindern Nikita (10) und Ewa (7) etwas Abstand von Krieg und Flucht zu gewinnen. Beide Familien kommen aus Charkiv. ►

Im großen Garten am Gertrud-Zillich-Haus finden Nikita (vorn) und Ewa nach Kriegserlebnissen und Flucht langsam ihr Lachen wieder



Gill nutzt mit Jana die Übersetzungs-App

Rund um das Gertrud-Zillich-Haus sowie die Einrichtung „Hilfe zum Leben“ des Diakonieverbandes Oberhausen finden sie jede nötige Unterstützung. Die modernen diakonischen Einrichtungen begleiten junge Frauen, die, bedingt etwa durch schwierige Familienverhältnisse oder Integrationshemmnisse, in belastende Lebenssituationen geraten sind. In enger Zusammenarbeit mit den Bewohnerinnen (66 Betreuungsplätze) wird versucht, die persönliche Situation aufzuarbeiten und gemeinsam neue, individuelle Perspektiven für die Zukunft von Mutter und Kind zu entwickeln. Auch minderjährige Flüchtlinge, welche schwanger oder mit Kind nach Deutschland gekommen sind, werden betreut.

„Wir verfügen zudem über Mitarbeitende mit kasachischen Wurzeln, die die ukrainische Sprache beherrschen“, erklärt Gill. Um schnell und unkonventionell zu helfen, werden neben dem Wohnraum die gesamten Ressourcen der Einrichtung zur Verfügung gestellt.



Kuscheln mit Papa am Küchentisch

Dazu gehört die mit Unterstützung der Brost-Stiftung digitale Infrastruktur im Haus, aufbauend auf ein endlich stabiles WLAN-Netz. Gill: „Die fünf neuen Laptops

und Software für das Homeschooling sind besonders hilfreich für die Neuankömmlinge. So wie unsere Bewohnerinnen können sie sich hier über Beschäftigungsmöglichkeiten informieren, aber auch, soweit noch möglich, den Kontakt zu ihren Angehörigen daheim pflegen.“

Für Stefaniia, Orina und Warwara bedeutet das vor allem täglichen Austausch mit der Trainerin in der Ukraine. Die Mädchen lieben rhythmische Sportgymnastik, sind hoch talentiert und motiviert. Zwei- bis dreimal in der Woche fahren sie zum Training nach Bochum – von daheim coacht und betreut die Trainerin auf Distanz. Überhaupt sind beide Familien sehr sportlich, fahren gemeinsam Rad, spielen Fußball, Joggen oder machen Krafttraining.

Die Brost-Stiftung hatte bei der Förderzusage für das Gertrud-Zillich-Haus den digitalen Aspekt ausdrücklich betont: „Besonders hervorzuheben ist der Mangel an



Die erschütternden Bilder der Gewalt und Zerstörung in der Ukraine berühren uns alle zutiefst. Den flüchtenden Menschen schnell zu helfen und solidarisch zu sein, ist für uns eine Selbstverständlichkeit **Diakonie-Geschäftsführer Stephan Gill**

Technik für Klienten und Klientinnen mit Migrationshintergrund bzw. Fluchterfahrungen, welche das Internet nutzen, um Kontakte zur Herkunftsfamilie im Ausland zu wahren. Zudem können digitale Medien für Sprachkurse genutzt werden, welche immer öfter online angeboten werden.“ Die Kinder der beiden Familien besuchen vormittags die deutsche Schule, nachmittags können sie Dank guter WLAN-Verbindung am Distanzunterricht ihrer alten Klassen in der Ukraine teilnehmen. Auch die Eltern bemühen sich in einem Sprachkurs um Deutschkenntnisse. Dabei klappt die Verständigung aktuell auch in der Muttersprache, Dank telefonischer „Standleitung“ sind die sprachkundigen Diakonie-Mitarbeiter jederzeit für die Geflüchteten erreichbar. Die Brost-Stiftung unterstützt die Initiative zusätzlich mit 20.000 Euro.

Wer übernimmt am Ende welche Kosten?

Gill: „Besonders der große Garten hat es den Familien angetan. Einige hatten vor Freude Tränen in den Augen, als sie das 500-Quadratmeter-Grundstück gesehen haben.“ Hier soll später einmal ein weiteres Gebäude zur Betreuung minderjähriger Mütter oder junger Familien entstehen. Bis dahin toben die Mädchen mit Melwin hier herum, einem sehr aufgeweckten und neugierigen Hündchen.



Stefaniia mit „Melwin“ und Freundin Veronica

Diakonie-Präsident Ulrich Lilie appelliert im Zusammenhang mit den vielfältigen, teilweise im Ehrenamt übernommenen Aufgaben in der Flüchtlingshilfe an die politisch Verantwortlichen: „Bis heute ist noch nicht abschließend geklärt, wer welche Kosten für diesen großartigen Einsatz übernehmen wird. Obwohl die bundespolitischen Voraussetzungen seit dem 1. Juni geschaffen sind, nämlich die Berechtigung von ukrainischen Geflüchteten zum Leistungsbezug aus der Eingliederungshilfe.“

Der Abstimmungsprozess mit den für die Kosten zuständigen Behörden sei leider durch eine grundsätzlich andere Dynamik und Improvisationsfähigkeit gekennzeichnet als die spontanen Aktionen zum Beispiel in Oberhausen. Lilie: „Im dritten Coronajahr wünschte ich mir in solchen herausfordernden Situationen deutlich mehr ‚Ansteckungsgefahr‘.“



Thorsten Kaatze, Kaufmännischer Direktor der Universitätsmedizin Essen, beim Verladen der Hilfsgüter

Schmerzen stillen, Wunden heilen

Bilder der Zerstörung erreichen uns täglich über die Nachrichtenmedien. Weitgehend unsichtbar bleiben Verletzte und Kranke, die nicht versorgt werden können. Kinder trifft es besonders hart

Neben der Diakonie Oberhausen unterstützt die Brost-Stiftung auch mit Spenden in Höhe von 78.000 Euro Hilfsaktionen der Stiftung Universitätsmedizin Essen. Hier wurden bereits mehrere Lieferungen medizinischer Hilfsgüter organisiert und für die Spender exakt dokumentiert: 492 Paletten mit einem Gesamtgewicht von 337.600 kg transportierten 1.253.600 Tabletten (u.a. Schmerzmittel) sowie 746.720 Ampullen (u.a. für Narkosen) und 32.160 Liter Kochsalzlösung oder Desinfektionsmittel ins Krisengebiet. Die Universitätsmedizin Essen weist auf die Notwendigkeit des Austauschs mit ukrainischen Ärzten hin, die seit Ausbruch der Kämpfe Hilfsgüter für die medizinische Nothilfe über eine schnelle Logistikkette in die Krisenregion bringen. Eine interdisziplinäre Projektgruppe stellt in Essen medizinische Hilfsgüter, die am dringlichsten in der Ukraine benötigt werden, zusammen. Vor Ort erfolgt die Weiterleitung der Medikamente und Verbrauchsmaterialien durch das lokale Gesundheitsamt an Krankenhäuser und ambulante Einrichtungen.

Medizinische Nothilfe kommt schnell und wirksam bei den Betroffenen an

„Die Bedürftigkeit ist unglaublich groß, das wird uns immer wieder von dort direkt berichtet. Wir wollen die Menschen in

der Ukraine unterstützen, die die medizinische Hilfe dringend nötig haben. Wir sind froh, in der kurzen Zeit schon mehrere große Hilfsgütertransporte auf den Weg gebracht zu haben“, sagt Thorsten Kaatze, Kaufmännischer Direktor und Stellvertretender Vorstandsvorsitzender der Universitätsmedizin Essen.

Darüber hinaus werden zurzeit 32 schwer krebserkrankte Kinder und Jugendliche an der Universitätsmedizin Essen weiterbehandelt. In ihrem Heimatland kann die Behandlung nicht mehr gewährleistet werden, es fehlt an Medikamenten, um z.B. lebenswichtige Chemotherapien fortzuführen. Die kleinen Patienten und Patientinnen stammen meist aus Kiew, Odessa und Lwiw. Unter ihnen schwer erkrankte Leukämiepatientinnen und -patienten, die nun von der hohen fachlichen



Am Uniklinikum Essen ist die Solidarität mit der Ukraine ungebrochen

Expertise in der Kinderonkologie und weiteren Fachbereichen profitieren können. Damit die Kinder nach den oft traumatischen Erlebnissen nicht alleine gelassen werden, kümmert sich die Universitätsmedizin ebenfalls um Unterbringungsmöglichkeiten für die Angehörigen. Auch bei der Wohnraumbeschaffung für geflüchtete Menschen aus der Ukraine konnte die Brost-Stiftung kurzfristig, unbürokratisch und unmittelbar helfen. Die Tochtergesellschaft Palladio I verfügt über attraktive, zum Teil kurzfristig verfügbare Räumlichkeiten in verschiedenen deutschen Großstädten. In Leipzig wurden bereits erste Wohnungen von ukrainischen Geflüchteten bezogen.

Bürger bilden, Demokratie stärken

Neu gegründete Brost-Akademie
will den gesellschaftlichen Diskurs beleben



Was das Ruhrgebiet besser kann

„In einer Zeit tiefgreifenden Wandels muss es darum gehen, die Zeichen zu erkennen, brachliegende Ressourcen zu aktivieren und die Region als attraktiven Lebensraum zu fördern“, erklärt Prof. Bodo Hombach als ehrenamtlicher Präsident die Brost-Akademie. Mit deren Gründung setzt die Brost-Stiftung ein Dach über die zahlreichen bereits laufenden oder durchgeführten Projekte zur Förderung der Volks- und Berufsbildung. Motto: aus dem Ruhrgebiet für das Ruhrgebiet

Lebensqualität beginnt vor der eigenen Haustür – wenn man sich denn raus traut! Die gefühlte Sicherheit der Ruhrgebetsmenschen steht im Zentrum vieler Projekte der Brost-Stiftung. Was liegt näher, als dieses Grundbedürfnis zum Auftaktthema der neu gegründeten Brost-Akademie zu machen? Mit einer Buchveröffentlichung, einem Podcast sowie einer Reihe von öffentlichen Podiumsdiskussionen.

Im Essener Hotel Franz diskutierten zum Auftakt NRW-Innenminister Herbert Reul (CDU), Sebastian Fiedler, MdB, Kriminalbeamter und ehemaliger Vorsitzender des Bundes Deutscher Kriminalbeamter e. V., Frank Richter, Polizeipräsident von Essen/Mülheim, Frank Arno Richter sowie der Islamwissenschaftler, Publizist und Politologe Dr. Ralph Ghadban. Charlotte Schröder, Leiterin NRW-Landespolitik bei RTL, moderierte die sehr gut besuchte Veranstaltung zum Thema „Kriminalität und ihre Folgen: (Un-)Sicherheit im Ruhrgebiet“, bei der sämtliche Plätze des Saales besetzt waren.

Höheres Berufsrisiko für Übeltäter

Die Akademie ist die neue Heimat für die gesellschaftspolitischen Aktivitäten der Stiftung, als gemeinnützige Institution stellt die hundertprozentige Tochter der Brost-Stiftung vor allem den Vorbildcharakter des Ruhrgebiets für andere Regionen in den Fokus. Seit Generationen befindet sich die Region in einem Transformationsprozess, der maßgeblich von der Bevölkerung selbst vorangetrieben wird. Integration, ökologischer und technologischer Wandel – Herausforderungen, die in vielen Teilen des Landes noch bevorstehen, werden hier bereits vollzogen. Exemplarische Lösungen aus dem Ruhrgebiet für die Region und das ganze Land werden aufgezeigt.

Prof. Bodo Hombach lieferte in der Eröffnungsrede zur Auftaktveranstaltung die Stichworte zur späteren Diskussion: „Das Gewaltmonopol des Staates legitimiert sich durch Wirksamkeit. Wir werden die Übeltäter nicht los, aber sie sollen wenigstens ein hohes Berufsrisiko haben. Im Amtseid politischen Führungspersonals heißt es: „Ich

schwöre, dass ich meine Kraft dem Wohle des deutschen Volkes widmen, seinen Nutzen mehren, Schaden von ihm wenden werde.“

NRW-Innenminister Reul, der als zweiter Eröffnungssprecher folgte, bezog sich auf den Ukraine-Krieg, der „aktuell dafür gesorgt hat, dass das Thema Sicherheit innerhalb der Bevölkerung von einem hinteren auf den ersten Platz des Interesses gerutscht ist“. Er stellte fest, dass Innere Sicherheit als Thema prädestiniert sei zu polarisieren. Besorgt zeigte er sich von einer Vertrauenskrise der Bürgerinnen und Bürger dem Staat gegenüber und betonte den Wert von Sicherheit innerhalb einer Demokratie, da „sich die Menschen erst durch gegebene Sicherheit als elementar befriedigtes Grundbedürfnis überhaupt frei fühlen könnten, Dinge zu entwickeln und voranzutreiben“. Wie facettenreich das Thema Innere Sicherheit tatsächlich

ist, zeigte sich bereits bei der Frage nach deren Schwerpunkt. Richter sieht die Menschen mit ihren Gefühlen im Mittelpunkt. „Die letzten 30 Jahre hat sich eine Parallelgesellschaft entwickelt und die Polizei des Landes ist gerade erst dabei, das Vertrauen der Bevölkerung zurückzugewinnen.“ Für Fiedler ist das Thema „Rechtsextremismus in Deutschland“ vorrangig, da sich rechtsex-treme Gruppierungen bis in die Sicherheitsbehörden des Staates zögen.

Können froh sein, in Deutschland zu leben

Dr. Ghadban, der ein Buch zum Thema Clankriminalität geschrieben hat, verwies unter anderem auf die enge Verflechtung der kriminellen Clans zu religiösen Vereinen und attestierte der bürgerlichen Gesellschaft eine gewisse Kapitulation gegenüber dem Gebaren der Kriminellen, in der „Spielregeln und territoriale Ansprüche ohne genügend Gegenwehr hingenommen werden“. Fiedler sieht gefühlte Unsicherheiten als treibende Botschaften von Parteien wie der AfD, die seiner Meinung nach vor allem dazu prädestiniert seien, die Bevölkerung zu verunsichern: „Dabei kann man im Vergleich zu anderen Staaten froh sein, in Deutschland zu leben.“ ▶



Prof. Bodo Hombach leitet die Brost-Akademie



Neben Polizeipräsident Frank Richter diskutierten Dr. Ralph Ghadban, Herbert Reul, Sebastian Fiedler und Charlotte Schröder (von links)

„Kriminalität findet im Ruhrgebiet wie unter dem Brennglas statt“

Richter sieht ein Defizit in der bisherigen Umsetzung der Maßnahmen des Staates, nicht in den gesetzlichen Grundlagen. Für ihn „ist das Ruhrgebiet eine Region, die seit mehr als 200 Jahren Integration lebt. Das möchten wir uns nicht kaputt machen lassen.“

Auf die Frage danach, inwiefern geflüchteten Menschen in der Vergangenheit, z. B. durch Arbeitsverbote, eine Integration auch erschwert worden sei, zeigten sich die Gäste darüber einig, dass hier eine monokausale Erklärung nicht möglich ist. Es gäbe sowohl große Defizite in der Integrationspolitik als auch die Menschen, die sich gar nicht integrieren wollten. Reul stellte in diesem Zusammenhang fest, dass generell eine größere Akzeptanz der Sicherheitsbehörden innerhalb der Bevölkerung begrüßenswert wäre.

„Datenhaus“ gegen Cyberverbrechen

In Bezug auf die immer weiter expandierende Cyberkriminalität sieht Fiedler „den ersten großen Schlüssel“ zu deren Bekämpfung im Bereich der Technik beim Mega-Projekt „Datenhaus“, bei dem einzelne Softwaresysteme zusammengeführt würden und „den zweiten großen Schlüssel bei der Qualifikationsebene innerhalb der Polizei“. Die Beamtinnen und Beamten müssten befähigt werden, mit der Digitalisierung Schritt zu halten. Verbrechen gingen mittlerweile weit über Landesgrenzen hinaus.



NRW-Innenminister Herbert Reul (CDU)

Ob Cyberangriffe auf die Wirtschaft oder Kinderpornografie: Die überwiegend großen Teile der Kriminalität spielen sich mittlerweile im Netz ab. Da es hier im Ruhrgebiet eine große Ansammlung von Menschen und Wirtschaft auf relativ engem Raum gäbe, fänden hier alle Prozesse wie unter einem Brennglas statt. Die hier entwickelten Lösungen hätten dabei oft eine Vorreiterrolle für andere Regionen. Dafür gäbe es etliche Beispiele innerhalb des Landes, aber auch über Landesgrenzen hinaus, ist man sich einig.

So hat die in Essen praktizierte erfolgreiche Zusammenarbeit verschiedener Behörden wie Zoll, Steuerfahndung und Polizei angesichts der Erfolge bereits internationale Anerkennung gefunden. Richter: „Sogar aus Schweden kommen Kollegen, um sich anzuschauen, was wir hier im Ruhrgebiet besser können.“

Konsens herrschte in dem Wunsch darüber, dass alle Beteiligten viel enger zusammenarbeiten sollten, um erfolgreich zu sein: „Wir müssen viel mehr miteinander reden“, so Herbert Reul. Einig waren sich alle Diskussionspartner auch darüber, dass die Polizei zum gegenwärtigen Zeitpunkt nicht über die notwendige digitale Infrastruktur ver-

füge und dass es zusätzlich zu einer besseren Ausstattung zu einer viel engeren Zusammenarbeit der einzelnen Behörden kommen müsse.

Dieser Tenor setzte sich in der zweiten Diskussionsveranstaltung fort. Im Licht des Ukraine-Krieges entwickelte

„Polizeibehörden wurden kaputtgespart“

sich die Debatte zur „Anatomie eines schwierigen Verhältnisses“ zwischen Freiheit und Sicherheit an der Bonner Akademie für Forschung und Lehre praktischer Politik (BAPP) schnell zur kritischen Auseinandersetzung mit politischen Irrtümern und gesellschaftlichen Fehleinschätzungen.

„Der Krieg in der Ukraine ruft nach einer neuen Definition von Sicherheit“, erklärte Prof. Bodo Hombach, Präsident der Brost-Akademie, schon in seiner Begrüßung. „Freiheit setzt Sicherheit voraus, die Balance der Werte ist tägliche harte Arbeit.“

Moderiert von Charlotte Schröder ging die Diskussion zwischen Wolfgang Bosbach, Sicherheitsexperte der CDU, sowie Prof. Dr. Dorothee Dienstbühl (Hochschule für Polizei und öffentliche Verwaltung NRW) und Dr. Heinrich Wefing, Ressortleiter Politik „Die Zeit“, weit über Fragen der Inneren Sicherheit hinaus.

„Der Bürger kann vom Staat erwarten, dass er die territoriale Sicherheit gewährleistet“, so Wolfgang Bosbach mit Blick auf die Entwicklungen in der europäischen Nachbarschaft. Könnte Deutschland das? Eher nicht – und dafür tragen Staat und Gesellschaft nach Einschätzung des Podiums gleichermaßen Verantwortung.

„Wir sind mit dem Thema äußere Sicherheit zu sorglos umgegangen“, lautet das Fazit von Dr. Heinrich Wefing. „Die Bundeswehr wurde dramatisch vernachlässigt, sie ist heute nicht mehr in der Lage, unser eigenes Land zu verteidigen.“ Bosbach ergänzte: „Es ist nicht selbstverständlich, dass wir in Freiheit, Sicherheit und Frieden leben.“

Demokratie hat gerade viele Feinde

Damit erweitert sich das Spannungsfeld von Freiheit und Sicherheit um den Begriff der behüteten Heimat. Bis dahin beleuchteten die Diskussionsteilnehmer kundig die aktuellen Herausforderungen deutscher Sicherheitspolitik nach außen und innen. Bosbach verwies dabei auf den Kern des Grundgesetzes, das in einer „wehrhaften Demokratie“ die Freiheitsrechte des Bürgers gegenüber dem Staat formuliert. Auf dieser Basis müssten die Strafverfolger dennoch befähigt werden, angemessen gegen Straftäter vorzugehen. Etwa durch Videoüberwachung oder technische Ausstattung im Kampf gegen die um sich greifende Cyberkriminalität.



Wolfgang Bosbach beklagte u.a. die kritische Haltung der Bürger gegenüber der Polizei

„Wenn der Bürger Opfer von Kriminalität wird, hat der Staat versagt“, spitzte Prof. Dr. Dorothee Dienstbühl zu. Sie sieht die Demokratie derzeit am gravierendsten durch „Extremisierung der Gesellschaft“ bedroht, beobachtbar bei Corona-Leugnern, Reichsbürgern oder in kriminellen Clans. „Wir haben momentan sehr viele Feinde der Demokratie, das ist gefährlich.“

Genau hier fordert Dr. Wefing mehr gesellschaftliches Mittun: „Man kann die Auseinandersetzung mit diesen Menschen nicht allein der Polizei überlassen. Es hat sich bei uns eine Denk- und Debattenfaulheit entwickelt, dabei lebt jede Demokratie vom lebendigen Streit.“ Bosbach signalisierte Dialogbereitschaft gegenüber der Gruppe von Bürgern, die kritisch hinterfragen, ob staatliches Handeln angemessen sei, etwa bei der Debatte um eine Impfpflicht. Einigkeit herrschte in der Forderung nach Ausstattung der Sicherheitsbehörden in einem Feld sich ständig verändernder Kriminalität. Bosbach: „Die Polizei braucht eine angemessene Personalausstattung, moderne Technik und ein rechtliches Instrumentarium. Als Viertes möchte ich ergänzen: Es ist ein grundsätzliches Vertrauen statt ständigen Misstrauens nötig.“

Erfolgsgeschichte fortschreiben

Die Veranstaltungsreihe wird fortgesetzt als offenes Forum zum Austausch mit den Bürgern, nicht nur zum Thema Sicherheit. Es geht darum, den Transformationsprozess im „Laboratorium des Wandels im Großmaßstab“ positiv zu begleiten. So wie es unter „Was wir wollen“ im Vorwort der Akademie-Homepage formuliert ist: „Von der Agrarlandschaft zur Industrieregion bis hin zur post-industriellen Kultur- und Wissensökonomie hat sich wohl kaum eine Metropole in Europa so oft so fundamental neu erfinden müssen wie das Ruhrgebiet. Wir an der Ruhr sind Experten für Transformation.“ Gemeinsam mit den Menschen in der Region soll die Erfolgsgeschichte des Ruhrgebiets weitergeschrieben werden und den Vorbildcharakter der Region auch in ihrem Selbstverständnis stärker verankern: Gelungene Transformationserfahrungen prägen die Menschen im Ruhrgebiet – das sollte auch die Außendarstellung der Region vermitteln. ▶



Die ersten drei Bände der Brost-Bibliothek bieten geballtes Fachwissen und launigen Lesespaß

Nachlesen zum Mitreden

Die Brost-Bibliothek will einen Beitrag zum konstruktiven gesellschaftlichen Dialog leisten. Dazu braucht es Fakten sowie die Sichtweisen von Experten und Betroffenen

„Der Leser begibt sich in die Gefahr, bisherige Vorurteile und Gewohnheiten zu gefährden!“ Diese „Warnung“ des Herausgebers im Vorwort des zweiten Bandes der Brost-Bibliothek überschreibt treffend die gesamte Reihe, weitere folgende Bände eingeschlossen.

„Es gibt auch bei unserem Thema nicht die richtige Sicht“, erklärt Prof. Bodo Hombach in seinen einleitenden Worten. „Wer sich im Besitz der einzig gültigen Wahrheit wähnt, hat zu wenig von der ihn umgebenden Welt verstanden.“ Mit der Motivation, den Bürgern zu dieser vermeintlichen Wahrheit weitere belastbare Fakten und Sichtweisen zu liefern, wurde die Brost-Bibliothek als eine tragende Säule der Akademie auf den Weg gebracht.

Der Sammelband **„Auf Streife durchs Revier – Kriminalität und ihre gesellschaftlichen Folgen“** blickt zum Auftakt auf die Folgen, die Verbrechen im Ruhrgebiet auslösen. Welche Faktoren beeinflussen das (Un-)Sicherheitsempfinden der Menschen, die in der Metropolregion leben? Welche Verbrechen haben das Revier erschüttert und gezeichnet? Und wie wirkt sich Kriminalität auf die Gesellschaft aus? Kluge Perspektiven aus Wissenschaft, Politik, Wirtschaft und Polizei liefern einen neuen Blick auf das Thema Sicherheit im Ruhrgebiet. Auch aus der Perspektive der Beamten im Polizeidienst. Dazu sagt Mitherausgeber und Polizeipräsident Frank Richter: „Mich hat jüngst ein Satz sehr nachdenklich gemacht. Einer von den jungen Kolleginnen und Kollegen, alle blutjung, exzellent ausgebildet, sagte: „Mensch, Herr Richter, ich habe manchmal das Gefühl, wenn ich die Zeitung lese, dass wir für etwas einstehen, woran die Mehrheit gar nicht mehr glaubt.“

Im zweiten Teil des Sammelbandes, der sich unter dem Titel **„Heimat, Freiheit und Sicherheit“** der **„Anatomie eines gespannten Verhältnisses“** widmet, geht es auf mehr als 220 Seiten um die zentrale Frage, wie Sicherheit im modernen Zeitalter gestaltet werden kann. Der Bogen der Textbeiträge spannt sich über fünf Themenbereiche. Beginnend mit „Freiheit und Sicherheit: Ein gesellschaftliches Spannungsfeld“ über „Sicherheit im Wandel“, die „Herausforderungen des Rechtsstaates“ sowie „Sicherheit im urbanen Raum“. Abschließend geht es um „Phänomene der organisierten Kriminalität“. Spannend wird der Sammelband durch den ständigen Perspektivwechsel. Betrachtungen aus der politisch-gesellschaftlichen Mitte folgen detailgenaue Einsichten in die alltägliche Kriminalität, die Welt der Täter und Opfer.

„Das Leben vom Ende her denken“ beschäftigt sich mit Fragestellungen wie „Begleitung am Lebensende und palliative Pflege für Menschen mit Behinderung“. Gemeinsam mit Prof. Eckhard Nagel hat Prof. Bodo Hombach in Band 3 Beiträge gesammelt, die **„Einblicke in die Palliativmedizin“** versprechen. Auslöser waren Gespräche mit Prof. Nagel anlässlich des Todes seiner Mutter. Prof. Hombach: „Im Buch melden sich Menschen zu Wort, die etwas zu sagen haben. Experten auf ihrem Teilgebiet, aber alle mit der Sensibilität menschlicher Betroffenheit.“

Prof. Nagel ging es vor allem darum, Zusammenhänge zu erläutern: „Gerade das Ruhrgebiet ist eine Region, in der über das Thema Palliativmedizin intensiver gesprochen, in der diese intensiver auch in Projekten der Öffentlichkeit dargestellt werden muss. Um Menschen zu ermutigen, diese Hilfe sich dann auch tatsächlich zu eigen zu machen oder die Möglichkeit zu haben, sich dorthin zu wenden, wo man diese Hilfe auch erhält.“

Auf Streife mit den Ohren

Lieber hören als lesen – Podcasts werden immer beliebter. Die Brost-Akademie trägt dem veränderten medialen Nutzerverhalten mit der spannenden Reihe „Revier im Fadenkreuz“ zeitgemäß Rechnung



Die Podcastreihe „Revier im Fadenkreuz. Der Podcast über Innere Sicherheit“ greift die verschiedenen Themenfelder der Sammelbände „Auf Streife durchs Revier“ sowie „Heimat, Freiheit und Sicherheit“ auf

Im Zentrum der Reihe steht die Sicherheit im Ruhrgebiet, wobei verschiedene Perspektiven eingenommen werden. Somit werden mal konkrete Beispiele aus der Region behandelt, mal wird das Thema aus einem übergeordneten, politischen Blickwinkel betrachtet.

Zum Auftakt sprach Prof. Bodo Hombach mit Polizeichef Frank Richter und Welt-Chefredakteur Dr. Jan Philipp Burgard über organisiertes Verbrechen im Ruhrgebiet. Richter beschreibt eindrucksvoll die Herausforderungen im Alltag der Sicherheitsbehörden. Bei der Überprüfung eines Essener Wohnhauses entdeckten Polizisten, begleitet von Mitarbeitern des Arbeits- und Sozialamtes, dass sich hier 83 Personen angemeldet und Sozialleistungen bezogen hatten – von denen niemand dort wohnte! So läuft organisiertes Verbrechen in Strukturen krimineller Clans.

Im Podcast über Innere Sicherheit sagt Richter außerdem: „Es geht längst nicht mehr nur um Kriminalität. Hier wird versucht, unsere Gesellschaft systematisch auszuplündern.“

Prof. Hombach ordnet die Bedrohungsszenarien für die Innere Sicherheit politisch und gesellschaftlich ein. „Es ist zerrüttend, wenn der Staat keine Präsenz zeigt“, so der frühere Kanzleramtsminister. „Unser System macht es zu leicht, an Staatsknete zu kommen. Wir waren, um es ironisch zu sagen, in den vergangenen Jahren zu gründerfreundlich für diese Form von Start-ups.“

In insgesamt 10 Dialogen beleuchten Fachleute kriminalistische Phänomene mit Jan Philipp Burgard. Auf besondere Weise unterhaltend: Jan Zweyer, der seinen ersten Roman in einer Recklinghäuser Szenekneipe auf einem Servierblock zu schreiben begann. Der Schriftsteller ist mittlerweile als Autor zahlreicher (Kriminal-)Romane erfolgreich, die vorrangig im Ruhrgebiet spielen. Er erzählt, wo er den Stoff und die Inspiration für seine Bücher findet, ob es Verbrechen gibt, die für das Revier typisch sind. Übrigens: Trotz der intensiven Beschäftigung mit realen, regionalen Kriminalfällen hat er sich im Ruhrgebiet noch keinen Moment unsicher gefühlt ...

Fakten und Gänsehaut



Dr. Jan Philipp Burgard, Moderator der Folgen



Frank Richter



Prof. Dr. Dorothee Dienstbühl



Jan Zweyer



Wolfgang Bosbach



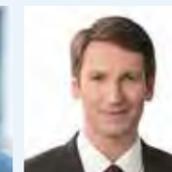
Dr. Ralph Ghadban



Janet Kursawe



Alexander Dierselhuis



Prof. Dr. Patrick Ernst Sensburg



Katharina Schulze



Sebastian Fiedler

Folge 1

Sicherheit vs. Freiheit? Auftakt mit Prof. Bodo Hombach und Frank Richter. Dr. Jan Philipp Burgard moderiert die gesamte Reihe

Folge 2

Tatort Ruhrgebiet Prof. Dr. Dorothee Dienstbühl, Expertin für Opferschutz, spricht über die Faszination des Bösen

Folge 3

Spektakuläre Fälle im Revier Schriftsteller Jan Zweyer erzählt, wo er den Stoff für seine Ruhrgebietskrimis findet

Folge 4

Sicherheit im Spannungsfeld zwischen Recht und Freiheit: Wolfgang Bosbach diskutiert Grundfragen am konkreten Beispiel des Umgangs mit IS-Rückkehrern

Folge 5

Clankriminalität im Revier: Islamwissenschaftler, Politologe und Publizist Dr. Ralph Ghadban beleuchtet u.a. Versäumnisse der Vergangenheit

Folge 6

Extremismus und Radikalisierung: Janet Kursawe, Professorin für Politik und Soziologie an der Hochschule für Polizei NRW über salafistische Gefahr und Terror

Folge 7

Im Rausch des illegalen Glücksspiels: Duisburgs Polizeichef Alexander Dierselhuis erklärt, wie Spielsucht zum Katalysator neuer Straftaten werden kann

Folge 8

Parallelnormen im Rechtsstaat: Gefährdet Paralleljustiz unseren Rechtsstaat? Diskussion mit Dr. Patrick Ernst Sensburg, Professor an der Hochschule für Polizei

Folge 9

Ohne Sicherheit keine Freiheit? Über das Verhältnis der beiden Bürgerrechte spricht Katharina Schulze, Fraktionsvorsitzende der Grünen in Bayern

Folge 10

Organisierte Kriminalität im Ruhrgebiet: SPD-Politiker Sebastian Fiedler über die Frage, was die Sanktionen gegen Russland mit Geldwäsche im Ruhrgebiet zu tun haben

BILDER ENTSTEHEN NU(H)R IM KOPF

Durch Verfremdung gibt Dieter Nuhr seinen Bildern eine individuelle Realität.

Als Künstler in zwei Welten will er ein Angebot machen –
das der Betrachter annehmen, aber auch ablehnen kann



Dieter Nuhr arbeitet als Künstler auf verschiedenen Plattformen. Er ist einer der erfolgreichsten Satiriker Deutschlands und bildender Künstler. Nach dem Kunststudium mit Schwerpunkt Malerei widmet er sich heute der konzeptuellen Fotografie



Hätten Sie die Ruhrthalbrücke gleich erkannt?



Der Mount Everest aus der Helikopterperspektive

Wer Dieter Nuhr auf die Botschaften seiner Bilder anspricht, bekommt mit hoher Vorhersehbarkeit folgenden Satz zu hören. „Nicht selten fragt sich der Betrachter, was der Künstler uns mit einem Bild sagen wollte. Wenn er etwas hätte sagen wollen, hätte er wahrscheinlich gesprochen.“ So beschreibt der Fotograf, Comedian und bildende Künstler gerne den Unterschied zwischen bildender Kunst und sprachlicher Weltdeutung und damit auch die wechselnden Herausforderungen in seinen Arbeits- und Lebensfeldern.

„Von Fernen umgeben“ – der Titel der Bilderschau im Osthaus Museum Hagen erschließt sich dem Besucher mit Augen und Füßen. Nachdem er mehrere Räume mit großformatigen Arbeiten von Nuhr aus Indien, Afrika oder Mexiko durchquert hat, trifft er im Innern auf Bekanntes und Vertrautes: Bleistiftskizzen zeigen August Thyssen, Alfred Krupp, Schalke-Legende Rudi Assauer oder Willi „Ente“ Lippens. Nuhr hat diese ebenso wie zahlreiche Fotos aus dem Ruhrgebiet später digital bearbeitet.

„Ich konfrontiere meine Heimat mit der Ferne“, erklärt er. „Entstanden ist die Idee im intensiven Austausch mit Prof. Bodo Hombach und Dr. Boris Berger von der Brost-Stiftung.“ Auf 67 Leinwänden, die größten 4,85 x 3,00 Meter groß, sowie 30 Handzeichnungen bannt Nuhr Eindrücke „vom Mount Everest gegen Bilder aus Hattingen“, getrieben von der Frage, was „hier anstinken kann gegen das völlig Fremde.“ Dazu hat er Fotografien bearbeitet, die bis in seine frühe Kindheit zurückgehen, gleichzeitig den gewaltigen Fundus von digital festgehaltenen Reiseeindrücken gesichtet. Nuhr: „So ist nicht nur eine Reise durch 90 Länder der Erde, sondern auch eine Zeitreise in der Ausstellung abgebildet.“ Am 7. Mai 2021 führte der TV-bekanntes Kabarettist persönlich durch die von Direktor Dr. Tayfun Belgin kuratierte Sammlung.



Osthaus-Direktor Dr. Tayfun Belgin lud Nuhr nach Hagen ein

„Dieter Nuhr ist ein Aufklärer. Er spielt auf der Klaviatur der Aphorismen und Pointen. Nuhr ist auch Maler. Nicht der Pinsel, das Auge malt. Es entstehen Kunstwerke von Spannweite und unaufdringlicher Eindringlichkeit“, so Brost-Vorstand Prof. Bodo Hombach nach dem Rundgang. „Dieter Nuhr konfrontiert Bildermotive aus der ganzen Welt mit solchen aus seiner Heimat. Hier fühlt sich die Brost-Stiftung unmittelbar gemeint. Für sie ist das Ruhrgebiet immer schon ebenso viel Welt wie Region.“

Dieter Nuhr ist ein Aufklärer



Die großen Säle im Osthaus Museum gaben den opulenten Nuhr-Arbeiten angemessen Raum



Hagens OB Erik O. Schulz eröffnete die Ausstellung

Zeitnah können Sie die Bilder von Dieter Nuhr auch bei einem Online-Rundgang betrachten. In den virtuellen BrostRäumen informieren wir außerdem über die Historie der Stiftung



Die auf fein gewebten Stoff gezogenen Großformate erwecken auf den ersten Blick den Eindruck, als habe jemand beschädigte Negative zum Fotoabzug genutzt. Aus dem Hubschrauber fotografierte Himalaya-Gipfel beispielsweise verschwinden hinter Farbklecksen und Punkten, die sorgsam gewählt und mit selbst programmierten digitalen Pinseln aufgetragen wurden.

So reduziert sich etwa im Werk „Ruhrtal 04“ (2,10 x 1,40 Meter) die gleichnamige Brücke beinahe auf einen Querstrich in der Bildmitte, Details von Fluss und Ufer erschließen sich erst bei ganz genauer Betrachtung. Nuhr versteht seine Kunst als einen „Vorschlag, den der Betrachter annehmen oder ablehnen kann“, ganz bewusst verzichtet er auf „Statements oder Botschaften“.

Keine zwei Bilder sollen gleich aussehen

„Es sollten keine zwei Bilder gleich aussehen“, so Nuhr. „Mir ist wichtig, ein Weltbild zu generieren, das sich aus einem Netzwerk zusammenfügt. Ich finde an der Fremde anziehend, dass ich sie nicht verstehen muss. Wenn man sie versteht, ist sie auch nicht mehr fremd.“

Beim fotografischen Streifzug durch das Ruhrgebiet sah er sich immer wieder mit den Klischees der Region konfrontiert: „Es geht mir bei den Heimatbildern nicht darum, überraschende Motive zu zeigen, sondern bekannte Motive überraschend erscheinen zu lassen. Ich verändere das Bekannte mit malerischen Mitteln teilweise bis zur Unkenntlichkeit.“

So entsteht ein echter „Nuhr“
Dieter Nuhr programmiert digitale Pinsel, die in mehreren Schritten und Farbschichten das ursprüngliche Foto überlagern. So isoliert er Motive aus Landschaft und Architektur oder Porträts in unterschiedlichen Abstraktionsgraden. Das Fotografierte verliert sich, löst sich in weiten Teilen auf, um dann malerisch neu gestaltet zu werden.
Nuhr: „Einige Bilder haben 20, manche bis zu 200 verschiedene Ebenen.“ Seine bevorzugte 100-Megapixel-Kamera erlaubt die gewaltigen Formate, die scheinbar zufällig platzierten Farbtupfer malt er vorher auf Leinwand, fotografiert sie ab und arbeitet sie digital ein. Mehr als zwei, höchstens drei Farben je Bild wählte er aus.
Nuhr: „Auf dem Tablet arbeite ich verschiedene Ebenen ineinander, dadurch entstehen Bilder, die im Grenzbereich zwischen Fotografie und Malerei sind.“

Ich bin selten richtig zufrieden

Im Kontext der Ausstellung diskutiert Nuhr mit Hajo Schumacher über seinen künstlerischen Werdegang. Bei genauem Zuhören erschließen sich, wie in seinen Bildern, spannende Einblicke in eine vielschichtige Persönlichkeit. „Ich bestaune die Welt möglichst vorurteilsfrei, Reisen ist für mich eine Lebensform.“

Mit meinen Texten und Bildern eigne ich mir die Welt an, sie wird meine Sache“, beschreibt Nuhr seine künstlerische Motivation. Er sei selten richtig zufrieden, das betreffe Bühnenauftritte und Bilder gleichermaßen. „Daraus entsteht der Antrieb zum Weitermachen.“ ▶

... über Individualität und Teamarbeit: „Ich bin kein Teamarbeiter, wenn Kunst in Kollektiven daherkommt, ist sie mir suspekt. Ich schreibe meine Shows und TV-Sendungen alleine, Gleiches trifft für die bildende Kunst zu. Aber ich kann mich auf ein Team um mich herum verlassen, mit dem ich schon seit vielen Jahren freundschaftlich und vertraut zusammenarbeite.“



Bilder sollten keine Politik machen

... über alltägliche Emotionalisierung: „Ich möchte den aktuellen Hurra-Patriotismus in Frage stellen. Wir sollten alles unterlassen, was Deutschland zur Kriegspartei machen könnte.“

... über „politische“ Kunst: „Bilder sollten keine Politik machen, wir müssen die Welt mit Worten analysieren.“ Zum Kabarett, mit dem er inzwischen ein Millionenpublikum auf Tourneen und im TV begeistert und bewusst provoziert, kam er ziemlich zufällig als Kunststudent in Essen. Nuhr: „Es ist einfach so passiert. Ich habe nebenbei Theater gespielt, irgendwann gab es am Düsseldorfer Schauspielhaus ein Projekt für freie Theatergruppen. Wir



Der Ausstellungskatalog führt das Bild unter „Deutschland – Mülheim-Heißen“

wollten dort mit sechs Leuten auftreten, jeder sollte zum ersten Treffen eigene Texte mitbringen. Ich war dann der Einzige, der etwas geschrieben hatte, also haben wir meine Texte gespielt. Im Laufe der Zeit reduzierten sich die sechs auf zwei Personen. Das lief über Jahre gut, ich hätte nie damit gerechnet und fand es lustig, dass mir für diese Arbeit jemand Geld gibt. Am Ende blieb ich allein übrig und bin seitdem neben meiner Arbeit als bildender Künstler als Solo-Bühnenkünstler unterwegs.“

Haben die beiden künstlerischen Tätigkeiten Berührungspunkte?



Malen und Kabarett trennen sich nicht

Nuhr: „Für mich trennen sie sich gar nicht. Ich arbeite manchmal im halbstündigen Wechsel an Texten und Bildern. Beide Tätigkeiten haben etwas mit Weltbeobachtung zu tun, mit Lebensraumerkundung. Ich muss nicht den einen Bereich ausschalten, um im anderen arbeiten zu können.“



Dr. Tayfun Belgin, Gallerist Dirk Geuer sowie die Stiftungsvorstände Prof. Bodo Hombach und Dr. Boris Berger (v.l.) zeigten sich nach der persönlichen Führung durch Dieter Nuhr beeindruckt

Was genau machen Sie als Maler und Fotograf?

Nuhr: „Wenn ich das wüsste! Es gibt die beliebte Frage bei uns in Deutschland: Was will uns der Künstler mit seiner Arbeit sagen? Ich glaube, wenn uns der Künstler etwas sagen wollte, dann würde er sprechen. Wenn ich weiß, was ich sagen will, schreibe ich Texte. Die bildnerische Arbeit bewegt sich mehr im Vagen, im Unbestimmten. Ich glaube, dass die Bilder etwas spiegeln, was ich gesehen habe – was genau, kann ich in Worten nicht leicht benennen.“



Ich genieße das Privileg, von meiner Kunst gut zu leben

Gibt es künstlerische Vorbilder, an denen sie sich orientieren?

Nuhr: „Zunächst einmal glaube ich, dass nicht viele in dem Mix von Comedy und bildender Kunst unterwegs sind. Meine künstlerische Arbeit ist sehr persönlich und hat auch in der Technik keine Vorbilder. Ich arbeite mit Fotos und digitalen Pinseln, die ich selbst programmiere. Diese Form der digitalen Malerei habe ich noch nirgendwo gesehen. Und es gibt niemanden, dem ich als Vorbild nachempfere.“

Was kostet denn ein echtes Nuhr-Gemälde?

Nuhr: „Für die Vermarktung meiner Kunst, das gilt für beide Arbeitsfelder, bin ich nicht zuständig. Darum kümmern sich andere. Ich genieße das Privileg, von meiner Kunst sehr gut leben zu können. Die Vermarktungsfähigkeit bedeutet in aller erster Linie Freiheit. Ich kann arbeiten, ohne mir Gedanken machen zu müssen, was irgend jemand dazu sagt. Damit bin ich an einem komfortablen Punkt persönlicher Freiheit angelangt, der mich unkorruptierbar macht. Ein sehr komfortabler Standpunkt ...“

WIE GEHT ES WEITER?

Nuhr versteht seine Kunst als einen „Vorschlag, den der Betrachter annehmen oder ablehnen kann“, ganz bewusst verzichtet er auf „Statements oder Botschaften“. Die Ausstellung in **Hagen (7. Mai bis 26. Juni)** zeige weder Krieg noch Klimawandel. Um zusätzliche Arbeiten ergänzt wird „Von Fernen umgeben“ ab dem **1. September in Venedig** und anschließend **(26. November bis 17. Dezember) im Senegal** gezeigt, weitere Stationen folgen. „So schließt sich ein Kreis“, erläutert Nuhr. „Ich nehme durch die Fotografien immer etwas mit, behalte etwas von dem, was ich gesehen habe. Mit den Ausstellungen kehren die Bilder jetzt sozusagen in ihre Heimat zurück.“

PRESSESTIMMEN

„Nuhrs Bilder sind ungewöhnlich und fantastisch“

Rheinische Post

„Fotografie von Ferne und Heimat“

Nach Sylvester Stallone und Bryan Adams stellt mit Dieter Nuhr nun der nächste Promi im Osthaus Museum Hagen aus. Nuhrs Bilder sind ungewöhnlich und fantastisch.

Süddeutsche Zeitung

Dieter Nuhr zeigt Bilder aus der Welt und dem Ruhrgebiet

Die Ausstellung „Von Fernen umgeben“ soll laut Brost-Stiftung eine Auswahl von Bildern zeigen, in denen Nuhr seine Reisen durch fast hundert Länder verarbeitet – gegenübergestellt zu Werken, in denen Nuhr seine persönliche Nähe zum Ruhrgebiet aufgreift.

BILD

Fotografie von Ferne und Heimat

Ach, jetzt malt der auch noch – diesem gängigen Klischee begegnet Kabarettist Dieter Nuhr (61) völlig entspannt. Tatsächlich wollte der Wortkünstler einst Maler werden, studierte Kunst an der Uni Essen.

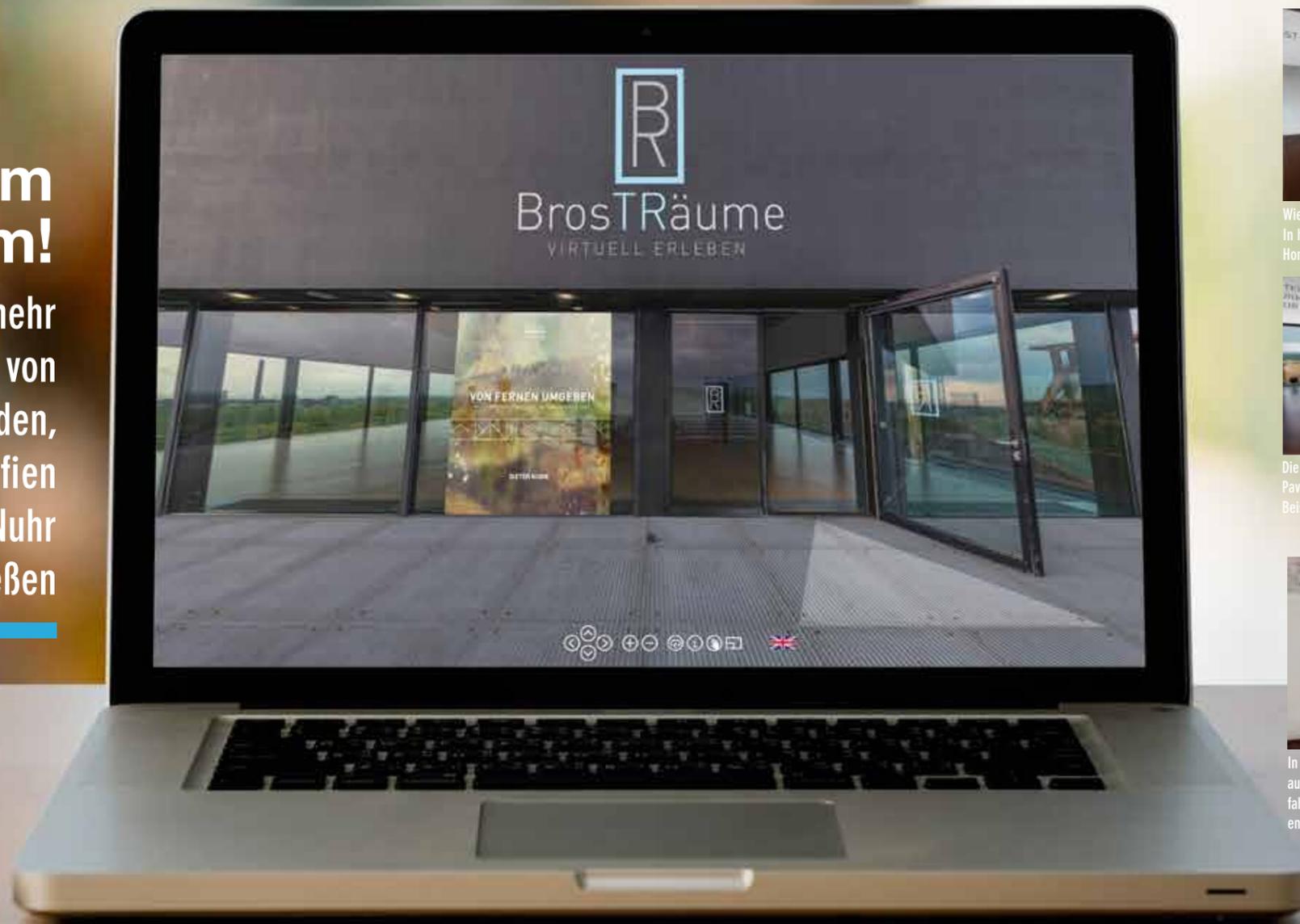
nrw.de

Ein bekannter Comedian hat eine Show im Ruhrgebiet

Dieter Nuhr ist eine bekannte Persönlichkeit in NRW. Der Weseler Komiker ist derzeit zu Gast im Ruhrgebiet. Die Erklärung ist genial.

Willkommen im digitalen Museum!

Künftig sind Sie nicht mehr an die Öffnungszeiten von Museen gebunden, um Till Brönners Fotografien oder die Bilder von Dieter Nuhr zu genießen



Wie die Brost-Stiftung wurde, was sie heute ist. In historischer Kulisse erzählt Vorstandschef Prof. Bodo Hombach u.a. über die Begegnungen mit Anneliese Brost



Die Computeranimation versetzt Sie u.a. in den Erich-Brost-Pavillon auf der Zeche „Zollverein“. Dort finden Sie dann zum Beispiel Fotos und Texte zum Brost-Ruhr Preis



In diesem künstlichen Raum sind die Bilder von Dieter Nuhr ausgestellt. Künftig müssen Sie nicht mehr ins Museum fahren, das Kulturerlebnis ist nur noch einen Mausklick entfernt

Große Kunst ist heute nur einen kleinen Mausklick entfernt. Allein die Deutsche Nationalbibliothek lädt Besucher aktuell in acht verschiedene virtuelle Ausstellungen ein, internationale Museen wie das MoMA in New York haben die Präsentation ihrer Kunstwerke im digitalen Raum während der Coronapandemie notgedrungen perfektioniert. Die Brost-Stiftung wird im Zuge dieser Entwicklung eigene Impulse setzen – willkommen im digitalen Brost-Museum!

Sie müssen nicht mehr weite Wege in Kauf nehmen, um Fotografien von Till Brönner oder Bilder von Dieter Nuhr zu bewundern, sondern können schon bald über die Homepage der Stiftung in die virtuelle Kunstwelt eintreten. Schnell und ohne Rücksicht auf Öffnungszeiten. Die Ausstellungen sind an kein Museum gebunden, weder zeitlich noch räumlich begrenzt. In Umsetzung des

Satzungsauftrags der Volksbildung sind die virtuellen BrosTRäume für jedermann und jederzeit geöffnet. Barrierefrei und frei von jeglichen Berührungängsten. Kunst und Kultur bekommen eine dauerhafte Bühne, sind nachhaltig erfahrbar. Das Konzept ruft ausdrücklich zu Dialog und Interaktion auf. Damit knüpft die Brost-Stiftung an erfolgreiche Projekte mit digitalen Inhalten wie „Netz-entdecker“ oder der Theaterproduktionen für VR-Brillen beim Schauspiel Essen an.

„Die Fotografie hat die Malerei nicht ersetzt. Instagram hat die Fotografie nicht platt gemacht und virtuelle Museumsrundgänge werden nicht die Museen killen“ **Kuratorin und Kolumnistin Anika Meier zur Rolle virtueller Museumsrundgänge**

Das Museum bietet nicht nur klassische Ausstellungserlebnisse, sondern stellt in verschiedenen virtuellen Räumen die ganze Bandbreite der Stiftungsarbeit dar. So öffnet sich die Brost-Stiftung einem größeren Kreis, die Projekte sind dauerhaft sichtbar und transparent.

Für die Menschen im Ruhrgebiet ist „ihr“ Museum ständig geöffnet, sie können die digital programmierten Räume und Ausstellungen ohne 3D-Brille erfahren. Ab August 2022 könnte „Von Fernen umgeben“ im virtuellen Brost-Museum gezeigt werden. Projekte wie „Die Ruhr und ihr Gebiet“ sollen mit Experten – unter Einbeziehung der Ruhrgebietsmenschen – in eine Ausstellungsform übertragen werden.

Hier liegt Ihre Eintrittskarte ins Museum!



Scannen und eintreten!

Im Rahmen eines virtuellen Museums werden die einzelnen Räume und Ausstellungen digital programmiert. Ähnlich wie bei einem realen Museumsbesuch, können die Besucher durch die einzelnen Räume gehen und sich verschiedene Exponate anschauen. Vorteile gegenüber traditionellen Museen sind die zeitlich und räumlich unbegrenzte Zugänglichkeit sowie ganz neue Interaktionsmöglichkeiten.



Dr. Nicole Selbach, Dr. Ferya Banaz-Yaşar sowie Dr. Marianne Kloke (von links) wurden von Dr. Boris Berger und Prof. Bodo Hombach im Erich-Brost-Pavillon geehrt

Jeder Tag ist lebenswert

„Für den letzten Weg ist es immer zu früh ...“ Prof. Dr. Jeanne Niklas-Faust hielt bei der Verleihung des Brost-Ruhr Preises ein leidenschaftliches Plädoyer für die positive Akzeptanz eines endlichen Lebens.

Mit der Preisvergabe und einem Buchprojekt verschafft die Brost-Stiftung dem Thema Palliativmedizin Sichtbarkeit in die Gesellschaft hinein

Respekt und Anerkennung hätte Prof. Bodo Hombach gerne noch wahrnehmbarer zum Ausdruck gebracht. „Wir sollten nach jeder Medizinerin eine Straße benennen“, sagte der Vorstandsvorsitzende der Brost-Stiftung bei der diesjährigen Verleihung des Brost-Ruhr Preises. „Mit dem Jahrespreis können wir ein kleines Zeichen setzen.“

Im Erich-Brost-Pavillon auf Zeche Zollverein wurden am 7. Juni Dr. Marianne Kloke, Dr. Ferya Banaz-Yaşar sowie Dr. Nicole Selbach im festlichen Rahmen für ihre „Verdienste um die Etablierung und besondere Ausgestaltung der Palliativmedizin im Ruhrgebiet“ geehrt.

Erstmals in diesem Jahr ist der Preis mit einer Summe von 25.000 Euro je Preisträgerin dotiert, jede Ausgezeichnete wird das Preisgeld an eine gemeinnützige Initiative ihrer Wahl weiterleiten (siehe Texte auf den folgenden

Seiten). Die Widmung 2022 lautet: „Für Ihren herausragenden Beitrag zur Menschlichkeit unserer Gesellschaft“, die vom Bochumer Künstler Marcus Kiel gestaltete „Trophäe“ geht in den persönlichen Besitz über.

„Unser Respekt gilt den ausgewählten Persönlichkeiten, aber auch allen, die in der Palliativmedizin wirken“, begründete Prof. Hombach in der Laudatio die Auszeichnung. „Sie machen eine letzte Zeit würdigen Lebens möglich. Menschen, die das können und kompromisslos tun, verdienen nicht nur den Dank ihrer Patienten. Sie verdienen unser aller Dank und öffentliche Anerkennung.“ Dr. Marianne Kloke war als Direktorin der Klinik für Palliativmedizin an den Kliniken Essen-Mitte Mitbegründerin

Die Stiftung will ihren Beitrag dazu leisten, diesem so existenziellen Teil der medizinischen Vor- und Fürsorge mehr Aufmerksamkeit zu verschaffen und besser auszustatten. So, wie es sich für eine humane Gesellschaft gehört
Prof. Bodo Hombach

und Leiterin des Netzwerks Palliativmedizin Essen. „Ohne sie gäbe es die Palliativmedizin im Ruhrpott nicht“, betonte Prof. Dr. Andreas du Bois, Leiter der Kliniken Essen-



Unter Leitung von Moderatorin Andrea Oster (Mitte) wurden auf dem Podium Fragen zur Palliativmedizin diskutiert

Mitte, in seiner Laudatio. Dr. Ferya Banaz-Yaşar, Dipl. Biologin und Heilpraktikerin, koordiniert die Hospizarbeit am Universitätsklinikum Essen, mit besonderem Schwerpunkt auf der Kultursensibilität des Themas. Dr. Nicole Selbach, Fachärztin für Innere Medizin leitet die Sektion Palliativmedizin am Universitätsklinikum Knappschaftskrankenhaus Bochum. Die Ausgezeichneten dankten

ihren Teams, vor allem aber den vielen ehrenamtlichen Begleitern schwerst kranker Menschen. Dr. Selbach betonte: „Der Preis hat dem Thema Palliativmedizin viel Sichtbarkeit verschafft.“ Sie wird mit 25.000 Euro eine Studie finanzieren, die herausfinden soll, warum bei manchen Patienten Opiate keine Linderung der Schmerzen bringen. Dr. Marianne Kloke wird das Projekt „Palliative Care und Geriatrie zur Förderung von Kooperation und Vernetzung bei der Begleitung alter Menschen in der letzten Lebensphase“ mit ihrem Preisgeld unterstützen, Dr. Banaz-Yaşar fördert die Initiative „Gutes Miteinander“ zur Etablierung von Trauerbegleitung. ▶



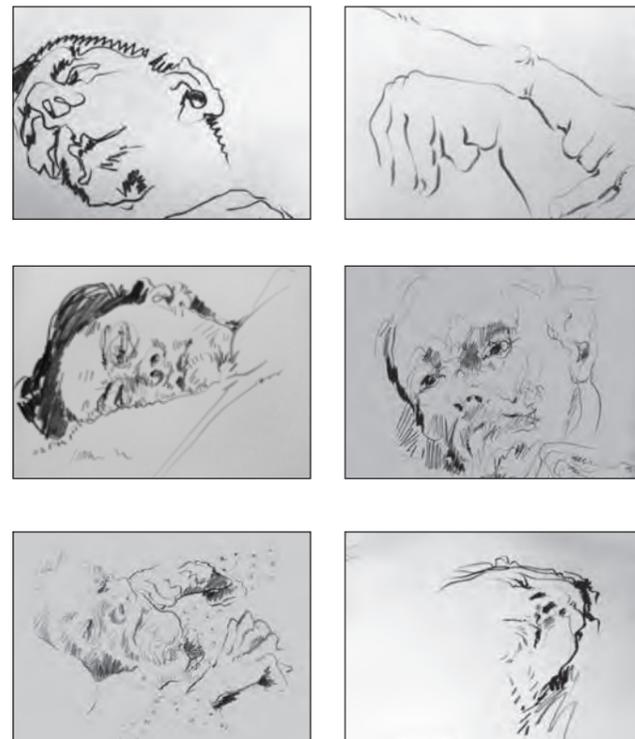
Gäste und Preisträgerinnen lauschten den Ausführungen von Prof. Eckhard Nagel zur vergessenen „Kunst des Sterbens“

Skizzen vom letzten Lebensweg

Bei der anschließenden Podiumsdiskussion beschrieb Prof. Dr. Jeanne Niklas-Faust einfühlsam die Intensität, mit der moderne Menschen den Tod verdrängen. Als Bundesgeschäftsführerin der Bundesvereinigung Lebenshilfe beschäftigte sie sich im Buch „Das Leben vom Ende her denken“ mit der Fragestellung „Begleitung am Lebensende und palliative Pflege für Menschen mit Behinderung“. Die Medizinerin appelliert an Betroffene, die wir zwangsläufig alle einmal werden: „Es sollte uns allen bewusst sein, wie viel Leben im Sterben ist.“

Prof. Eckhard Nagel nahm die Zuhörer mit auf eine Zeitreise in die Geschichte des Sterbens: „In der Antike sprach man von einer Kunst des Sterbens. Die Menschen wollten sich über viele Jahrhunderte gut vorbereitet ins Jenseits verabschieden. Heute möchte die Mehrzahl laut Umfragen einfach einschlafen oder mit ihrem liebsten Menschen auf dem Heimflug nach einem Urlaub gemeinsam im Flugzeug abstürzen. Wir bemühen uns, den Tod von uns weg zu halten.“

Die Künstlerin Marti Faber hat viele Nächte an Sterbebetten gewacht. Im Einverständnis mit den Patienten entstanden weit über tausend Zeichnungen, oft nur flüchtige Skizzen: Gesten, Konturen, Gesichter. Es ging nicht um Ästhetik oder Kunst, sondern um letzte, authentische Lebenszeichen. Der Journalist und Schriftsteller Ulrich Harbecke hat dazu Texte geschrieben, die in Auszügen im Buch erscheinen. Prof. Hombach: „Marti Faber und Ulrich Harbecke haben sich mit bewegenden Zeichnungen und Texten ganz zu den Menschen gestellt. Sie erörtern nicht das Thema, sondern geben ihm Gesicht und Stimme.“



„Medizinstudenten müssen darauf vorbereitet werden, Palliativmedizin zu integrieren. So kann der Patient bis zum Schluss ein hohes Maß an Lebensqualität bewahren
Prof. Dr. Ali Canbay, Medizinischer Direktor Uniklinikum Bochum



Dr. Ferya Banaz-Yaşar

„Der Tod verbindet uns alle“

Dr. Ferya Banaz-Yaşar im Interview

Was möchten Sie mit Ihrem Preisgeld bewirken?

Dr. Ferya Banaz-Yaşar: „Ziel des Projektes ist die Ausbildung von fünf ehrenamtlichen Hospizmitarbeitern und -mitarbeiterinnen unterschiedlicher sprachlicher und kultureller Herkunft. Unsere digitalen Angebote sollen in verschiedene Sprachen übersetzt werden, um möglichst viele Betroffene zu erreichen. Das bisherige digitale Angebot, der ‚UME-Sternenhimmel: Raum für Trauer und Trost‘, wird ausgebaut.“

Kann jeder von uns ehrenamtlicher Trauerbegleiter werden?

Banaz-Yaşar: „Wir bieten einen über mehrere Monate laufenden Eignungs- und Qualifizierungskurs an. In dessen Verlauf kann jeder Teilnehmer herausfinden, ob ihm die Schicksale der Sterbenden zu nahe gehen oder ob er gut damit umgehen kann. Jeder sollte sich seiner Grenzen bewusst sein, es ist wichtig, eine Distanz zu entwickeln und achtsam gegenüber sich selbst zu bleiben. Ehrenamtliche dürfen sich bei uns nicht mehr als vier Stunden pro Woche in der Begleitung engagieren. Der Umgang mit sterbenden Menschen erfordert sehr viel Kraft, aber ich kann aus eigener Erfahrung sagen, dass ich jedes Mal etwas für mich persönlich gewinne.“

Was macht kultursensible Trauerbegleitung so besonders?

Banaz-Yaşar: „Der Tod verbindet uns alle schmerzhaft. Aber es gibt große Unterschiede, ob zum Beispiel Trauer in der Gemeinschaft stattfindet oder eher ein individualisiertes Anliegen ist. Darüber hinaus spielt der Glaube eine große Rolle. Ich erlebe nicht selten, dass gläubige Muslime sich schwertun, eine Diagnose ohne Heilungsperspektive und daraus abgeleitete palliative Maßnahmen anzunehmen. Sie sind überzeugt: Wenn Allah möchte, dass ich weiterlebe, wird er ein Wunder geschehen lassen.“



Dr. Nicole Selbach

„Lasst uns übers Sterben reden!“

Dr. Nicole Selbach im Interview

Wie soll Ihr Preisgeld verwendet werden?

Dr. Nicole Selbach: „Wir wollen in einer Studie am Uniklinikum Bochum untersuchen, warum oral verabreichte Opiate nicht bei allen Patienten und Patientinnen gegen Schmerzen wirken. Die entsprechenden Beobachtungen im Behandlungsalltag könnten damit zusammenhängen, dass die Darmflora der Patienten und Patientinnen durch laufende Chemotherapie geschädigt wurde.“

Hat die Preisvergabe das Thema Palliativmedizin öffentlich vorangebracht?

Selbach: „Gefühlt ja, ich bin von vielen Kollegen und Menschen in meinem Umfeld angesprochen worden. Sie haben mir von persönlichen Erlebnissen, aber auch Vorbehalten erzählt. Ich hoffe, dass die Gleichsetzung von Palliativ- mit Sterbemedizin aus dem Denken verschwindet. Wir begleiten die Patienten ja nicht nur über Stunden und Tage, sehr oft können wir über Monate oder sogar Jahre Schmerzen nehmen und Lebensqualität steigern. Dabei ergänzen sich in multidisziplinären Teams unter anderem Ärzte, Seelsorger und Psychologen sowie Physiotherapeuten.“

Wo bewegt sich etwas zum Positiven?

Selbach: „An der Uniklinik Düsseldorf haben sich kürzlich in einem Projekt Intensiv- und Palliativteams ausgetauscht. Dabei wurden die Vorbehalte deutlich, die selbst Intensivpatienten und patientinnen gegen Palliativmedizin haben. Diese reduzieren sich stark, wenn man, wie in Holland, die „Palliativteams“ in „Unterstützungsteams“ umbenennt. In einem wegweisenden Positionspapier belegt die Lancet-Kommission, dass die gesellschaftliche Grundkompetenz im Umgang mit Sterbenden verloren gegangen sei und dringend wiedergewonnen werden müsse. Die Ausschöpfung aller Behandlungsmöglichkeiten könne im ungünstigen Fall Leiden verlängern. Vielmehr sollten, neben Schmerzlinderung, Gespräche über den Tod, das Sterben und die Trauer gefördert werden.“



Dr. Marianne Kloke

„In den Köpfen muss sich etwas ändern“

Dr. Marianne Kloke im Interview

Was genau möchten Sie mit Ihrem Preisgeld bewirken?

Dr. Marianne Kloke: „Es hapert noch immer am Verständnis für die notwendigen personellen und strukturellen Vorbedingungen für qualifizierte Palliativversorgung. Das gilt leider sehr häufig gerade für die Verantwortlichen im Gesundheitswesen allgemein und in den Institutionen vor Ort. Deshalb gehen wir mit dem Projekt an die Hochschule, weil hier die künftigen Entscheider und Multiplikatoren diverser Gesundheitsberufe studieren. So können Modelle für die notwendige Kooperation entwickelt und eingeübt werden.“

Wo liegt der größte Reformbedarf im Klinikalltag?

Kloke: „In den Köpfen der Verantwortlichen. Viele Ärzte und Ärztinnen und Pflegefachpersonen setzen Palliativmedizin immer noch mit Sterbemedizin gleich. Sie ignorieren die hohe medizinische und pflegerische Kompetenz dieses Fachgebietes, die u.a. in den S3-Leitlinien Palliativmedizin festgeschrieben ist. Im klinischen Alltag wird z. B. selbstverständlich ein Urologe bei urologischen Problemen zugezogen, während der Einbeziehung des Palliativmediziners häufig eine Diskussion mit dem Patienten vorausgeht. So bleiben Berührungsängste und Tabus, die zu Lasten des Menschen mit einer rasch fortschreitenden und zum Tode führenden Erkrankung gehen.“

Stichwort Befragung des Betroffenen – wie wichtig ist eine Patientenverfügung?

Kloke: „Sie ist ein zentraler Akt zur Wahrung der Menschenwürde. Dem Patienten wird die Sicherheit gegeben: Du bist selbstbestimmt bis zum Schluss! Es passiert nur, was Du willst. Entscheidend ist ein empathisches mit fachlicher Kompetenz geführtes Gespräch, in dem der Patient Ängste artikulieren kann, etwa vor einem einsamen Tod oder qualvollem Ersticken. Ein solches Gespräch über finale Behandlungswünsche nimmt Angst und gibt Sicherheit für den Patienten, seine Angehörigen und die behandelnden Ärzte und Ärztinnen.“

Die bisherigen Preisträger



Herbert Reul

Die Brost-Stiftung verlieh NRW-Innenminister Herbert Reul 2020 die erstmals vergebene Auszeichnung für seine Verdienste im Kampf gegen die Kriminalität im Ruhrgebiet. „Wir sagen Danke und weiter so“, erklärte Stiftungsvorstand Prof. Bodo Hombach in der Laudatio. „Das Ruhrgebiet braucht Problemlöser, Sie sind einer.“ Die mit dem Preis verbundenen 20.000 Euro spendete Reul an die Polizeistiftung NRW. Reul: „Sie machen mir eine Riesens Freude und setzen gleichzeitig ein Zeichen, dass die Sicherheit zu unseren großen staatspolitischen Aufgaben gehört.“



Fritz Pleitgen und Prof. Bodo Hombach

Fritz Pleitgen war nicht nur Macher des Kulturhauptstadt-Projektes, als früherer Intendant des Westdeutschen Rundfunks setzte er sich besonders für den Aufbau der Regionalstudios ein. „Fritz Pleitgen erhielt zahlreiche Ehrungen und Preise für sein öffentliches Wirken“, so Prof. Bodo Hombach, in seiner Würdigung. „Er ‚brauchte‘ keinen davon. Sein Motto war immer ‚Ich dien.‘ Die Gesellschaft jedoch braucht Menschen wie ihn. Mehr denn je in einer Zeit schwindender Maßstäbe. Fritz Pleitgen gebührt Anerkennung, Respekt und Dank.“



Der Brost-Ruhr Preis besteht aus zwei bearbeiteten Stahlplatten

Stahl als Symbol des Ruhrgebietes

Künstler Marcus Kiel erklärt, wie er den Brost-Ruhr Preis gestaltet hat



Marcus Kiel

„Für Ihren herausragenden Beitrag zur Menschlichkeit unserer Gesellschaft“

Unter die Namen der jeweiligen Preisträgerin hat Marcus Kiel diese Begründung zur Vergabe des diesjährigen Brost-Ruhr Preises in eine Edelstahlplatte graviert. Seit Beginn gestaltet der 1964 in Bochum geborene Künstler die Auszeichnung.

„Als Künstler beschäftige ich mich seit Jahren mit dem Wandel des Ruhrgebietes, es war eine große Ehre und Freude, den Brost-Ruhr Preis gestalten zu dürfen“, erklärt Kiel. „Die Idee war, nichts zu machen, was eine zweidimensionale Fläche hat und statisch ist, sondern etwas, das für den Betrachter des Preises verschiedene Blickwinkel und Perspektiven bietet.“

Nach dem Studium der Freien Kunst an der Hochschule für Bildende Künste Braunschweig 1990/92 lebt und arbeitet er als freischaffender Künstler in Bochum. Seine Arbeiten sind politisch-gesellschaftskritisch geprägt, wie etwa die Installation „Altes Eisen“ auf der Zeche „Hannover“. Er arrangierte dort u.a. im Hof der Maschinenhalle 350 Paar Arbeitsschuhe ehemaliger Kumpel als Symbol einer vergangenen Industrieepoche. Mit 128 stählernen Porträts

an der Stirnseite der Maschinenhalle setzte er den Kumpeln ein persönliches Denkmal. Die Fundstücke stehen für eine Vergangenheit verlorener Geschichten. „Marcus Kiel will, dass wir diese Geschichten wiederfinden“, sagt Francisco Brugnoli, Direktor des Museums für zeitgenössische Kunst, Santiago de Chile.

Für den Brost-Ruhr Preis hat Kiel Stahl als Rohstoff gewählt, „weil Stahl die Schwerindustrie des Ruhrgebietes symbolisiert“. Er nutzt es in zwei Varianten. In eine Corten-Stahlplatte fräste er die Umrisse des Ruhrgebietes, diese wird mit einer Platte aus Edelstahl hinterlegt. Diese trägt die persönlichen Daten des Preisträgers sowie die Begründung für dessen Auszeichnung.

„Das Ruhrgebiet war Heimat von Anneliese Brost, deshalb ist es auch Förderschwerpunkt der Brost-Stiftung. Die Transformation zur Metropole Ruhr führte in den letzten Jahrzehnten zu einem vielschichtigen Lebensraum. Dieser Wandel ist stetig und vollzieht sich auf verschiedenen Ebenen. In der Form- und Materialsprache nehme ich diese Aspekte gestalterisch auf

Gemeinsam mit dem kanadischen Künstler Carey Newman arbeitet Kiel in einem Projekt der Brost-Stiftung an der Umsetzung der Herausforderungen des Strukturwandels in eine künstlerische Darstellungsform. Das Ziel des Projektes ist, Künstler aus den verschiedenen Regionen in einen engen künstlerischen Austausch zu bringen.



Wo guter Rat nix kostet

Zum Mülheimer Arbeitslosenzentrum kommen Menschen, die nicht mehr weiter wissen. Und denen an anderer Stelle offensichtlich keiner zuhört. Obwohl viele von ihnen alles tun, um aus eigener Kraft den Alltag zu bewältigen. Aber in Deutschland reicht der Mindestlohn nicht für eine vierköpfige Familie. Letzte Hoffnung ist dann Gabi Spitmann



Sozialarbeiterin Gabi Spitmann mit der Vorsitzenden des MALZ-Fördervereins Annette Lostermann-DeNil

Gestatten, MALZ, Vorname Gabi. So könnte sich das MÜLHEIMER ARBEITSLÖSENZENTRUM gegenüber Unkundigen vorstellen. Denn Gabi Spitmann personalisiert die Anlaufstelle der Verzweifelten, die in Geduld und Empathie unerschütterliche Sozialarbeiterin hört seit über 20 Jahren denen zu, die im Sozialsystem keine Stimme haben.

Bei Abmahnungen und Kündigungen, Fragen zum Arbeitslosengeld I und Hartz IV, beim Ausfüllen von Anträgen und Verstehen von Bescheiden, bei der Grundsicherung im Alter und Krankengeld, bei Eltern- und Kindergeld, bei Bewerbungen und Qualifizierung – „Gabi MALZ“ hilft. Und die One-Woman-Show kann ihren Dienst an den Menschen fortsetzen! Eine Finanzierung der Beratungsstelle, die durch einen Verein getragen wird, ist für mindestens ein Jahr gesichert. Die Brost-Stiftung hat einen Förderbetrag von 84.500 Euro zugesagt.

Spitmann führt Buch über jede Beratung, 630 waren es im ersten Halbjahr 2022. Ihre Statistik belegt: 64 ihrer „Kunden“ sind Aufstocker, also Menschen, die selbst mit 40 Stunden Arbeit pro Woche nicht über die Runden kommen. „Selbst der erhöhte Mindestlohn in Deutschland reicht bei einer Familie mit zwei Kindern nicht aus“, erklärt Frau Spitmann. In ihrem Büro sitzen Menschen aller Altersstufen, Gesellschaftsschichten und Berufsgruppen. „Vom Fotografen bis zum Schauspieler oder Studenten“, sagt sie lächelnd.

Studenten? „Ja. Wenn ein Abiturient aus einem Hartz-IV-Haushalt studieren will, kommen zusätzliche Probleme auf. Bei Umzug: Ist die Wohnung dann zu groß für die Eltern? Wie wird BAFÖG auf Hartz IV angerechnet?“ 11 Prozent der Ratsuchenden kamen mit Reifezeugnis!

Wenn ein Partner ins Heim muss, bricht manchmal alles zusammen

Und das ist nur die Spitze des Eisberges. Das MALZ hilft bei all den Fragen und Problemen, die Menschen in Armut und Existenznot bewegen. Kündigung überflüssiger Versicherungen, Gespräche mit dem Vermieter, der erste Gang zur Tafel, die Suche nach einem Ausbildungsplatz für die Kinder. Was tun, wenn der Chef den Lohn nicht überweist, wenn Unterhaltszahlungen ausbleiben? Wenn kein Auskommen ist mit dem Einkommen – im MALZ wird man zusammen herausfinden, wie es weitergehen kann. 279 Beratungen mit einer durchschnittlichen Dauer von einer Stunde führte Spitmann mit ihren Schützlingen, zusätzlich 142 Telefonate.

„Das Schicksal schlägt auch bei Menschen zu, die vermeintlich abgesichert sind“, so Spitmann. Vor ihr saß ein Mann, der mit Betriebsrente und Immobilie für das Alter vorgesorgt hatte. Als seine Frau ins Heim muss, bleiben Herrn R. noch 50 Euro zum Leben. Brost-Vorstandschef Prof. Bodo Hombach, seit vielen Jahren ►

der Initiative verbunden, begründet die Unterstützung des Förderantrags: „In seiner Wirkung und Auswirkung ist mir die Arbeit des MALZ bekannt. Doch der subjektive Faktor war nur einer, aber nicht der entscheidende – das ist die Qualität des Projektes.“

Annette Lostermann-DeNil, Vorsitzende des gemeinnützigen Trägervereins und Gabi Spitmann sind „ungläubig bis erleichtert“. Denn seitdem die Landesregierung die Zuschüsse aus dem Europäischen Sozialfonds gekappt hatte und die Förderung ausgelaufen war, hatte die Beratungsstelle keinen regelmäßigen Geldeingang mehr. Auch die Stadt hatte ihre finanzielle Unterstützung eingestellt, Gespräche zur Fortsetzung blieben ohne Erfolg.

Seit 25 Jahren in Kontakt

„Damit sind unsere kompletten Kosten für die kommenden zwölf Monate abgedeckt“, freut sich Gabi Spitmann. Für Prof. Hombach, selbst in Mülheim zu Hause, war es nicht

Ministerium lehnte Unterstützung ab

Eben weil man von der guten Arbeit, die das MALZ leistet, überzeugt sei, habe die Brost-Stiftung dem Landesministerium für Arbeit und Soziales eine Mitfinanzierung vorgeschlagen. Prof. Hombach führt dazu aus: „Die Stiftung hat versucht, dem Ministerium das Angebot zu machen, dauerhaft 50 Prozent der Finanzierung zu übernehmen. Das ist zu meinem Erstaunen und zu meinem Ärger nicht angenommen worden.“

Die Übernahme des Jahresbudgets will er als Anschubfinanzierung verstanden wissen, um eine neuerliche öffentliche Förderung – so wie sie lange für das MALZ bestanden hat – zu erwirken. Prof. Hombach betont: „Die Brost-Stiftung ist auf die Finanzierung von Projekten ausgerichtet. Die dauerhafte Förderung von Organisationen und Institutionen ist nicht vorgesehen.“ Die langfristige Zukunft des Mülheimer Arbeitslosenzentrums liegt ihm dennoch am Herzen: „In dem speziellen Fall erhoffen wir uns, dass die Existenz der Einrichtung dauerhaft gesichert ist.“



Keiner liegt in der sozialen Hängematte!

„Vielleicht, ja hoffentlich, haben Sie noch nie ein Arbeitslosenzentrum aufsuchen müssen, vielleicht können Sie sich nicht so recht vorstellen, wie es bei uns zugeht, vielleicht haben Sie ein falsches Bild von unserer Arbeit“, so „Frau MALZ“ weiter. „Bei uns finden Sie nicht den einen, den jeder kennt, der gar nicht arbeiten will. Nicht die eine Nachbarin von gegenüber, die sich in der sozialen Hängematte ausruht. Niemanden, der krakeelt, dass sich Arbeit sowieso nicht lohnt. Diese Menschen, die es leider auch gibt, brauchen unsere Hilfe nicht, sie kennen sich selbst bestens aus. Und so verstehen wir auch unseren Auftrag nicht.“

Sie hält ein leidenschaftliches Plädoyer für die Menschen, die alles tun, um nicht mehr von staatlicher Unterstützung abhängig zu sein. „Hier treffen Sie Menschen, die seit Jahrzehnten ihr Leben fristen zwischen schlecht bezahlter Zeitarbeit, immer wieder befristeten Arbeitsverträgen, immer wieder dem Gang zum Arbeitsamt oder zur So-



Gabi Spitmann, „feiert eine alleinerziehende Mutter von vier Kindern bei uns und mit uns, dass sie es mit ihrem unbändigen Willen geschafft hat, sich endgültig beim Jobcenter abmelden zu können. Unsere letzten Aufgaben: Die Abmeldung vorbereiten und den Wohngeldantrag ausfüllen.“ Dem Sohn konnte „Gabi MALZ“ nebenbei noch einen Ausbildungsplatz vermitteln.

Spitmann: „Und es gibt noch mehr zu feiern: Ein von uns betreuter junger Flüchtling in Ausbildung hat erfolgreich seine schriftliche Abschlussprüfung zum Anlagenelektroniker absolviert. Vor ihm liegt nun bald ein Leben fernab von Hartz IV. Helferjobs in Zeitarbeit werden ihm erspart bleiben. Uns bleiben noch das Prüfen seines ersten Arbeitsvertrages und die Erklärung, was eine Gewerkschaft ist und wofür sie gut ist.“

Es droht wieder ein harter Winter

Dem MALZ stehen stressige Monate bevor. Aktuell flattern vielen Mietern die Heizkosten-Nachzahlungen auf

” MALZ legt den Fokus auf die Menschen

der erste Kontakt mit dem MALZ. Schon vor mehr als 25 Jahren war er – damals SPD-Landtagsabgeordneter – zu Gast in der Beratungsstelle an der Friedrichstraße. Zu der Zeit war Prof. Hombach maßgeblich daran beteiligt, dass das sogenannte Mülheimer Modell für die Beratung und Qualifikation der Mitarbeiter der ehemaligen Brotfabrik „Rugenberger“ mit Geldern der Europäischen Union finanziert und vom NRW-Sozialministerium sowie vom Landesarbeitsamt unterstützt wurde. Prof. Hombach: „Das Arbeitslosenzentrum MALZ hat in der Vergangenheit großartige Beratungsarbeit geleistet. Darüber habe ich auch eigenes Wissen.“ Diese Arbeit solle fortgesetzt werden können, fordert der Brost-Vorstandsvorsitzende und honoriert die Arbeit des MALZ in einem Schreiben: „Sie legen den Fokus auf die Menschen, denen in unserer Gesellschaft immer noch zu häufig Hilfe verwehrt bleibt.“

Nichts sei wichtiger und sinnvoller für Menschen, die arbeitslos geworden oder von Arbeitslosigkeit bedroht sind, als Motivation, Hilfe zur Selbsthilfe und die Befähigung, wieder ein eigenes Auskommen zu finden. Prof. Hombach ist überzeugt: „Kaum einer ruht sich in der sozialen Hängematte aus, die allermeisten sind Schicksale, die keine Chance bekommen haben, um wieder ins Erwerbsleben einzusteigen.“ Genau das wisse man beim MALZ nur zu gut, hier stehe man seit nunmehr 35 Jahren den Mülheimer Bürgerinnen und Bürgern mit Rat und Unterstützung zur Seite.



Einer der „Klienten“ von Frau Spitmann, ausgebildeter Grafiker, entwarf dieses Plakat als Einladung zu einer Benefizveranstaltung für das Arbeitslosenzentrum. Mehrere tausend Euro kamen bei der fröhlichen Party zusammen

zialagentur und wieder zurück in den Mindestlohn, der die Familie nicht ernährt, und wieder zum Amt. Die sogenannten Aufstocker, die verzweifelt immer und immer wieder versuchen, diesem zermürbenden Teufelskreis zu entkommen.“ Spitmann kennt jede der Zahlen auf ihrem Statistikblatt mit Namen, auch jene 100, die wegen gesundheitlicher oder psychosozialer Probleme zu ihr kommen. Oder die 20 Prozent Aufstocker. Weitere 20 Prozent sind alleinerziehende Frauen, nicht selten aus belasteten Beziehungen, und nun auf dem beschwerlichen Weg in ein selbstständiges, gewaltfreies und auskömmliches neues Leben. Und sie tun alles dafür, dass ihre Kinder einmal ein besseres Leben haben.

Nicht selten über viele Jahre hinweg führt ihr Weg sie immer wieder ins MALZ. Hier wird in allen Lebenslagen geholfen. Ob für das Kind eine Ergotherapie abgelehnt wird, ob ein Platz für ein Schulpraktikum gesucht wird, wie sich die einzelnen Schultypen unterscheiden, welche Lehrberufe es überhaupt gibt, wie der Wiedereinstieg ins Berufsleben gelingen kann – das MALZ versucht zu helfen. Sehr oft mit Erfolg! „Gerade in dieser Woche“, berichtet

den Tisch, gerade hat eine verzweifelte Frau mit einer Forderung über 1.800 Euro Spitmanns Büro verlassen. Im Dezember werden viele befristete Arbeitsverträge auslaufen. „Nach einem kurzen Ausflug auf den Arbeitsmarkt werden viele Menschen wieder zu uns zurückkehren, entweder weil ihr befristeter Vertrag ausläuft oder weil sie im Sommer wohlweislich mit sechs Monaten Probezeit auf dem Bau eingestellt worden waren, und später, mit nur zwei Wochen Kündigungsfrist, entlassen wurden, weil das schlechte Wetter beginnt.“

„Unsere Arbeit ist angesichts der Folgen der Coronapandemie wichtiger denn je“, sagt die MALZ-Vereinsvorsitzende Lostermann-DeNil. Die ehemalige Stadträtin ist davon überzeugt, „dass wir beim MALZ sehr wohl gut zum neuen EU-Förderschwerpunkt ‚Faire Arbeit‘ passen, weil wir mit unserer qualifizierten Arbeit einen Beitrag dazu leisten, dass Arbeitssuchende, von betriebsbedingten Kündigungen bedrohte Arbeitnehmer, kranke Langzeitarbeitslose, prekär Beschäftigte und Senioren mit Minirenten eine faire Chance auf Hilfe und Teilhabe am Arbeitsleben und am gesellschaftlichen Leben bekommen.“



Jürgen Dorn ist Stiftungsvorstand der Internationalen Stiftung zur Förderung von Kultur und Zivilisation. Für die Brost-Stiftung setzt er das Projekt „Musik am Nachmittag“ um



Dr. Thomas Sacher ist stellvertretender Vorsitzender der Brost-Stiftung

Musik baut Brücken in das Leben

Für ältere Heimbewohner sind Konzerte am Nachmittag ein besonderer Höhepunkt. Im Interview erläutern Jürgen Dorn und Dr. Thomas Sacher die vielfältigen Dimensionen des Förderprojektes

Was macht die besondere Bedeutung von „Musik am Nachmittag“ aus?

Jürgen Dorn: „Die von unserem Stifter, Herrn Erich Fischer, 1995 gegründete Internationale Stiftung veranstaltet deutschlandweit seit 1996 „Musik am Nachmittag“-Konzerte direkt in Heimen und Senioreneinrichtungen. Damit erreichen wir bundesweit und im Ruhrgebiet, gemeinsam mit der Brost-Stiftung, diejenigen Menschen, die aus gesundheitlichen, aber auch anderen, zum Beispiel finanziellen Gründen, nicht aus dem Haus gehen können.

Die Konzerte finden im festlichen Rahmen mit Kaffee und Kuchen statt und bringen Abwechslung und Freude in den sicherlich manchmal tristen Alltag. Die Senioren erleben ein Konzert auf künstlerisch hohem Niveau, das gleichzeitig den Mitarbeitern in den Heimen eine kleine Verschnaufpause beschert.

Die Internationale Stiftung ist dankbar, seit 2019 die Brost-Stiftung im Ruhrgebiet als so verlässlichen und starken Partner an ihrer Seite zu haben. So konnten wir unsere Aktivitäten im Ruhrgebiet in diesem Maße ausbauen: 700 Konzerte in drei Coronajahren in NRW, davon mehr als die Hälfte im Ruhrgebiet! Eine unglaubliche Zahl. Danke dafür. Der Bedarf ist ungebremst.“

Die Verlängerung der Kooperation widerspricht eigentlich der aktuellen Philosophie der Brost-Stiftung in Bezug auf Langzeitförderung...

Dr. Thomas Sacher: „Das ist richtig, wir lehnen grundsätzlich eine institutionalisierte Langzeitförderung als nicht zielführend ab. Aus mehreren Gründen machen wir bei „Musik

am Nachmittag“ eine Ausnahme. Zum einen erfüllt Altenpflege einen zentralen Stiftungszweck, zweitens liegt der Schwerpunkt der Förderung im Ruhrgebiet.



Kulturelle Teilhabe ist ein Bürgerrecht, das dürfen wir nicht vergessen

Darüber hinaus stellt die wachsende Zahl von Menschen in Pflegeheimen, derzeit rund eine Million, eine große gesellschaftliche Herausforderung dar, der wir uns auch als Stiftung stellen wollen.“

Dorn: „„Musik am Nachmittag“ ist ein Langzeitprojekt der Internationalen Stiftung, das von unserem Stifter, Herrn Erich Fischer, konzipiert, bis heute eng begleitet und weiterentwickelt und nicht zuletzt in großen Teilen finanziert wird. Trotz der vielen Konzerte, 13.000 für rund 1.000.000 Zuhörer, steht Qualität vor Quantität.“

Welche persönlichen Erfahrungen haben Sie mit den Konzerten gemacht?

Dorn: „Mir fällt dabei immer wieder die große Freude auf, die in den Gesichtern der Senioren zu sehen ist. Selbst Menschen, die vorher abwesend in ihrem Stuhl saßen, horchen auf, werden präsenter, man sieht förmlich, dass durch die oft bekannten Melodien Erinnerungen geweckt werden – die Wirkung der Musik ist immer wieder beeindruckend. Auch das gemeinsame Singen ist ein besonderer und berührender Teil des Konzerts.“ ▶

Sacher: „Kulturelle Teilhabe ist ein Bürgerrecht, das dürfen wir nicht vergessen. Gerade unseren älteren Mitbürgerinnen und Mitbürgern müssen wir den Zugang zum kulturellen Leben offenhalten. In Zeiten von Corona war dies besonders schwierig, aber wie haben im Projekt gelernt, uns den Rahmenbedingungen erfolgreich anzupassen. Ich habe noch die Bilder vor Augen, als die alten Menschen am Fenster in der Vorweihnachtszeit auf dem Balkon oder hinter dem Fenster den Musikern zuhörten. Wir sollten damit rechnen, dass wir im Herbst und Winter erneut vor einer solchen Herausforderung stehen. Angesichts der erneuten Verbreitung des Virus müssen wir die besonders gefährdeten Senioren schützen.“

„**Das gemeinsame Singen ist ein besonderer und berührender Teil des Konzerts**“

Gibt es Pläne, das erfolgreiche Konzept auf andere Zielgruppen, etwa Ukraine-Flüchtlinge oder junge Menschen, auszuweiten?

Sacher: „Wir sind mit der Internationalen Stiftung im dauernden Austausch. Die Brost-Stiftung kümmert sich sehr intensiv um Geflüchtete aus der Ukraine, es wäre denkbar, auch ihnen die schwierige Zeit mit Musik zu erleichtern. Für Kinder und Jugendliche gilt das Gleiche, sie haben in der Corona-Zeit auf so viele Dinge verzichten müssen, die zum unbeschwerten Aufwachsen gehören. Es gehört zum Bildungsauftrag der Brost-Stiftung, das musikalische Erbe unserer Kultur weiterzugeben. Musik ist mehr als Berieselung aus den Social-Media-Kanälen.“

Dorn: „Während der Pandemie haben wir im Rahmen unseres Projektes „Musik für Schüler“ unter anderem Konzepte für digitalen Chor- und Klavierunterricht an Mittelschulen entwickelt, die sehr gut angenommen wurden. Musikalische Förderung von jungen Menschen gehört zu unseren Kernanliegen.“

Finden Sie denn noch genügend Künstler, wenn die Zahl der Konzerte steigen würde?

Dorn: „Den Künstlern hat dieses Projekt sehr über die Coronazeit geholfen. Auch diese Hilfe war ein großes Anliegen der beiden Projektpartner. Oft waren wir gemeinsam in dieser Zeit nahezu der einzige Auftraggeber. Nachdem die

Musiker am Anfang der Pandemie nicht mehr in die Heime durften, haben wir uns schnell Alternativen wie Bläser-, Garten- und Innenhofkonzerte überlegt und umgesetzt. Doch nicht nur monetär waren diese Auftritte für die Musiker wichtig, auch mental: So konnten sie ihrem Beruf, ihrer Berufung, weiter nachgehen. Durch unsere langjährigen, nachhaltigen Projekte hat die Stiftung deutschlandweit ein hervorragendes Netzwerk an guten und verlässlichen Musikern, so dass wir die hohe künstlerische Qualität bieten können.“

„**Für Musiker und Sänger waren wir während Corona nahezu der einzige Auftraggeber**“

Welche Rückmeldungen bekommen Sie von Pflegern, Betreuern und Angehörigen der Senioren?

Sacher: „Vorweg möchte ich noch einmal betonen, dass wir Heime unterstützen, die finanziell nicht auf Rosen gebettet sind und die sich ein solches Kulturangebot eigentlich nicht leisten könnten. Mit einer geringen Selbstbeteiligung wird es jetzt möglich gemacht, dass zweimal jährlich ein Konzert mit drei Musikern stattfindet, einmal monatlich kommt ein Klavierspieler und begleitet beispielsweise Mitsingkonzerte. Die Heime fragen ständig an, ob wir nicht mehr machen könnten.“

Dorn: „Uns und auch der Brost-Stiftung ist die Qualitätskontrolle sehr wichtig, deshalb fordern wir von den Heimen nach jedem Konzert einen Feedbackbogen an. Damit wir uns von der musikalischen Qualität, aber auch vom Engagement vor Ort überzeugen können.“

Sehr oft lesen wir in den Bögen „Danke für diesen schönen Nachmittag“ und „Kommen Sie bald wieder“. Das spornt natürlich die Künstler an, stets das Beste zu geben.“

„**Musikangebote, auch im Rahmen künstlerischer Ausbildung, könnten zur Steigerung der Attraktivität im Pflegeberuf beitragen**“

Sacher: „Die Heimbetreiber und ihr Personal schätzen unsere zuverlässige und doch flexible Terminierung und sind dankbar für die Konzerte, die den Mitarbeitern ebenfalls gut tun.“

Selbst in den beiden Coronajahren haben wir es geschafft, je über 1.000 dieser Konzerte bundesweit zu spielen.“

Wagen Sie einen Blick in die Zukunft trotz der aktuell angespannten gesellschaftlichen Grundstimmung sowie möglicher neuer Coronabeschränkungen?

Sacher: „Ich würde mir wünschen, dass wir die „Oper im Taschenformat“ wieder öfter durchführen können. Der gemeinsame Ausflug, verbunden mit Kaffee und Kuchen, ist für die Senioren eine unverzichtbare Abwechslung im Heimaltag. Auch im Sinne der Musiker hoffe ich auf eine Fortführung wie in Vor-Coronazeiten. Die gesamte Kulturszene hat massiv gelitten, deshalb wurden in Absprache auch die Gagen der Künstler bei „Musik am Nachmittag“ erhöht.“

Dorn: „Wie sprechen bereits über eine mögliche Erweiterung der Initiativen. In diesem Zusammenhang gibt es auf Initiative von Herrn Fischer derzeit konkret den Wunsch, Klavierunterricht für die Heimbewohnerinnen und Heimbewohner, gerne auch gemeinsam mit dem Pflegepersonal, anzubieten, sobald es die Coronasituation zulässt. Derartige Angebote können auch aus Sicht der Heimbetreiber durchaus auch ein Baustein sein, die Attraktivität des gesellschaftlich so wichtigen Pflegeberufes zu steigern.“

„**Angebote für alle, die sich Musik schon lange nicht mehr leisten können**“

Wie beschrieben haben die Jahre der Coronapandemie besonders die Schwachen in der Gesellschaft getroffen. Inflation und erweiterte Folgen des Ukraine-Krieges schaffen zusätzliche Nöte. Die Hilferufe werden mehr und lauter – wie gehen Sie in Ihren Stiftungen damit um?

Sacher: „In den letzten beiden Jahren hat der Bereich der mildtätigen Förderung bei der Brost-Stiftung einen deutlich höheren Stellenwert eingenommen. Auf diese Weise wollen wir unseren Beitrag dazu leisten, Hilfsbedürftige in unvorhersehbaren Notlagen zu unterstützen. Wir haben schnell auf die angespannte Situation flüchtiger Menschen aus der Ukraine reagiert, gleichzeitig mit Partnern medizinische Hilfstransporte ins Kriegsgebiet gefördert. Zudem konnten wir mit beträchtlichen finanziellen Mitteln den Opfern der

Flutkatastrophe helfen, die bis heute auf staatliche Unterstützung warten.“

Dorn: „Sämtliche Projekte, ob für ältere Menschen in Heimen oder Zuhause lebend sowie für Schüler in Mittel- und Förderschulen zielen darauf ab, klassische Musik allen Menschen zugänglich zu machen, unabhängig von der finanziellen Ausstattung der Einzelnen und ohne große Barrieren oder Schwellenängste. In den Schulen bauen wir im Rahmen des Stiftungsprojektes „Musik für Schüler“ Chöre auf, unterstützen und fördern diese inhaltlich und finanziell. Schülerinnen und Schülern, die Interesse am Klavierunterricht zeigen, ermöglichen wir diesen in der Schule, auch wenn die Eltern es nicht komplett aus eigenen Mitteln bedienen können.“

„**Stiftungen werden solche Kürzungen alleine nicht auffangen können**“

Das Projekt „Oper im Taschenbuchformat“ bringt Oper kostenfrei auf öffentliche Plätze, „Musik am Nachmittag“ bietet Senioren hochwertige Musikerlebnisse, häufig kostenfrei. Das sind Angebote für alle, aber insbesondere auch für Menschen, die sich die beschriebenen Aktivitäten von ihrer Rente oder Einkommen schon lange nicht mehr leisten können. Die aktuelle Situation verschärft dies nochmals.“

Müssen Kunst, Künstler und Kultur befürchten, dass sie am Ende Opfer von Kürzungen bei der öffentlichen Hand werden, wenn der Fokus allein auf Energiesparen gerichtet ist?

Dorn: „Das ist zu befürchten. Auch uns als Stiftung stellen die aktuellen Entwicklungen vor große Herausforderungen. Wir werden weiterhin unser Möglichstes tun, um diese erfolgreich zu meistern.“

Sacher: „Stiftungen werden solche Kürzungen alleine nicht auffangen können. Sie werden aber auch künftig ihren Beitrag leisten, damit Kunst als wichtiges Kulturgut den entsprechenden Stellenwert in unserer Gesellschaft einnimmt und in diesem Zusammenhang kunstinteressierte Menschen aus allen Bereichen der Gesellschaft unterstützen.“

Stimmen, die optimistisch stimmen

Vom Experiment zur Erfolgsgeschichte:
Unter dem Motto „Kluge und optimistische Stimmen aus dem Ruhrgebiet“ startete Dr. Hajo Schumacher eine Gesprächsreihe mit Ruhrgebietsmenschen. Bedingung für die Einladung zum viel gehörten BrostCast: Die Gäste hatten etwas zum Thema Ruhrgebiet zu sagen



Gäste, die was zu sagen hatten:
Dr. Wolfram Eilenberger, Christiane Auffermann,
Britta Zur, Micky Beisenherz, Hatice Akyün



Auf einmal wurde die kühl und klug argumentierende Polizeipräsidentin emotional: „Ich glaube an das, was ich tue! Jeden Morgen möchte ich mit einem guten Gefühl in den Spiegel schauen. Ich hatte nie den Anspruch, meine Seele gegen möglichst viel Kohle zu verkaufen“, erklärte Britta Zur im BrostCast. „Wir haben tolle Gesetze, wenn sie konsequent angewendet werden. Unsere Gesellschaft braucht Leute wie mich, die ohne pekuniäre Interessen ihre Pflicht tun.“ Für Moderator Dr. Hajo Schumacher einer der Höhepunkte bei seinen Begegnungen mit zehn ganz unterschiedliche Ruhrgebietsmenschen.

„Kluge und optimistische Stimmen aus dem Ruhrgebiet“ – unter diesem Motto entwickelte sich der BrostCast zur Erfolgsgeschichte. Vom Start mit Bestsellerautor Wolfram Eilenberger bis zur finalen Einordnung im Gespräch mit Brost-Vorstandschef Prof. Bodo Hombach hat „Host“ Schumacher eine wachsende Zahl von Zuhörern offensichtlich gut unterhalten.

Inneres Sofa statt Verhörmodus

Was macht für ihn den Erfolg der Reihe aus?

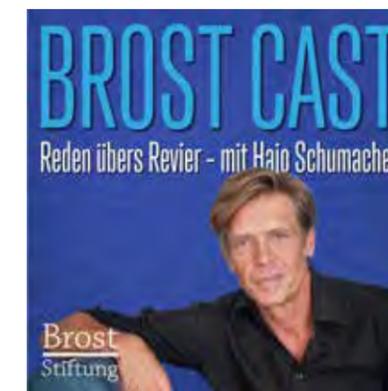
Dr. Hajo Schumacher: „Viele klassische Interviews folgen dem bewährten Verhörmodus: Der Journalist will etwas herauskitzeln, der Gast einen schnellen, zitablen Gag landen. Meine Gesprächspartnerinnen und Gesprächspartner waren so nett, sich von dieser Routine zu befreien und sich mit mir auf ein inneres Sofa fallen zu lassen, um im besten Sinne eine Unterhaltung zu pflegen. Heiter und leicht mit Micky Beisenherz, herrlich melancholisch mit Hatice Akyün, beeindruckend offen und

geradeaus mit Verlegerin Julia Becker, Polizeipräsidentin Britta Zur oder Svenja Schlenker vom BVB. Ziemlich crazy mit dem Evonik-Nerd Felix Müller oder klug und kühl mit Prof. Bodo Hombach und dem Philosophen Dr. Wolfram Eilenberger. Jedes Gespräch war auf seine Weise geprägt von einer tiefen Liebe zum Ruhrgebiet. Selbst Momente der Traurigkeit, die ich bei Bischof Dr. Franz-Josef Overbeck zu hören meinte, werden doch immer wieder in praktisches Handeln umgesetzt.“

Keine Zukunft für die Currywurst?

Die von Schumacher beschriebene spannende Ambivalenz offenbarte sich schon im ersten Gespräch mit dem Philosophen Dr. Wolfram Eilenberger. Er beschrieb in vielen Details die nostalgische Rückwärtsgewandtheit als zentrales Hemmnis bei der Gestaltung der Zukunft des Ruhrgebietes. „Nehmen wir nur die als regionale Kulinarik in Ausflugslokalen angepriesenen Ruhrpott-Tapas. Ein Teller voll Mett, Frikadellen, Kartoffelsalat mit Majo und Currywurst. Meine Töchter essen so etwas nicht, ich kenne keine jungen Menschen, die das mögen ...“

Eilenberger hat ein Jahr als „Metropolschreiber Ruhr“ auf Einladung der Brost-Stiftung in Mülheim/Ruhr gelebt, sein Blick von außen analysiert „30 Jahre Verdrängung“ durch eine „Palliativpolitik“, die sich der Erkenntnis, dass die „Lebensform des fossilen Kapitalismus nicht fortsetzbar war“, verschlossen habe.



Der Bestsellerautor („Zeit der Zauberer“) vermisst in der Kultur prägende Vorbilder, stattdessen beschreibt er die „Verkalkulation“, mit der eine „Hochkultur für drei Prozent Bevölkerungselite“ organisiert werde. 2010 mit der Initiative Kulturhauptstadt sei der letzte wahrnehmbare „Aufbruch“ in der Region gewesen. Eilenberger erklärt, warum der „Melting Pott“ Ruhrgebiet heute nicht mehr funktioniert, wie der Kampf

um Subventionen zur Vereinzelung der Kommunen führt. Und warum das Scheitern der Olympiakampagne 2032 ein gewaltiger Rückschlag für die Region ist.

Dabei könnte das Ruhrgebiet als „Reallabor“ der Energiewende für die ganze Welt beispielgebend sein. Eilenberger: „Hier wird in einer Region, die größer als Paris oder London ist, seit Jahrzehnten vollzogen, was Deutschland und die Welt noch zu bewältigen haben. Den Menschen ist bewusst, dass ihre auf fossiler Energie aufbauende ▶

Lebensform nicht fortsetzbar ist!“ Die bestehende Universitätslandschaft bewege sich ebenfalls auf Weltniveau, es mangelt jedoch an Zusammenschluss und selbstbewusster Außendarstellung. Eilenberger: „Warum sagt niemand laut: Wir sind hier das neue Seattle! Mit dem Charme des postindustriellen Grunge, auf den die jungen Leute so abfahren.“

„ Die Phase der Selbstverzweigung scheint vorbei zu sein

Durch alle Gespräche zieht sich die Hingabe zum Ruhrgebiet, trotz vielfältiger Defizite. Und trotz Steilvorlagen des Moderators zur Kritik. Hat das den Gastgeber überrascht?

Schumacher: „Um ehrlich zu sein: Ja. Die Phase der unseligen Selbstverzweigung nach dem Goosen-Motto „Woanders ist auch scheiße!“ scheint vorbei zu sein. Gut so. Das Ruhrgebiet wird niemals München, und das ist auch gut so. Aber das permanente Kleinmachen und diese schwarz-weiße Kohlenstaubnostalgie, die führt ja zu nichts außer Traurigkeit oder Schlimmerem.

Mich hat Micky Beisenherz sehr bewegt mit seiner Feststellung, dass nicht überall immer Silicon Valley sein muss. Da ist viel Wahres dran.“

Die Begegnung mit Kumpel Micky war in der Sprache oft rau, wie auf den Straßen des Ruhrgebiets, dessen

Alleinstellungsmerkmal laut Beisenherz in seiner selbstbewussten „Scheißegaligkeit“ liegt.

Im Gespräch der beiden Unterhaltungsprofis geht es weniger um eine tiefgreifende gesellschaftliche Analyse als vielmehr um den Blick ins Herz der Ruhrgebietsmenschen, zu denen sich Beisenherz, geboren in Castrop-Rauxel, offen bekennt. „Warum soll eine Currywurstbude nicht identitätsstiftend sein?“, fragt der Autor und TV-Moderator ketzerisch. „Wir wollen gar nicht mehr sein. Die Menschen hier sind bescheiden und auf gesunde Weise ambitionslos.“ Gepaart mit Offenheit und Herzlichkeit. Im Gegensatz zum dick aufgetragenen „Mia san mia“ der Münchner Schickeria oder den „Anker-Hoodies“-tragenden Hamburgern.

Beisenherz wehrt sich jedoch gegen jegliche Klischeebildung: „Eine Schimanski-artige Ruhrgebietsidentität gibt es nicht mehr.“ Die Faszination der Region liege im Alltäglichen. Dortmund und andere Großstädte besitzen für den Sohn eines Klempners („Gas, Wasser, Scheiße-Dynastie“) hohe Lebensqualität, nicht zuletzt wegen des vielen Grüns: „Die Leute wollen hier zu Recht nicht weg.“

„ Die Leute wollen hier zu Recht nicht weg

Gab es für den Moderator noch echte Überraschungen im Gespräch?

„Wir haben uns bemüht, möglichst die gesamte Bandbreite der Gesellschaft durch die Gesprächspartner abzubilden“



Dr. Franz-Josef Overbeck, Felix Müller, Julia Becker, Dieter Nuhr, Svenja Schlenker

Schumacher: „Ich finde Menschen wie Christiane Auffermann von der IHK Bochum sehr beeindruckend, die eine klare Vorstellung davon hat, wie ein modernes Ruhrgebiet aussehen kann, welche Schätze zu heben sind und welche Mentalitätsveränderungen anstehen. Was die Frau da in Bochum konkret und oft auch sehr kleinteilig auf die Beine stellt, ist allemal wichtiger als jede floskelreiche Politikeransprache.“

Auffermann enthüllte beim BrostCast, wie alles in einem Boxring begann. Ihre erste Begegnung mit dem aktuellen Arbeitgeber: „Ich wurde als Logistikexpertin für eine Veranstaltung der IHK angefragt. Die Rahmenbedingungen: Die Diskutanten sollten sich in einem Boxring gegenüberstehen, der in einer Kirche aufgestellt war. Das fand ich spannend.“

Aus der spontanen Begeisterung wurde mehr, Auffermann firmiert inzwischen offiziell als Kompetenzfeldmanagerin und „Stellvertretende Hauptgeschäftsführerin“ der IHK Mittleres Ruhrgebiet. Die diplomierte Betriebswirtin beschreibt ihre Tätigkeit mit „Unternehmensbegleiterin, Trendscout, Impulsgeberin (für Innovationen)“ – klingt auch spannender. Neben der innovativen Jobbeschreibung erläuterte sie im Gespräch mit Schumacher vielfältige Initiativen, die das Verhältnis zwischen der Industrie- und Handelskammer und den darin organisierten Wirtschaftsunternehmen neu gestalten sollen.

„ Erfolgsgeschichten, die wir erzählen müssen

Ihre Herzensthemen?

„Mobilität und Stadtumbau“, sagt die frühere Mitarbeiterin des Fraunhofer Instituts für Materialfluss und Logistik. „Eine aktuelle Studie zeigt, wie sich die Städte bis 2050 verändern könnten. Durch Klimawandel sind heiße Sommer mit sehr viel Starkregen zu erwarten. Ist dann beispielsweise das Fahrrad noch ein angemessenes Verkehrsmittel?“ Sie möchte eine Art „Reallabor“ im Ruhrgebiet etablieren, unter Beteiligung aller relevanten Partner. „Dazu gehören die Stadtwerke ebenso wie Experten für Logistik im Bereich ‚letzte Meile‘.“

Das Ruhrgebiet gehört nach Auffermanns Überzeugung zu den potentiellen Trendsettern im Bereich Innovation. „Hier wird beispielsweise in vielen Bereichen der Cybersicherheit auf Weltniveau geforscht und entwickelt, das gilt auch für den Bereich der Geothermie. Das sind die Erfolgsgeschichten, die wir erzählen müssen.“ Nostalgieerzählungen zur Steinkohle und Transformationsproblemen kann sie nicht mehr hören. „Etwas mehr Selbstbewusstsein könnte der Region nicht schaden.“

„ Zukunft ist eine Haltung, die im Ruhrgebiet stark verbreitet ist

Dazu gehöre auch das Aufheben des Kirchturmdenkens sowie eine Veränderung des Frauenbildes im Ruhrgebiet der Zukunft – und im eigenen Laden! Auffermann: „Ich war beim ersten Neujahrsempfang erschrocken, obwohl ich aus der Logistikforschung bei der Frauenquote nicht gerade verwöhnt war.“ Aktuell organisierten sich zahlreiche Netzwerke von Unternehmerinnen und Fachfrauen, nicht nur die Kanzlerin der Ruhruniversität Bochum unterstütze diese Entwicklung.

Was hat Schumacher aus den Gesprächen mitgenommen, was können wir Hörer lernen?

Schumacher: „Transformation ist ein Prozess, der nie endet. Es wird immer unterschiedliche Geschwindigkeiten und Bedürfnisse geben, die Idee von einem homogenen und steuerbaren Organismus ist Humbug. Das Orchestrieren von Vielfalt und die Bereitschaft zum Miteinander ist weit aus größer als jemand von außen das vermuten mag. Zukunft ist eine Haltung, die im Ruhrgebiet überraschend stark verbreitet ist.“

Wie soll es mit dem BrostCast weiter gehen?

Schumacher: „Wie bei jeder guten Serie natürlich mit Staffel 2, die sich nicht nur, aber auch, dem Männerbild im Ruhrgebiet widmen wird, von liebevoll bis bissig, wie sich das gehört.“



Gäste der nächsten BrostCast-Staffel ab August 2022



- Jörg Thadeusz, WDR-Talkmaster
- Per Leo, Metropolschreiber Ruhr
- Dr. Anne Rauhut, Ärztin mit sozialer Verantwortung
- Aslı Sevdim, Journalistin und Abteilungsleiterin Integration im NRW-Ministerium für Kinder, Jugend, Familie, Gleichstellung, Flucht und Integration
- Jelena Ivanovic, Bürgerkunstschaffende
- Bastian Bielendorfer, Autor, Comedian und Podcaster
- Katarina Reiche, CEO Westenergie
- Schwester Ulrike Trabold, als Missionsschwester 33 Jahre im Schuldienst
- Prof. Dr. Uli Paetzel, Vorstandsvorsitzender Emschergenossenschaft und Lippeverband

VEREIN(T)

MACHT SPORT DOPPELT SPASS

Nicht erst die Einschränkungen im Zuge der Coronapandemie haben das Bewegungsangebot für Kinder und Jugendliche drastisch reduziert.

Die Brost-Stiftung bringt mit mehreren Initiativen nicht nur kleine Menschen in Bewegung

Neben der Sporttasche werden auch die Koffer gepackt. Die Rolli-Kids vom Buschhausener Tennisclub gehen ebenso auf Tour wie die Nachwuchsspieler des DJK TuS Essen-Holsterhausen 1921. Beide Vereine hatten sich für das Projekt „DoppelSpass“ beworben, die ersten Austausche finden von August bis November 2022 statt, die Gegenbesuche dann im Frühjahr 2023.

Die beiden Vereine haben eine Partnermannschaft aus einer anderen Region Deutschlands gefunden, Jungen und Mädchen eingeladen, zusammen zu trainieren und ein spannendes gemeinsames Kulturprogramm auf die Beine zu stellen. Gegenbesuch inklusive! Die Brost-Stiftung fördert diesen Austausch mit 2.000 Euro pro teilnehmender Mannschaft (4.000 Euro pro Tandem). Der Kostenzuschuss dient der Finanzierung von Unterbringung und Verpflegung, Reisekosten und Kulturprogramm.

Von den einladenden Clubs werden Reise und Programm selbstständig organisiert, jedes Jugendteam besucht seine Partnermannschaft einmal im Zeitraum zwischen Herbst 2022 und 2023.

Die Dauer der Reise kann bis zu vier Tage lang sein. „Die Vereine sind immer noch von den Coronafolgen gestresst, deshalb haben wir ihnen viel Zeit für die Bewerbung eingeräumt“, so Stefan Settlemayer, Mitglied des DoppelSpass-Beirates und Vorsitzender des Vereins olympic talents.ruhr zur Förderung von Athleten olympischer Disziplinen. „Wir möchten damit sowohl die Aktiven als auch die zahllosen Ehrenamtler motivieren.“

Darüber hinaus animiert das Programm zum gemeinsamen Sport treiben. Aktuelle Untersuchungen belegen erneut Gewichtszunahme und einen Anstieg sogenannter Zivilisationskrankheiten durch mangelnde Bewegung im Kindes- und Jugendalter.

Initiativen gegen Bewegungsmangel

Nicht nur für das Schwimmenlernen, sondern für sportliche Betätigung insgesamt, sind Vereine und private Initiativen unabdingbar. Diese setzen Impulse gegen defizitäre Bewegungserziehung und verdienen Förderung



Jörn Schulz (li.) unterstützt als Vorsitzender von „Be Strong For Kids“ das Nichtschwimmertraining



Die Jugendkicker aus Holsterhausen freuen sich auf den Vereinsaustausch



Beim Buschhausener Tennisclub erwarten die Tennis-Rollis ihre Gäste



Immer mehr Kinder in NRW verlassen die Grundschule als Nichtschwimmer



Das Sportkarussell verknüpft mehrere Ballsportarten

17 ertrunkene Kinder im Alter bis 11 Jahren weist die kalte Statistik in Deutschland für 2021 aus, weitere 32 junge Menschen zwischen 11 und 20 Jahren kamen im Wasser um. Im Kontext dieser Zahlen fürchtet die Deutsche Lebensrettungs-Gesellschaft (DLRG) Nordrhein, dass Schwimmdefizite der Kinder sich kaum aufholen lassen.

„Wir als DLRG Nordrhein sehen mit großer Sorge den Auswirkungen entgegen, die die Coronapandemie auf die Schwimmfähigkeit gerade der Kinder haben wird“, heißt es in einer Stellungnahme für den Sportausschuss des Landtages. Seit Beginn der Coronapandemie seien unzählige Schwimmkurse, aber auch der Schwimmunterricht in den Schulen ausgefallen.

Dagegen will der Verein „Be Strong For Kids“ mit Unterstützung der Brost-Stiftung etwas unternehmen. Er bietet Nichtschwimmerkurse für Kinder und Jugendliche aus sozial schwachen Familien an. Zu dem deutlich reduzierten Angebot von Nichtschwimmerkursen laut DLRG-Statistik kommt aus Sicht der Antragsteller ein weiteres Problem: Oft ist die Wartezeit sehr lang und die Kosten sind für viele Familien nicht zu erbringen. Außerdem könnten lange Fahrtwege nicht bewältigt werden.

152.000 Nichtschwimmer am Ende der Grundschule

Neben dem Aspekt der Sicherheit müsse anerkannt werden, dass Schwimmenlernen das übergeordnete Ziel der motorischen Entwicklung und Bewegung nachhaltig fördert und die Kinder damit eine Verbesserung des Selbstwert- und Körpergefühls erlangen. Eine der wichtigsten Basiskompetenzen im Kindes- und Jugendalter (von 6-16 Jahren). Die Muskulatur wird gestärkt, Ausdauer und Koordination geschult.

Die gesellschaftliche und bildungspolitische Dimension der Schwimmdefizite verdeutlicht eine Sondersitzung des Sportausschusses des Landtages NRW vor einigen Wochen, mit dem Ziel, das Ausmaß des Problems besser einschätzen zu können und den Rat von Experten einzuholen.

Dabei bezifferte Frank Rabe, Generalsekretär des Schwimmverbands NRW (Swimpool) die Zunahme an Nichtschwimmern am Ende der Grundschule in Nordrhein-Westfalen durch den Lockdown auf 42.000. Zusammen mit jenen rund 110.000 Kindern, die auch schon zuvor die vierte Klasse abgeschlossen, ohne richtig schwimmen zu können, kommt der Verband auf rund 152.000 Nichtschwimmer im Schuljahr 2020/21. Als sicherer Schwimmer gilt ein Kind, wenn es das Bronze-Abzeichen erworben hat.

Dieses wird im Nichtschwimmerprojekt von „Be Strong For Kids“ angestrebt. „Das Ziel ist erreicht, wenn die Kinder die Anforderung des Seepferdchen-Abzeichens (laut Prüfungsordnung DLRG Stand 01/2020) erfüllen. Soweit haben wir einen direkten Qualitätsnachweis“, heißt es im Projektantrag. Bereits seit Oktober ist das Projekt spendenfinanziert angelaufen, vier qualifizierte Schwimmtrainer und -trainerinnen sind in den Kursen tätig. Die Nachfrage ist ungebremst und das Angebot soll erweitert werden.

Die Sachverständigen im Düsseldorfer Landtag lieferten übrigens noch einen weiteren Grund zur Unterstützung des Projektes. Grundlagen für das Schwimmen müssten in jedem Fall im Elternhaus gelegt werden. Die Schulen könnten es nicht kompensieren, wenn Kinder nicht einmal an Wasser gewöhnt seien. Das Bewusstsein für die Bedeutung des Schwimmens nehme bei den Eltern jedoch ab.

MiMa Sports ist auf einem anderen Spielfeld der Bewegungserziehung unterwegs. Der gemeinnützige Bildungs- und Sportverein führt gemeinsam mit Schulen, Vereinen, Kindergärten und weiteren Bildungseinrichtungen vielfältige Angebote im sozialen Sektor durch. Ziel: Kinder, Jugendliche und Erwachsene nicht nur in Bewegung zu

bringen, sondern auch weiterzubilden. Neben Sportkursen bieten sie zusätzlich außerschulische Betreuungsprogramme sowie Unterrichtsangebote an.

Sportkarussell trainiert auch soziales Miteinander

Das hier entwickelte Sportkarussell bietet eine aufregende Rundfahrt, in der alle möglichen Ballsportelemente zusammengefasst in einer spielerisch angelegten Stundensystematik zum Mitmachen animieren. In einer auf jeweils ein Jahr angelegten Stundenreihe lernen die Kinder verschiedenste Ballsportarten kennen (und hoffentlich auch lieben). In einer von der Brost-Stiftung geförderten Kooperation mit den Grundschulen und Ganztagschulen in Lünen und Selm übernimmt MiMa Sports die gesamte Koordination des Sportkarussells. Dazu gehören Material, Trainingspläne, Personal, Kurszeiten sowie Elternbriefe. So wird neben den kognitiven und sportlichen Fähigkeiten auch das soziale Miteinander der Kinder trainiert. Denn kleine Sportspiele und auch Großgruppenspiele fördern unter anderem die Zusammenarbeit im Team. Durch die extra geschulten Übungsleiter wird jede Einheit individuell auf die teilnehmende Gruppe angepasst.

Rundblick durch die Kulturbrille

Am Schauspiel Essen entstand ein neues Virtual-Reality-Projekt als Reflex auf die Schließungen während Corona. Die Brost-Stiftung unterstützt Bühnen und Museen beim Neustart nach der Pandemie



Laut Intendant Christian Tombeil sollen mit der VR-Produktion auch gezielt junge Menschen angesprochen werden, die die Technik bereits aus dem Gaming-Bereich kennen

Die Wand (360°)

Zuschauende werden am Grillo-Theater zu Teilnehmenden – durch 360°-Aufnahmen via VR-Brille und 3D-Klang

Die namenlose Heldin will am Waldrand nach ihrer Cousine und deren Mann suchen, die am Vorabend ins benachbarte Dorf aufgebrochen waren, um ein paar Kleinigkeiten für den gemeinsamen Aufenthalt in der entlegenen Jagdhütte zu besorgen. Auf einmal läuft die Frau (gespielt von Floriane Kleinpass) gegen eine Wand. Mitten in der Landschaft – unsichtbar, undurchdringlich, endlos. Allein auf sich gestellt (nur Hund Luchs ist noch bei ihr) muss sie in der Natur des Waldes ums nackte Überleben kämpfen. Für das „Theaterstück to Go“ (Live-Premiere im September) wurde aufwändig in der ehemaligen Schreinerei im Kulissenhaus am Grillo-Theater ein künstlicher Wald „gepflanzt“. Die Gedanken der Frau werden als Monologe ausgesprochen, mit aufgesetzter VR-Brille können die Zuschauer an den Gedanken und Gefühlen der Heldin intensiv teilhaben.

Intendant Christian Tombeil: „Hier entwickelt sich eine ganz eigenständige Kunstform – ähnlich wie in den 80er Jahren die Videokunst. Damals gab es die ersten Videoinstallationen, heute sind sie in fast jedem Kunstmuseum zu sehen. So ähnlich ist es jetzt mit VR: Das Medium selbst ist schon alt, VR-Brillen gibt es seit gut 40 Jahren. Bisher hat dieses Medium nur noch nicht Einzug in die Kunst gehalten, aber je mehr wir uns ihm anpassen, desto spannender wird es.“



Interessenten können VR-Brillen inklusive abspielbarem Film unter vr-brille@tup-online.de buchen. Die bestellte Brille wird zum gewünschten Termin im Essener Stadtgebiet nach Hause geliefert und ein paar Stunden später wieder abgeholt.



König Filippo II wird am Ende auch Opfer einer Intrige und ermordet

Brillante Klänge aus einer Welt der Düsternis

Verdis Oper „Don Carlo“ griff aktuelle Themen wie Krieg und Terror auf. Intensität und musikalische Darbietung begeisterten

Auf der Grundlage von „Don Karlos, Infant von Spanien“ des Dramatikers Friedrich Schiller komponierte Giuseppe Verdi seine Oper „Don Carlo“, von der es am Ende sieben Fassungen geben sollte. Am 12.03.2022 feierte der „Don Carlo“ in der Mailänder Fassung von 1884 im Essener Aalto-Theater Premiere.

Im Fokus dieser Operfassung steht besonders die Psychologie der Figuren. Der Vater Filippo II, König von Spanien und sein Sohn, der titelgebende Held, lieben dieselbe Frau: Elisabetta von Valois. Was eigentlich für Frieden sorgen soll, die Ehe zwischen dem König und Elisabetta, wird durch die heimliche Liebe der Braut zu Don Carlo am Ende alle ins unvermeidliche Unglück stürzen.

Edda Breski, Kritikerin der Zeitung „Westfälischer Anzeiger“ zeigte sich begeistert: „Der Essener Don Carlo ist intensiv, eingängig, toll gesungen und musiziert“ und auch Klaus Stübler von den „Ruhr Nachrichten“ lobt: „Der verstärkte Aalto-Chor ist eine Wucht. Die Essener Philharmoniker unter Andrea Sanguineti bringen Verdis zarte Cellosoli und imposant-dramatische Klänge gleichermaßen überzeugend zur Geltung.“

Das Scheitern der Figuren auf der Suche nach Liebe und ihrem persönlichen Glück, das durch Politik und Terrorregime verunmöglicht wird, zeigte Carson mit eindringlicher, geradezu erschütternder, psychologischer Präzision. Das grau-schwarze Bühnenbild von Radu Boruzescu, die Särge auf der Bühne und die weißen Lilien weckten Assoziationen an Tod und Trauer und somit auch an die traurigen Nachrichtenbilder, mit denen wir uns seit Kriegsbeginn in der Ukraine täglich konfrontiert sehen.

So begann der Premierenabend mit dem Chor „UKRAINA – den Opfern des Krieges“ des Komponisten Eduard Resatsch. Ein vom Chor leise gesummes Gebet für die Opfer des Krieges wird unterbrochen durch Schuss-, Bomben- und Sirenengeheul und mit Versatzstücken der einstigen Sowjethymne sowie der Europahymne untermalt.

Dieser Opernabend hinterließ beim Publikum Wirkung, weit über das musikalische Erlebnis hinaus. So wie es sich Friedrich Schiller gewünscht hätte: „Was nützt denn die ganze Erdichtung? – Ich will es dir sagen, Leser, sagst du mir erst, wozu die Wirklichkeit nützt.“



Die Macht kann Filippo zunächst gewinnen, aber nicht das Herz seiner Frau Elisabetta

Lehrstück für den gerechten AufRuhr

Unter Beteiligung Essener Bürger wird am Grillo-Theater der erfolgreiche Widerstand gegen Spekulanten spektakulär inszeniert

Wie kann bezahlbarer Wohnraum geschaffen werden, ohne Spekulanten den Weg zu bereiten?

Mit dieser ständig aktuellen Gesellschaftsfrage befasst sich das Theaterstück „AufRuhr“ in einer Inszenierung (Dauer drei Stunden) am Essener Grillo-Theater. Im von der Brost-Stiftung geförderten Stück plant der Essener Oberbürgermeister Kühn gemeinsam mit der knallharten Investorin van Velt und der taffen Bauunternehmerin Haussmann sein „Essen 5.0“, ein milliardenschweres wie zukunftsweisendes Megaprojekt im Essener Norden – digital und ökologisch, komfortabel



Polizei und Demonstranten ringen handgreiflich um ihre Interessen

und urban. Mit falschen Versprechungen und anderen fieseren Methoden sollen die dort aktuell lebenden Bürger zum Wegzug bewegt werden, Polizei und Zwangsräumungen unterstützen die Investoren. Doch unter Führung der jungen Adile formiert sich erfolgreich Widerstand, dem sich selbst die verwöhnte wie idealistische Lena, pikanterweise die Tochter der Bauunternehmerin, anschließt.

Das fiktive Geschehen hat reale Wurzeln: Essener Bürger waren bei der Entstehung des Stücks aufgerufen worden, ihre Erfahrungen mit Mietwucher, Wohnungskündigung und Zwangsräumung zu erzählen. Daraus wurde mit den Theatermachern „AufRuhr“ entwickelt. Kritiker wie Zuschauer waren nach der Premiere gleichermaßen begeistert. Die WAZ schrieb: „Spektakulär: Volker Lösch inszeniert ‚AufRuhr‘ am Grillo-Theater – multimedial und nah am Publikum begeistert sein Lehrstück über politische Prozesse.“



Ein Polizist visiert durchs Zielfernrohr der Maschinenpistole die Demonstranten an. Und zielt dabei genau in Richtung Zuschauer, die beim „AufRuhr“ auf Drehhockern mitten auf der Bühne sitzen

Was wir sehen und dabei fühlen

Alison Yip erforscht mit Bildern, Texten und bildhauerischen Objekten Uneindeutigkeit und Ambivalenz in unserer Wahrnehmung



Alison Yip thematisiert Fantasie in einer Welt, die nicht allein auf Fakten beruht

Die größte Herausforderung beim Ausstellungsprojekt mit der kanadischen Künstlerin Alison Yip im Dortmunder Kunstverein: die pandemiebedingten Einschränkungen! Von Oktober 2020 bis Juni 2021 konnten Besucher die Ausstellung „Bare Heel Country“ im Zweifel von außen hinter Glas betrachten. „Wir hatten außerdem ein Audioprogramm zusammengestellt, dass man über einen QR-Code an der Tür aufrufen konnte. Man hörte eingesprochene Gedichte von Alison Yip



Rebekka Seubert erklärte Besuchern das Ausstellungs-konzept

und auch den Saaltext. So konnte jeder die Ausstellung verstehen, auch wenn er nicht selbst hereinkam“, erläuterte Rebekka Seubert, Künstlerische Leiterin des Dortmunder Kunstvereins.

Alison Yip erforscht mit ihren Bildern, Texten und bildhauerischen Objekten die Uneindeutigkeit der Sinne und die ambivalente Wahrnehmung unserer zwischenmenschlichen Beziehungen. Schmerz und körperliche Erfahrungen sind ihr Leitthema. Bezüge zu den sechs mittelalterlichen Wandteppichen „Die Dame mit dem Einhorn“, die im Musée de Cluny in Paris hängen, schafft sie mit der Darstellung von Frauen und Einhornern. Gemeinsam mit der kanadischen Generalkonsulin Lee-Anne Hermann besuchte Prof. Bodo Hombach die Ausstellung. „Die meisten Menschen im Ruhrgebiet sind stolz darauf, weltoffen und tolerant zu sein“, erklärte der Vorstandsvorsitzende. „Kulturaustausch pflegt und stärkt diese gute Eigenschaft. Wer das erlebbar fördert, findet die Unterstützung der Brost-Stiftung.“



Dr. Boris Berger ist seit 2020
Mitglied des Vorstands der
Brost-Stiftung



Journalistin Ulrike Demmer ist
stellvertretende Vorsitzende des
Kuratoriums der Brost-Stiftung

Zukunft gestalten statt Defizite reparieren

Im Interview diskutieren Ulrike Demmer und Dr. Boris Berger über Herausforderungen der Stiftungsarbeit in einer sich wandelnden Gesellschaft

Wie beschreiben Sie das Verhältnis von Stiftungen und Politik?

Ulrike Demmer: „Demokratie lebt vom Mitmachen und Tun, Stiftungen stehen beispielhaft für Beides. In der besonderen Verbindung von unternehmerischer Dynamik und Dienst am Gemeinwohl ergänzen Stiftungen das Angebot des Staates und leisten damit einen wesentlichen Beitrag zum Zusammenhalt der Gesellschaft, den der Staat allein nicht erbringen kann.“

Stiftungen sind deutlich beweglicher, dynamischer und innovationsfreudiger als staatliche Institutionen. Gleichzeitig können sie auch langfristige Ansätze verfolgen, während die Gestaltungsmöglichkeiten einer Regierung in der Regel von einer Legislaturperiode bestimmt sind. Stiftungen stärken somit die Demokratie.“

Das Zusammenwirken von Politik und Stiftungen wird in ständigem Diskurs hinterfragt. Prof. Bodo Hombach hat wiederholt gesagt, Stiftungen dürften auf keinen Fall zum Reparaturbetrieb des Staates werden ...

Dr. Boris Berger: „Wir beobachten immer mehr, wie sich der Staat - aus bekannten Zwängen, aber auch in freier Entscheidung - in vielen Bereichen massiv zurückzieht. Soziale und kulturelle Institutionen sowie Bildungseinrichtungen versuchen, die ausbleibenden Gelder unter anderem bei Stiftungen zu akquirieren. Trotz dieses bedenklichen Transfers in den Förderstrukturen können weder die Brost-Stiftung noch andere Großstiftungen, wie etwa die RAG- oder Mercator-Stiftung, dauerhaft staatliche Defizite kompensie-

ren. Wir als Brost-Stiftung wollen nach unserem Selbstverständnis kein Reparaturbetrieb der Gesellschaft sein, im Ergebnis müssen wir jedoch in den letzten Jahren feststellen, dass wir das allzu oft sind.“



Stiftungen können schnell, unbürokratisch und effizient helfen

Demmer: „Ich teile die Bedenken, sehe aber gleichzeitig Chancen für Stiftungen, die in diesen Umbrüchen entstehenden weißen Flecken mitzugestalten. Das Beispiel von Ukraine- oder Fluthilfe belegt die Stärke, in Krisenzeiten schnell, unbürokratisch und somit effizient zu helfen. Um hier noch einmal Bodo Hombach zu zitieren: ‚Während die Politik noch diskutiert, haben Stiftungen bereits gezahlt.‘ Die Brost-Stiftung setzt gezielt auf Kooperation, viele mutige und zukunftsweisende Projekte könnten ohne die Vielzahl von Partnern nicht ihre Strahlkraft und Sogwirkung entfalten. An dieser Stelle sagen wir gerne noch einmal Danke.“

Es hat sich dennoch gezeigt, dass zum Beispiel die Fluthilfe ein Jahr nach der Katastrophe immer noch nicht bei allen Betroffenen angekommen ist ...

Berger: „Es bestätigt sich offenkundig, sobald wir staatliche Strukturen oder große karitative Träger einbinden, wird die Hilfestellung nicht unbedingt schneller. Das ist ganz besonders evident bei der Fluthilfe: Nach fünf Tagen hatten wir ▶

wie andere Organisationen auch, 250.000 Euro zugesagt und zur Auszahlung freigegeben. Wenn das Geld nach acht Monaten immer noch nicht ausgezahlt ist, weil Bedarfe nicht geprüft oder entsprechende Formulare noch nicht ausgefüllt wurden, stellt man sich schon Fragen.

Bei den Begegnungen mit den Menschen vor Ort hat sich immer wieder gezeigt, dass die Unterstützung durch ein kompliziertes und für die Betroffenen maximal frustrierendes System behindert wird. Angesichts von Gesetzen und Vorgaben müssen die Geschädigten permanent in Vorleistung treten. Die Caritas und andere Hilfsorganisationen dürfen erst Geld auszahlen, wenn alle anderen Stellen Anträge abgelehnt haben. Uns sind hier als Stiftung auch die Hände gebunden.

Wir sind uns bewusst, dass es notwendige Strukturen braucht, um beispielsweise Missbrauch von Spendengeldern zu verhindern, aber zu oft bleibt die schnelle Hilfe auf der Strecke, zum Schaden der Betroffenen.

Ministerpräsident Wüst hat in Bezug auf die Schnelligkeit staatlicher Hilfe bei der Flutkatastrophe genau diesen Mangel selbstkritisch angesprochen und Verbesserung angekündigt. Das ist gut und richtig. Die veranlassten Maßnahmen werden ein erster Schritt zur Besserung der Abläufe sein.“

„Wir lassen uns von gescheiterten Konzepten und Anträgen überzeugen“

Die notwendige Abwägung ist im Stiftungsalltag immantent, nach welchen Kriterien entscheiden Sie, ob ein Projektantrag genehmigt wird?

Berger: „Wenn sich Menschen mit guten Ideen und großem Engagement ehrenamtlich engagieren, ist es für uns tatsächlich immer schwierig, zu entscheiden, welchen Projekten wir uns als Vorstand zuwenden und bei welchen wir nicht fördern.“

Wir entscheiden nach eingehender Prüfung und Diskussion möglichst zügig und lassen uns dabei von gut durchdachten Konzepten und Anträgen, oftmals auch von begeisterten Personen und deren Ideen, überzeugen.

Wir investieren mittlerweile bis zu 50 Prozent in Eigenprojekte, die von uns initiiert und umgesetzt werden. Dieser Weg ist vor allem unserem Vorstandsvorsitzenden sehr wichtig,

um noch zielgenauer den Stiftungsauftrag von Anneliese Brost umzusetzen.“

Demmer: „In meiner Wahrnehmung als Kuratoriumsmitglied wird die Gesamtsituation im Ruhrgebiet sehr gut durch die Stiftungsprojekte abgebildet. In den Bereichen Kunst, Kultur, Jugend- und Altenhilfe sowie Volksbildung werden in allen Altersstufen die Facetten der Gesellschaft berücksichtigt. Durch die Hinwendung zu Leuchtturmprojekten einerseits und dem gleichzeitigen Blick auf die Problemzonen drückt sich die enge Verbindung zur Region aus.“

„Bei jungen Menschen ist das Ruhrgebiet nicht mehr prägend für ihre Identität“

Die Satzung beschränkt den Förderschwerpunkt ja aufs Ruhrgebiet. Verengt das nicht den Blick und verringert den Gestaltungsspielraum?

Berger: „Dem begegnen wir unter anderem mit dem Projekt des Metropolschreibers, derzeit der Schriftsteller und Historiker Per Leo, der immer wieder „den Blick von außen“ auf die Region einbringt. Wir hatten bisher bereits eine bemerkenswerte Vielfalt und literarische Bandbreite in der Wahrnehmung und Analyse des Lebensraumes Ruhrgebiet. Der kluge Philosoph Wolfram Eilenberger hat beispielsweise in seiner Studie spannende Denkanstöße in Bezug auf die Identität und das Selbstbild des Ruhrgebietes formuliert. Er hat mit seiner Analyse in vielen Dingen einen unerwarteten Blickwinkel eingenommen und hätte mit seinen interessanten Gedanken eine breitere Diskussion in der Region verdient gehabt.“

Demmer: „Hier zeigt sich wieder die Stärke und Dynamik von Stiftungen im Vergleich zur Politik. Der gesellschaftliche Wandel begleitet die tägliche Arbeit, im ständigen Dialog mit der Gesellschaft spiegelt die Auswahl der Projekte auch die gesellschaftlichen Entwicklungen. Als Reaktion auf Eilenbergers „versuchte Liebeserklärung“ wurde zum Beispiel ein Projekt angestoßen, um das Männerbild im Ruhrgebiet zu untersuchen.“

Die Stiftung sieht ein Thema, nimmt es ernst und setzt es in hervorragender Weise um.“

„Gender-Gerechtigkeit“ und die Debatte um das Rollenverständnis bestimmen seit längerem die gesellschaftliche Debatte, durch Corona noch einmal im besonderen Maße befeuert. Wie trägt die Stiftung dieser Entwicklung intern Rechnung?

Berger: „Die Brost-Stiftung hat in den letzten Jahren einen Aufwuchs ihrer personellen Strukturen betrieben, um dem vom Vorstand vorgegeben Ziel weiterer Professionalisierung der Stiftungsarbeit zu entsprechen. Im Ergebnis haben wir heute in der Stiftung etwas über 60 Prozent Mitarbeiterinnen, auch viele Leitungsfunktionen sind mit Frauen besetzt. Darüber hinaus spiegeln sich in der nahezu paritätischen Zusammensetzung des Kuratoriums die gesellschaftlichen Realitäten angemessen wider.“

Wir haben im Alltag sowohl der Stiftung als auch in der Arbeit unserer Tochtergesellschaft die Erfahrung gemacht: Je ausbalancierter das Verhältnis von Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern ist, desto wertschätzender ist der Umgangston, das persönliche Miteinander ist empathischer und kreativer, das Ergebnis insgesamt besser.“

„Berufliche Freiräume werden mit besonderem Arbeitseinsatz honoriert“

Demmer: „Auch die Politik hat diese Problematik nicht annähernd gelöst. Zur Parität ist es noch ein weiter Weg. An dieser Stelle zeigt sich erneut, wie Stiftungsarbeit Spiegelbild und Vorbild gleichzeitig sein kann. Ich sehe die Brost-Stiftung als Arbeitgeber bei der Gleichstellung von Männern und Frauen auf einem guten Weg.“

Berger: „Die Coronapandemie war für uns und andere Arbeitgeber – wie auch für die Arbeitnehmer – eine negative Erfahrung und große Belastung, aber gleichzeitig auch ein positiver Katalysator für sinnvolle Veränderungen. Auf einmal gingen Dinge, die vorher nicht möglich schienen, zum Beispiel im Bereich flexible Arbeitszeiten und Arbeitsorte, auch bei technischer Ausstattung sowie digitalen Applikationen.“

Wir haben den Anteil von Homeoffice-Zeiten bei über 60 Prozent gehalten, was die Vereinbarkeit von Familie und Beruf sehr befördert. Das klappt sehr gut. Die Abstim-

mungen haben sich in den jeweiligen Teams bewährt, die Mitarbeiter genießen die Flexibilität im neu gestalteten Arbeitsalltag.

Wenn man Freiräume gewährt, so unsere Erfahrung, wird das mit besserem Arbeitseinsatz und guten Ergebnissen honoriert.“

Andere Stiftungen, Beispiel Bertelsmann, lösen mit bestimmten Projekten regelmäßig gesellschaftliche Debatten aus. Wo könnte die Brost-Stiftung noch Akzente setzen?

Demmer: „Angesichts des ständigen Dialogs zur Position und Rolle der Stiftung braucht es keine weiteren Vorgaben. Als Journalistin liegt mir am Herzen, das Lebenswerk von Anneliese und Erich Brost fortzuführen, die sich für einen kritischen Journalismus eingesetzt haben, über wirtschaftliche Interessen hinweg.“

Das gilt vor allem in diesen Zeiten, in denen freie Presse und kritischer Journalismus wichtiger denn je als konstitutiver Beitrag zur Demokratie sind. Wir haben in Deutschland großartige Zeitungen und brillante Journalisten. Dieser Zustand ist aber nicht selbstverständlich und für alle Zeiten gesichert, wie wir in Ländern um uns herum beobachten. Guten und kritischen Journalismus zu ermöglichen bleibt eine Herausforderung, der sich die Brost-Stiftung stellt und zu der sie weiterhin einen Beitrag leisten wird.“

Berger: „In einer Stiftung, die von Anneliese Brost begründet wurde und von Bodo Hombach geleitet wird, liegt es nahe, dass Journalismus, Medien und Presse bei den Förderschwerpunkten vorne stehen. Trotz vieler widerstreitender Interessen konnten wir mit „Correctiv“ und anderen Projekten gute Initiativen auf den Weg bringen. Beispielsweise tragen wir im Projekt „BrostCast“ den Entwicklungen eines modernen Medien- und Kommunikationsangebotes Rechnung. Von 2016, als der Anteil der gelegentlichen Podcast-Nutzer noch bei 14 Prozent lag, hören inzwischen über 40 Prozent der Deutschen Podcasts. Wir haben auf diesen Trend reagiert, kommunizieren hier, wie auch auf den diversen Kanälen in den sozialen Medien, unsere Inhalte und Bildungsanliegen in digitaler und moderner Form.“

Handeln, helfen und zupacken!

In der folgenden Übersicht finden Sie die wichtigsten Informationen über die 2021 geförderten Projekte

Projekte zur Förderung der Jugend- und Altenhilfe

„Geriatrische Onkologie – Versorgungsverbesserung bei älteren Patienten“

Projektpartner:
Klinik für internistische Onkologie und Hämatologie mit integrierter Palliativmedizin, Kliniken Essen-Mitte
Laufzeit: 2018 – 2022
Fördersumme: 840.000 Euro

Erkrankt ein Mensch im Alter an Krebs, dann müssen Erkrankungen des Herz- und Kreislaufsystems, Diabetes und Lungenerkrankungen, aber auch die immer häufiger auftretende Demenz bei der Behandlung berücksichtigt werden. An den Krebszentren der Kliniken Essen-Mitte wird systematisch untersucht, wie die Behandlung und Betreuung krebserkrankter Menschen im hohen Alter passgenau auf deren Bedürfnisse ausgerichtet werden können. Ziel ist die Verbesserung der Versorgung älterer Krebspatienten.

„Jugendaustausch Ruhrgebiet – Niederlande“

Laufzeit: 2018 – 2022
Fördersumme: 1.050.000 Euro

Mit dem deutsch-niederländischen Schüleraustausch schafft die Brost-Stiftung in Zusammenarbeit mit den beteiligten Schulen eine Plattform der

Völkerverständigung. Im respektvollen Miteinander soll so ein kontinuierlicher und intensiver Kontakt gepflegt werden, der länderübergreifend und langfristig das Verständnis füreinander stärkt und den Blick für das Nachbarland schärft. Das Ziel: Partnerschaft unter Freunden im Sinne des europäischen Gedankens – Jugendhilfe im besten Sinne.

„Einrichtung eines Raumes für Musik und Veranstaltungen“

Projektpartner:
Kliniken Essen-Mitte, Evangelische Huysdens-Stiftung/Knappschaft gGmbH
Laufzeit: 2018 – 2021
Fördersumme: 200.000 Euro

Durch den Umbau und die Neuausrichtung der Kapelle an der Evangelischen Huysdens-Stiftung soll für die überwiegend älteren und geriatrischen

Patienten des Krankenhauses ein Raum der Ruhe und der Andacht, der Kunst und der Musik geschaffen werden, um den gesellschaftlichen und kulturellen Bedürfnissen der Patienten entgegenzukommen.

„Lernen im Haus Eintracht“

Projektpartner:
Amigonianer soziale Werke e.V.
Laufzeit: 2019 – 2022
Fördersumme: 210.000 Euro

Die Chancenverbesserung von Kindern und Jugendlichen für den Einstieg ins Berufsleben ist zentrales Anliegen des Vereins „Amigonianer soziale Werke“. Im Vordergrund stehen Bildungshilfen und Bildungsangebote für Kinder und Jugendliche. Teilhabe am gesellschaftlichen Leben steht im Vordergrund. In der ehemaligen Schalker Kneipe „Haus Eintracht“ befinden sich die Räumlichkeiten des Jugendhaus



Eintracht – eine zentrale Anlaufstelle im Stadtteil Gelsenkirchen-Schalke.



„Club Kohlenwäsche Kindermobil“

Projektpartner:
Förderverein des Club Kohlenwäsche e.V., AWO Essen
Laufzeit: 2016 – 2022
Fördersumme: 232.950 Euro

Seit 2016 rollt das umgebaute Wohnmobil mehrmals wöchentlich in Wohnquartiere des Essener Nordens. Das Kindermobil bietet Kindern gesunde Mahlzeiten, welche bevorzugt gemeinsam zubereitet und eingenommen werden. Durch direkte Jugendhilfe in Form von gesunder Ernährung und Spielangeboten können die Fachkräfte den Kindern auch bei Ängsten, Sorgen und Nöten zur Seite stehen.

„Frühstart“ – Psychosoziale Betreuung von Eltern bzw. alleinerziehenden Müttern von Früh- und Neugeborenen“

Projektpartner:
Stiftung Universitätsmedizin Essen
Laufzeit: 2017 – 2021
Fördersumme: 165.000 Euro

Nicht immer verläuft alles normal, wenn ein Kind geboren wird. Eltern von kleinen Frühgeborenen und schwer kranken Neugeborenen befinden sich in einer außerordentlichen emotionalen Belastungssituation, die oft über Monate anhält. Ein interdisziplinäres Team aus Krankenschwestern, einer Sozialpädagogin und einer Kinderärztin begleitet und unterstützt Eltern während der Geburt in der Klinik sowie in den ersten Wochen und Monaten zu Hause.



„Jugend AIDS – Präventionskampagne“

Projektpartner:
Deutsche AIDS-Stiftung
Laufzeit: 2019 – 2022
Fördersumme: 101.984 Euro

In dem Pilotprojekt der Deutschen AIDS-Stiftung werden Jugendliche höherer Klassen zu sogenannten „Peer Educators“ ausgebildet, die ihr neu erworbenes und fundiertes Wissen an die Jugendlichen der unteren Klassen weitergeben und somit einen langfristigen Aufklärungsdialog auf Augenhöhe sicherstellen. An über 25 Schulen im Gebiet Rhein-Ruhr sind mittlerweile die „Peer Educators“ ausgebildet worden und klären über HIV-Prävention auf. Durch die Pandemie ist das Projekt auch stark digital ausgebaut worden.

„Musik am Nachmittag“

Projektpartner:
Internationale Stiftung zur Förderung von Kultur und Zivilisation
Laufzeit: 2021 – 2022
Fördersumme: 36.747,95 Euro

Das Projekt „Musik am Nachmittag“ bringt unterhaltsame klassische Konzerte auf hohem Niveau in Altenheime und sorgt dort mit Darbietungen von professionellen Musikern für heitere Abwechslung für die älteren Menschen, die nicht mehr in der Lage sind, selbstständig Konzerte zu besuchen. Im Zuge der Coronapandemie und der dadurch



bedingten massiven Einschränkungen in Bezug auf Aktivitäten in Altenheimen konnten die Musikformate ab dem Frühsommer 2020 auf Veranstaltungen im Freien, in Innenhöfen und Gärten von Seniorenheimen umgestellt werden.

„Abendisch für benachteiligte Kinder und Jugendliche“

Projektpartner:
St. Johannesstift der Salesianer Don Boscos, Essen-Borbeck
Laufzeit: 2018 – 2023
Fördersumme: 45.700 Euro

Der Don-Bosco-Club wird von Montag bis Freitag täglich von ca. 120 Kindern und Jugendlichen besucht, die am freizeitpädagogischen Angebot sowie an den Projektgruppen Boxen und Tanzen teilnehmen. Das Angebot richtet sich schwerpunktmäßig an geflüchtete Kinder, Kinder mit Migrationshintergrund, Kinder aus sozial schwachen Familien sowie Schüler der benachbarten Grundschulen und des Don-Bosco-Gymnasiums. Durch die Förderung

der Brost-Stiftung kann den Kindern und Jugendlichen eine gemeinsame Abendmahlzeit angeboten werden.

„Bewerbungs-, Stil- und Etiketten-training“

Projektpartner:
St. Johannesstift der Salesianer Don Boscos, Essen-Borbeck
Laufzeit: 2017 – 2022
Fördersumme: 5.013 Euro

Gute Umgangsformen, ein selbstsicheres und freundliches Auftreten und eine Körpersprache, die die Wirkung der eigenen Persönlichkeit positiv unterstreicht: Diese unverzichtbaren Fähigkeiten entscheiden auch heute über den ersten Eindruck – vor allem im Bewerbungsgespräch. Im Rahmen dieses Seminars trainieren die Schüler der Jahrgangsstufe zehn des Don-Bosco-Gymnasiums in praktischen Übungen berufliche Situationen.



„DoppelSpass“
Laufzeit: 2021 – 2023
Fördersumme: 75.500 Euro

„DoppelSpass“ ist ein Austauschprogramm für jugendliche Sportmannschaften aus dem Ruhrgebiet. Die Stiftung finanziert ihnen und ihren Partnern einen Austausch, der neben dem sportlichen Miteinander auch ein Kennenlernen der Region ermöglicht. Die Stiftung möchte damit das Miteinander fördern und aktive Jugendhilfe durch die Förderung der individuellen und sozialen Entwicklung der Mannschaften leisten.

„Verbesserung der gesundheitsbezogenen Lebenssituation junger und alter Menschen im Ruhrgebiet“

Projektpartner:
Bayreuther Akademie für Gesundheitswissenschaften e. V.
Laufzeit: 2018 – 2021
Fördersumme: 209.348,36 Euro

Zielsetzung des Vorhabens ist die Ausbildung, Analyse und Optimierung der medizinischen Versorgung der Bevölkerung des Ruhrgebiets mit dem besonderen Fokus auf Jugendliche und ältere Menschen mit niedrigem sozioökonomischen Status oder Migrationshintergrund.

„Gertrud-Zillich-Haus Oberhausen / Mutter-Kind-Haus „Hilfe zum Leben“

Projektpartner:
Diakonie-Verband Oberhausen e.V.
Laufzeit: 2021 – 2022
Fördersumme: 50.000 Euro

Der Diakonie-Verband-Oberhausen e.V. ist Träger von Einrichtungen der Jugendhilfe nach §§ 19, 27, 34, 35a und 41 SGB VIII, mit insgesamt 66 Plätzen für Mädchen, junge Frauen, junge Mütter und Kinder. Das Regelangebot des Gertrud-Zillich-Hauses in Oberhausen sowie der Einrichtung „Hilfe zum Leben“ in Duisburg richtet sich besonders an junge Mütter, welche aus verschiedensten Gründen einen Hilfebedarf bei der Lebensgestaltung mit ihrem Kind haben. Die Alters- und Herkunftsstruktur der Klientinnen ist sehr heterogen. Von minderjährigen, schulpflichtigen Müttern über Mütter in Ausbildung hin zu Müttern mit Migrationshintergrund bzw. Fluchterfahrungen bieten beide Mutter-Kind-Einrichtungen ein individuell abgestimmtes Hilfsangebot



„Kompetent und sicher in der digitalen Welt“

Projektpartner:
Stadt Herne
Laufzeit: 2021 – 2022
Fördersumme: 40.000 Euro

Das Projekt widmet sich der Recherche, Entwicklung und exemplarischen Erprobung von Ansätzen, Verfahren und Instrumenten zur Förderung der Medienkompetenz von Kindern und Jugendlichen in Herne. Die Ergebnisse sollen in einer Handreichung zusammengeführt werden. Die einzelnen Instrumente und Verfahren sind auf die Anforderungen der verschiedenen Bildungsstufen ausgerichtet und sollen in ihrer Gesamtheit eine systematische und präventiv ausgerichtete Förderung der Medienkompetenz von Herner Kindern und Jugendlichen ermöglichen.

„Versorgungsverbesserung von älteren Menschen mit Tumorerkrankung durch eine kardiovaskuläre Therapie“

Projektpartner:
Universitätsklinikum Essen
Laufzeit: 2021 – 2024
Fördersumme: 600.000 Euro

Mit dem vorliegenden Projekt soll untersucht werden, wie sich eine Symptomverbesserung bei Patienten mit Tumorerkrankung im Endstadium erzielen lässt, sodass eine Aufrechterhaltung

der basalen selbstständigen Versorgung möglichst lange aufrechterhalten bleiben kann. Durch einen integrativen Ansatz und eine individualisierte Therapie sollen innovative Messgrößen der Lebensqualität, wie sie speziell die Bedürfnisse von älteren Patienten mit Tumorerkrankung adressieren, verbessert werden. Das vorliegende Projekt wird damit dazu beitragen, die Versorgung von älteren Patienten mit terminaler Erkrankung im Ruhrgebiet nachhaltig zu verbessern.

„Kindermasken Spende“
Laufzeit: 2021
Fördersumme: 11.900 Euro

Die Stiftung hat im Februar 2021 unbürokratisch und anpackend beschlossen, Kinder vor dem Coronavirus zu schützen und Grundschulen im Ruhrgebiet mit einer Sachspende von FFP2-Masken zu unterstützen.

Projekte zur Förderung von Kunst und Kultur

„Metropolenschreiber*In Ruhr“
Laufzeit: 2017 – 2025
Fördersumme: 1.462.800 Euro

Im jährlichen Wechsel wird eine Autorin oder ein Autor eingeladen, ein Jahr im Ruhrgebiet zu verbringen. Durch die persönliche Begegnung des Metropolenschreibers oder der -schreiberin mit den Menschen im Revier sollen aus der künstlerischen Perspektive neue Impul-



se für die Region entstehen. In der Vergangenheit residierten bereits namhafte Autoren wie Gila Lustiger, Lucas Vogel-sang, Wolfram Eilenberger, Ariel Magnus oder Raphaela Edelbauer für eine Amtszeit an der Ruhr.

„Ausstellungsprojekt ‚Melting Pott‘ von Till Brönner“

Laufzeit: 2017 – 2024

Fördersumme: 1.234.035,28 Euro

Der weltweit gefeierte Trompeter Till Brönner genießt inzwischen auch als Fotograf großes Ansehen. Sein Kamerastreifzug durch das Revier bildet die symbolträchtige Vielfalt des Ruhrgebiets ab. 2019 wurde die Ausstellung im Museum Küppersmühle in Duisburg erstmals ausgestellt. 2020 und 2021 fanden Ausstellungen unter anderem in der Villa Schöningen in Potsdam und dem Ludwig Museum in Koblenz statt. Bis Ende 2024 soll die Ausstellung international in Nachbarländern gezeigt werden.

„Art Space Bochum / Popkultur im Schauspielhaus. Powered by Brost“

Projektpartner:

Schauspielhaus Bochum

Laufzeit: 2018 – 2023

Fördersumme: 790.000 Euro

Das Projekt blickt über den Teller- rand eines konventionellen Theaters und will neuen Besuchergruppen den Zugang zum Schauspielhaus ermöglichen. Ziel ist es, ein Theater zu

schaffen, das sich selbst reflektiert und hinterfragt, auch indem es die einzelnen Elemente betrachtet, aus denen es besteht: Text, Bewegung, Musik, Kostüm, Raum, Licht, Video.

„Timm Beckmanns ‚Liga der außergewöhnlichen Musiker‘“

Laufzeit: 2019 – 2023

Fördersumme: 507.329 Euro

Die Liga der außergewöhnlichen Musiker ist ein Mix aus klassischer Musik und Musikkabarett. Gemeinsam mit namhaften Künstlern gestaltet „Host“ Timm Beckmann ein ansprechendes und unterhaltsames Programm an wechselnden Ruhrgebietsstandorten. Er kreiert einen Mix, welcher unter normalen Umständen nicht zusammenpasst, durch die lockere und mit Klavier begleitete Moderation von Timm Beckmann aber durchaus ein stimmiges Bild abgibt. Ein niederschwelliges, innovatives und unterhaltsames Kulturangebot aus dem Ruhrgebiet für das Ruhrgebiet.

„Opernstudio NRW“

Projektpartner:

Theater und Philharmonie Essen

Laufzeit: 2019 – 2022

Fördersumme: 300.000 Euro

Mit dem neu gegründeten Opernstudio NRW kooperieren erstmals vier Opernhäuser mit regulärem Spielbetrieb miteinander – die Oper Dortmund, das Aalto-Musiktheater Essen, das Musiktheater im Revier Gelsenkirchen und

die Oper Wuppertal. Das Opernstudio ist exklusiv für junge Sänger sowie Korrepetitoren entwickelt, die am Beginn ihrer Karriere stehen und bereits ein abgeschlossenes Hochschulstudium vorweisen können.

„Internationales Literaturfest lit. RUHR“

Projektpartner:

Litissimo gGmbH zur Förderung der Literatur und Philosophie

Laufzeit: 2020 – 2022

Fördersumme: 309.000 Euro

An sechs Tagen und Nächten finden während des internationalen Literaturfestivals lit.RUHR insgesamt etwa 80 Veranstaltungen für Erwachsene, Kinder und Jugendliche statt. Internationale literarische Stars treffen auf nationale Bühnengrößen, Musiker oder Künstler. Debütanten präsentieren sich dem Publikum und Kinderbuchautoren lesen für Schulklassen.

„Tanzprojekt ‚Move! 2019 – 2021““

Projektpartner:

Musiktheater im Revier GmbH, Gelsenkirchen

Laufzeit: 2019 – 2022

Fördersumme: 240.000 Euro

Das Projekt „Move!“ besticht durch die erfolgreiche soziale und kulturelle Arbeit mit Jugendlichen und Kindern aus den unterschiedlichsten sozialen Schichten in Gelsenkirchen und Umgebung. Kulturelle, religiöse und soziale Unterschie-



de werden „tänzerisch“ überwunden. Das Projekt schafft vielmehr Raum für kulturelle Begegnungen unter Jugendlichen unterschiedlichster Herkunft und vereint sie in einem Projekt mit einem gemeinsamen Ziel, mit ihren Aufführungen vor großen Kulissen Erfolge zu feiern. 2020/2021 konnte „Move!“ pandemiebedingt leider nicht stattfinden.

„Austauschprogramm Skulpturenkünstler der Regionen Vancouver und Ruhrgebiet“

Laufzeit: 2017 – 2023

Fördersumme: 200.000 Euro

Mit dem Ziel, die Gegensätze von Industrieraum und Natur zu betrachten und Synergien zu schaffen, gestalten die Künstler Marcus Kiel und Carey Newman eine Skulptur für den öffentlichen Raum. So soll aus unterschiedlichen kulturellen Hintergründen, aber doch mit einer vergleichbaren Historie des Strukturwandels ein Werk entstehen, welches thematisch nirgendwo passender als auf einer Halde im Ruhrgebiet seine Heimat finden wird.

„HÖR.OPER – Audiodeskription von Opern live für blinde und sehbehinderte Theaterbesucher“

Projektpartner:

Musiktheater im Revier Gelsenkirchen

Laufzeit: 2018 – 2021

Fördersumme: 80.000 Euro

Die HÖR.OPER Gelsenkirchen ist seit 2010 ein Inklusionsprogramm von Mu-

siktheater im Revier (MiR) und dem Blinden- und Sehbehindertenverein Gelsenkirchen. Über Audiogeräte wird das Bühnengeschehen ausgewählter Produktionen live und detailliert beschrieben, ohne den musikalischen Genuss zu beeinträchtigen.

„Jung, Wild, Elektrisierend“

Projektpartner:

Folkwang Kammerorchester Essen

Laufzeit: 2020 – 2021

Fördersumme: 45.000 Euro

Der Anspruch des Folkwang Kammerorchesters Essen ist es, sowohl höchste musikalische Ansprüche zu bedienen als auch Breitenwirkung zu erzeugen. So erfahren die jungen Musiker des FKO durch stetige Repertoireerweiterung und die Impulse des Chefdirigenten Johannes Klumpp eine exzellente Vorbereitung für ihren weiteren beruflichen Weg in große Spitzenorchester.



„Alison Yip – Drag & Drop“

Projektpartner:

Dortmunder Kunstverein

Laufzeit: 2020 – 2021

Fördersumme: 10.000 Euro

Im Zeitraum vom 31. Oktober 2020 bis zum 06. Juni 2021 fand ein Ausstellungsprojekt mit der kanadischen Künstlerin Alison Yip im Dortmunder Kunstverein statt. Ihre Ausstellung umfasste neue Werke auf Leinwand und Wand/Glasmalereien und wurde speziell auf die besondere Raumsituation – eine große Fensterfront umgibt den Dortmunder Kunstverein – hin konzipiert.

„3 Projekte Schauspiel Essen“

Projektpartner:

Theater und Philharmonie GmbH

Schauspiel Essen

Laufzeit: 2019 – 2021

Fördersumme: 50.000 Euro

Das Schauspiel Essen hat in der Spielzeit 2019/2020 das Problem des Analphabetismus und der damit verbundenen Ausgrenzung aus der Gesellschaft zu einem Schwerpunkt seines Spielplanes gemacht. Die Förderung beinhaltet den Ausbau der gebärdengedolmetschten Vorstellungen und die partizipativen Projekte im theaterpädagogischen Bereich. Das Projekt spricht besonders die Förderung der Breitenkultur an und transportiert kulturelle Bildung in die verschiedensten gesellschaftlichen Bereiche.



„Don Carlo“

Projektpartner:
Theater und Philharmonie Essen GmbH (TuP)
Laufzeit: 2020 – 2022
Fördersumme: 280.000 Euro

Das Aalto-Theater Essen wird als eine der Neuproduktionen Giuseppe Verdis Oper „Don Carlo“ auf die Bühne bringen. Inszeniert ist diese Produktion vom international renommierten Regisseur Robert Carsen, der zu den bedeutendsten Theatermachern der Gegenwart zählt. Carsen betrachtet „Don Carlo“ als Verdis finsterste Oper. In seiner Deutung misstraut er dementsprechend sogar den für gewöhnlich als gegeben hingenommenen Konstellationen der Protagonisten und schafft so einen inszenatorischen doppelten Boden, der Verdis beliebter Oper neue Dimensionen eröffnet.

„AufRuhr“

Projektpartner:
Theater und Philharmonie GmbH Schauspiel Essen
Laufzeit: 2019 – 2021
Fördersumme: 50.000 Euro

Im Stück „AufRuhr“ setzt sich das Grillo-Theater mit einer möglichen Dystopie auseinander, indem soziale Realitäten beleuchtet werden. „AufRuhr“ ist ein Gedanken-spiel über die Zukunft einer in Arm und Reich geteilten Stadt und holt diese Thematik ins Herzen des

Ruhrgebiets – fiktive Kulisse des Kampfes um die Überwindung sozialer Ungerechtigkeiten ist Essen im Jahr 2022.

„VR-Brillen“

Projektpartner:
Theater und Philharmonie Essen GmbH (TuP)
Laufzeit: 2021 – 2023
Fördersumme: 35.000 Euro

Die VR-Produktion „Der Reichsbürger“ bietet einen innovativen und nachhaltigen Einstieg in ein vollkommen neues Theatererlebnis, das künstlerisch und ästhetisch neue Perspektiven eröffnet und – auch in den kommenden Spielzeiten – als digitaler Bestandteil einer Spielzeitplanung neben dem Livebetrieb angeboten werden kann. Dies betrifft nicht nur ausschließlich Schauspielproduktionen sowie Aktionen im theaterpädagogischen Bereich, sondern auch spartenübergreifend die Ballettcompagnie der Theater und Philharmonie Essen.



„Ruhrtriennale“

Projektpartner:
Kultur Ruhr GmbH / Ruhrtriennale
Laufzeit: 2021 – 2022
Fördersumme: 85.000 Euro

Die Ruhrtriennale ist das internationale Festival der Künste in der Metropole Ruhr. Sie legt Wert auf ihre regionale Verankerung und bietet Kulturerebnisse der internationalen Spitzenklasse. Die Ruhrtriennale trägt dazu bei, die Metropole Ruhr als wichtigen Ort der Kunstproduktion mitten in Europa zu festigen. So unterstützt die Brost-Stiftung in der Spielzeit 2021 die Eröffnungsproduktion von Edgar Allan Poes „Der Untergang des Hauses Usher“ in der Maschinenhalle Zweckel in Gladbeck.

„Till Brönner Ballettprojekt“

Laufzeit: 2021 – 2023
Fördersumme: 1.095.539,27 Euro

In Zusammenarbeit mit dem bedeutenden Jazzmusiker Till Brönner, wird im Winter 2023 ein Tanzstück am Schauspiel Bochum inszeniert. Dafür stiftet Till Brönner in Form einer zeitgenössischen Auftragskomposition die Ballettmusik. Diese künstlerische Auftragsarbeit beschäftigt sich thematisch mit dem Ruhrgebiet – ein inspirierendes Musikstück über die Menschen einer Region und ihre Zukunft. Das Schauspiel Bochum um Intendant Johan Simons greift das Musikstück nach Fertigstellung auf



und entwickelt mit Hilfe eines renommierten Choreographen eine Tanzperformance. Aktuell sind drei Auf-führungen geplant.

„Ausstellungsprojekt ‚Nuhr – Ruhr‘“

Projektpartner:
ASSOCIATION FOR ART IN PUBLIC gGmbH
Laufzeit: 2021 – 2024
Fördersumme: 521.000 Euro

In einer Wanderausstellung stellt sich der bekannte Kabarettist Dieter Nuhr als bildender Künstler vor. Künstlerisch gestaltete Fotografien spiegeln die Welt im Ruhrgebiet – und umgekehrt. „Von Fernen umgeben“ ist eine Ausstellungsreihe, die in renommierten Museen in Deutschland, Italien und im Senegal gezeigt wird und das Ruhrgebiet auf eine andere Art und Weise nach draußen trägt – unerwartet, überraschend und inspirierend. Der erfolgreiche Auftakt fand im Osthaus-Museum Hagen statt, die nächste Station ist Venedig.

„Josef Albers Museum Quadrat Bottrop“

Projektpartner:
Stadt Bottrop, Josef-Albers-Museum
Laufzeit: 2019 – 2022
Fördersumme: 1.000.000 Euro

Mit dem Erweiterungsbau des Museumszentrum Quadrat wird die Stadt Bottrop ihren Bürgern sowie allen Kunstinteressierten weltweit ein an-

ziehendes kulturelles Angebot bieten. Künftige Museumsbesucher betreten den Neubau über eine Verbindungsbrücke, ein Fenster schafft dabei freie Sicht auf den Park. Der Rundgang im Inneren führt durch acht unterschiedlich dimensionierte Ausstellungsräume. Vier große Fenster auf je einer Seite gewähren den Besuchern Ausblicke in den Stadtgarten und gleichzeitig den Spaziergängern von außen Einblick in das Museum.

„Begegnung mit Ludwig“

Laufzeit: 2020 – 2021
Fördersumme: 14.850 Euro

In den Bonner Konditoreien trägt der Weihnachtsstollen seinen Namen, die Stadtwerke bieten anlässlich des 250. Geburtstages sogar einen „Beethoven-Stromtarif“ an. Und auch die Brost-Stiftung hat sich zum Gedenken an das Komponistengenie Ludwig van Beethoven etwas ganz Besonderes einfallen lassen: Die Neuauflage der „Fünften Sinfonie in F-Dur, op. 52“ auf CD – komponiert von Ulrich Harbecke.

Projekte zur Förderung der Mildtätigkeit

„Wir im Revier 2020/2021“

Projektpartner:
Diakonisches Werk Rheinland-Westfalen-Lippe e.V. – Diakonie RWL
Laufzeit: 2020 – 2021
Fördersumme: 150.000 Euro

Projektpartner: Diakonisches Werk Dortmund und Lünen gGmbH
Laufzeit: 2021
Fördersumme: 100.000 Euro

Die Coronakrise gefährdet zahlreiche Existenzen auch im Ruhrgebiet. Viele Unternehmen und Selbstständige sind von Einnahmen abgeschnitten. Betroffen sind auch ihre Mitarbeiter. Der Staat hat Förderprogramme aufgelegt. Trotzdem drohen viele Menschen durch die Maschen des aufgespannten Netzes zu fallen. Wir im Revier möchte vor allem denjenigen helfen, die in dem für die Kultur des Ruhrgebiets so wichtigem Geflecht aus Kleingewerbe, Gastronomie und Kultur arbeiten und bedingt durch die Coronakrise ohne Existenzgrundlage dastehen.

„Menschenmögliches: Angehörigenberatung und Kurzzeitbegleitung von Patienten mit onkologischen Erkrankungen“

Projektpartner:
MENSCHENMÖGLICHES e.V.
Laufzeit: 2021 – 2024
Fördersumme: 119.986 Euro

Ziel des neuen Projektes ist eine Erweiterung des Unterstützungsspektrums über die Kinder hinaus, um auch bei Familien bzw. Partnerschaften die Lebenssituation zu stabilisieren und Belastungssymptome zu minimieren.



Dazu finden, je nach Bedarf, Einzelbegleitungen sowie Partner und Familiengespräche statt. Die Begleitung kann sich über einen Zeitraum einer einmaligen Beratung bis hin zu einer Begleitung über den stationären Verlauf und die poststationäre Phase erstrecken.

Projekte zur Förderung der Volks- und Berufsbildung

„Journalistisches Recherchestipendienprogramm“

Projektpartner:
Verein für Recherche und Reportage e.V.
Laufzeit: 2018 – 2021
Fördersumme: 2.639.880 Euro

In Kooperation mit dem Verein für Recherche und Reportage e.V. fördert die Brost-Stiftung im Jahr 2019 erstmals bis zu 20 Journalisten (Alter bis 35 Jahre) mit einem Recherchestipendium. Das Programm soll dazu ermutigen, ein besonders zeitintensives Recherche- oder Reportagevorhaben umzusetzen, und ist als Beitrag zur Förderung und Stärkung eines unabhängigen und aufklärerischen Journalismus gedacht.

„Integrationspolitik für die Mehrheitsgesellschaft – Partizipationsmöglichkeiten für junge und alte Menschen im Ruhrgebiet stärken“

Projektpartner:
Verein für Forschung und Lehre praktischer Politik e.V.
Laufzeit: 2018 – 2022
Fördersumme: 1.003.050 Euro

Gerade im Ruhrgebiet, wo Abstiegsängste ausgelöst durch den Strukturwandel besonders groß sind und zugleich viele Menschen mit Migrationshintergrund leben, fühlen sich

Menschen zunehmend ausgeschlossen und abgehängt. Das Projekt zielt darauf ab, die Bevölkerungsgruppen, die sich nicht mehr angesprochen und repräsentiert fühlen, mit speziellen Bildungsangeboten in das politische und gesellschaftliche Leben zu reintegrieren.

„Themenfokus Ruhrgebiet“

Projektpartner:
Verein für Forschung und Lehre praktischer Politik e.V.
Laufzeit: 2019 – 2021
Fördersumme: 357.000 Euro

In zahlreichen Bereichen besteht Bildungsbedarf, ganz besonders im Bereich Energie, Mobilität und Verkehr sowie Innere Sicherheit. Das Projekt analysiert daher die aktuellen politischen und gesellschaftlichen Herausforderungen, die sich im Ruhrgebiet mit besonderer Dringlichkeit stellen. Begleitend werden diese Themen in öffentlichen Veranstaltungen diskutiert.

„Die Ruhr und ihr Gebiet“

Laufzeit: 2018 – 2021
Fördersumme: 336.100 Euro

Die Ruhr ist identitätsstiftend und steht sinnbildlich für ein zentrales Stück deutscher Wirtschafts- und Gesellschaftsgeschichte. Darüber ist die Ruhr als Fluss fast schon in Vergessenheit geraten: Trotz aller Bemühungen um Renaturierung und Begrünung fehlt es heute noch an einer Rückbesinnung auf den

Fluss als einen Ort der Identitäts- und Bewusstseinsbildung. Hierzu möchte das Projekt einen Beitrag leisten. 2020 wurden die zwei beeindruckenden Bände veröffentlicht (ISBN 978-3-402-24640-5).

„Mobilität im Ruhrgebiet“

Laufzeit: 2017 – 2021
Fördersumme: 180.400 Euro

Die Verbesserung der Verkehrssituation ist eine der dringendsten Aufgaben im Ruhrgebiet. Hierfür sind leistungsfähige Mobilitätslösungen für den Personen-, aber auch vor allem für den Güterverkehr nötig. Ziel des Projektes ist es, die Chancen digitalisierter und vernetzter Mobilitätslösungen für das dicht besiedelte Ruhrgebiet zu erschließen.

„Eltern-Schüler-Akademie Ruhr“

Projektpartner:
Stiftung TalentMetropole Ruhr gGmbH
Laufzeit: 2018 – 2021
Fördersumme: 150.000 Euro

Das Projekt der Eltern-Schüler-Akademie soll die Zugangsmöglichkeiten zu Aus- und Bildungsangeboten in sozial benachteiligten Stadtteilen des Ruhrgebietes verbessern. Erklärtes Ziel der TalentMetropole Ruhr ist es, bislang nicht erschlossene Potenziale mit neuen Strategien aufzuspüren und Talente über eine gezielte Förderung zur Entfaltung zu bringen.

„Ruhrgebiet besser machen“

Laufzeit: 2019 – 2021
Fördersumme: 132.200 Euro

Das Ruhrgebiet besser machen, dieses Ziel steht im Zentrum des gleichnamigen Projekts, das die Brost-Stiftung in Kooperation mit der Körber-Stiftung und in enger Zusammenarbeit mit den drei Pilotkommunen Bottrop, Herne und Oberhausen startete. Konkrete Vorschläge und innovative Ideen, wie die Kommunen ein Stückchen lebenswerter werden können, wurden in rund 30 Kneipengesprächen diskutiert. Einzelne Ideen wurden noch während der Projektlaufzeit umgesetzt.

„Förderung des journalistischen Nachwuchses“

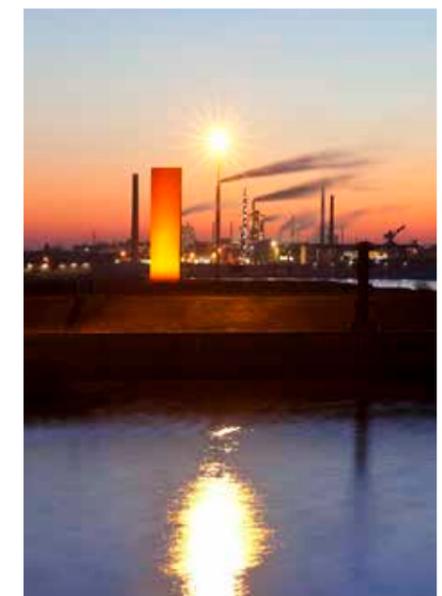
Projektpartner:
Verein zur Förderung des journalistischen Nachwuchses – enter e.V.
Laufzeit: 2017 – 2024
Fördersumme: 15.000 / 25.600 Euro

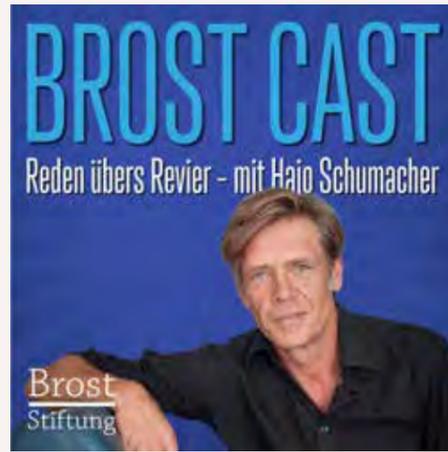
Nicht jeder, der wortgewandt ist, gut schreiben kann und kommunikationsfreudig ist, eignet sich zum Journalisten. Ein Praktikum in der Redaktion der Lokalpresse ist oft hilfreich, aber keine allumfassende Quelle. Das jährlich stattfindende Journalisten-seminar unterstützt Schüler und Studenten bei der Entscheidung für oder gegen den Beruf und hilft, den richtigen Ausbildungsweg zu finden.

„Folkwang Hochbegabtenförderung“

Projektpartner:
Folkwang Universität der Künste
Laufzeit: 2020 – 2021
Fördersumme: 45.000 Euro

Das im Mai 2018 neu gegründete Institut für künstlerische Nachwuchsförderung „folkwang junior“ zielt darauf ab, künstlerisch hochbegabte Kinder und Jugendliche aus dem Ruhrgebiet zu identifizieren, zu fördern und weiterzuentwickeln. Spitzentalente aus der Region können sich frühzeitig unter professionellen Bedingungen erproben, reifen und in der Region verankert bleiben. Die geplanten Auftrittsmodule sollen mit den von der Brost-Stiftung bereits geförderten Institutionen durchgeführt werden.





„Sport- und Tanzinternat Essen“

Projektpartner:
Trägerverein Sport- und Tanzinternat Essen e.V.
Laufzeit: 2021
Fördersumme: 4.000 Euro

Die Brost-Stiftung unterstützt die Ausbildung eines Schülers finanziell, dessen Verbleib auf Grund der privaten Situation der alleinerziehenden Mutter ungewiss war. Das Sport- und Tanzinternat in Essen bietet eine Kombination aus Schule und Leistungssport und ermöglicht Nachwuchstalenten sowohl eine sportliche Ausbildung, ohne die schulische dabei zu vergessen.

„Gestaltungsoptionen für das Ruhrgebiet“

Projektpartner:
Ruhr-Universität Bochum
Laufzeit: 2020 – 2021
Fördersumme: 572.000 Euro

Das Ruhrgebiet gilt als Prototyp einer vom Strukturwandel geprägten Region. Wie unter einem Brennglas lassen sich hier zahlreiche Entwicklungen beobachten, die für ganz Deutschland maßgeblich sind – von Zuwanderung, Populismus und abnehmendem gesellschaftlichen Zusammenhalt über schwindende politische und gesellschaftliche Partizipation, die Erosion von Institutionen wie Gewerkschaften und Kirche und die Schwäche der Volksparteien bis hin zu Infrastruk-

turproblemen sowie räumlichen Ungleichheiten. In einem ersten Schritt werden die Sorgen und Verunsicherungen in der Bevölkerung des Ruhrgebiets identifiziert und mit realen Bedrohungsszenarien abgeglichen. Die gewonnenen Erkenntnisse werden im Anschluss in Form einer digitalen Gestaltungsplattform breiten Bevölkerungsschichten zugänglich gemacht.

„Brost-Ruhr Preis“

Laufzeit: seit 2019
Fördersumme: 163.000 Euro

Mit der von der Brost-Stiftung verliehenen Auszeichnung sollen Persönlichkeiten, Gruppen oder Institutionen (auch außerhalb des Ruhrgebiets) geehrt werden, welche sich besonders engagiert, zukunftsweisend und gesellschaftlich relevant für die Menschen im Ruhrgebiet und darüber hinaus einsetzen. Mit Dr. rer. nat. Ferya Banaz-Yaşar, Dr. med. Marianne Kloke und Dr. med. Nicole Selbach ehrt die Brost-Stiftung erstmalig in diesem Jahr gleich drei herausragende Persönlichkeiten, die sich um die Etablierung und besondere Ausgestaltung der Palliativmedizin im Ruhrgebiet verdient gemacht haben.

„BrostCast“

Laufzeit: 2021 – 2023
Fördersumme: 137.224 Euro

Ein zunehmend leseaverses Publikum schätzt Podcasts als informative, aktuelle und kostengünstige Audiobeiträge, unabhängig von Sendep länen. Die vielfältigen Aktivitäten der Brost-Stiftung bieten einen reichen Themenfundus für eine Podcast-Serie.

Der BrostCast ruht auf drei Pfeilern: stiftungseigene Themen und Projekte der Stiftung als Ideengeber, sowie allgemeine gesellschafts(politische) Themen, in denen das Ruhrgebiet eine besondere Rolle spielt. In den 30-minütigen Folgen äußern sich kluge Köpfe im Gespräch mit Moderator Hajo Schumacher kompetent zu gesellschaftlichen, politischen, wirtschaftlichen und kulturellen Themen, die die Region Ruhr konkret betreffen.



Brönner bittet das Revier zum Tanz

In Zusammenarbeit mit dem Schauspiel Bochum soll ein zeitgenössisches Ballett das Leben im Ruhrgebiet widerspiegeln

Nach dem Fotostreifzug nähert sich TILL BRÖNNER dem Leben an der Ruhr musikalisch

Till Brönner ist ein Grenzgänger. Als einer der bedeutendsten Musiker der internationalen Jazzszene tritt er weltweit auf Konzerten auf oder moderiert Jazzfestivals. In den letzten Jahren hat er sich darüber hinaus als Fotograf profiliert und realisierte zum Beispiel im Auftrag der Brost-Stiftung 2019 die erfolgreiche Ruhrgebiets-Fotostellung „Melting Pott“.

In einer neuen Projektidee stellt sich Brönner der Herausforderung einer Auftragskomposition für zeitgenössische Ballettmusik. Diese soll sich mit dem Ruhrgebiet beschäftigen, dabei Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft der Region als leitende Motive für die Welt adaptierbar machen. Musik über die Menschen einer Region und ihre Zukunft – in der musikalischen Ausrichtung noch völlig offen. Derzeit ist die Umsetzung mit einem Orchester angedacht. Begleitend wird das Schauspielhaus Bochum um Intendant Johan Simons das Musikstück nach Fertigstellung aufgreifen und mit einer Tanzperformance weiter entwickeln. Simons begleitet die inhaltliche und optische Vision, für die Ballettperformance sind Tänzer auf dem Niveau des Nederlands Dans Theater (NDT) angedacht.

Gleichzeitig soll das Making-of filmisch begleitet werden. Der Film soll künstlerischen Ansprüchen gerecht werden, um zu einem späteren Zeitpunkt über verschiedene Medien in die Öffentlichkeit zu gehen. In der Projektbegründung

heißt es dazu: „Ort, Stil, Abstraktion oder Formenschärfe münden potentiell in einer bleibenden und zeitgemäßen Auswertungsform: einem Bildtonträger, welcher im besten Sinne als Kunstwerk begriffen wird. Geschichtliche Substanz, lokale Mentalität, Zukunftsvision und sogar post-pandemischer Neuanfang zu kultureller Lebensäußerung des Menschen und ihre Bedeutung für die Gesellschaft ergeben sich vorhersehbar und spannend – dies alles in einem musikalischen Werk.“

Das Projekt ist ein Novum, nicht nur, weil Till Brönner die von ihm erwarteten Jazzwege verlässt und Neues wagt, sondern auch, weil Komposition, Tanztheater und Film aus dem Ruhrgebiet über die Grenzen hinweg Begeisterung wecken werden und die Region nach Außen tragen. Ein reaktivierbares Kunstwerk, dessen Aufführbarkeit erhalten bleibt, mit hohem zu erwartenden öffentlichen Interesse.



Intendant Johan Simons will Brönners Musik am Bochumer Schauspiel zu einer Tanzperformance weiterentwickeln

Historische Tiefenbohrung ins Ruhrgebiet

Metropolenschreiber Per Leo will den Menschen der Region mit präzisiertem Einblick in ihre Geschichte den Spiegel vorhalten



Lieblingssort: Für Per Leo gehört die Trinkhalle fest zur Ruhrgebietskultur

Zwischen Revierromantik und harter Maloche liegen bei Per Leo ziemlich genau zwei Stockwerke. Im Erdgeschoss des Metropolenschreiber-Domizils in Mülheim schmückt eine Schneekugel mit der Zeche Zollverein den Tisch, im Dachzimmer (genannt Adlerhorst) arbeitet der Schriftsteller und promovierte Historiker täglich mehrere Stunden an seinem neuen Roman. „Zu einem Drittel ist das Manuskript fertig“, so Leo, der sich als sehr disziplinierten Autoren beschreibt. Nach dem mehrfach aus-

gezeichneten Roman „Flut und Boden“ sowie dem von ihm mitverfassten Buch „Mit Rechten reden“, das medial Aufsehen erregte, handelt die aktuelle Geschichte von einem betrügerischen Geigenhändler. „Ich recherchiere schon seit Jahren an dem authentischen Fall. Nachdem zunächst ein erzählerisches Sachbuch geplant war, entsteht nun eine fiktive Story.“

Gleichzeitig trägt er für einen Buchessay über die „Essener Schule“ Material zusammen, den er als Ergebnis seiner

Metropolenschreiber-Zeit veröffentlichen möchte. Der Begriff beschreibt eine an der Universität Essen entwickelte Methode der Geschichtsforschung. Als Historiker und Hochschulprofessor beschäftigte sich Lutz Niethammer mit deutscher Zeitgeschichte auf der Grundlage der Befragung von Zeitzeugen. Dieser als „Oral History“ bezeichnete Forschungsansatz betrachtet Geschichtsschreibung primär aus dem Blickwinkel bestimmter Milieus.

„Nebeneinander von extremer Ruppigkeit und Freundlichkeit“

In deren Mittelpunkt steht ein von dem Historiker Michael Zimmermann betreutes Forschungsprojekt über die Verfolgung der Sinti und Roma im Dritten Reich. Mangels fehlender schriftlicher Quellen bemühte Zimmermann u.a. durch Befragung von Zeitzeugen den so genannten „Parajmos“, die Verfolgung von Roma als „Zigeuner“ im Nationalsozialismus zu beleuchten. Am Ende scheiterte das Projekt aus verschiedenen Gründen, die Leo erhellen und zum Thema seines Textes machen will. Per Leo: „Es ist jedenfalls kein Zufall, dass die Geschichte ihren Ausgang im Ruhrgebiet nahm.“

Für ihn ist die Region durch Ambivalenz und Widersprüche gekennzeichnet. „Es gibt nicht das Ruhrgebiet. Die Städte Bochum, Gelsenkirchen oder Duisburg etwa vermitteln ein ausgeprägtes Lokalgefühl. Wenn ich aber hier in Mülheim zum Joggen gehe, lande ich meist in Duisburg. Beim Einkaufen überlege ich, ob ich schneller in Essen oder in Düsseldorf bin.“

„Das Ruhrgebiet war einmal wie Silicon Valley“

Ebenso widersprüchlich wie die Region erlebt er ihre Menschen: „Es ist ein Nebeneinander von extremer Ruppigkeit und großer Freundlichkeit. Auffällig für mich als Berliner ist die fehlende Eitelkeit, die Menschen hier sind wenig offensiv in ihrer Selbstdarstellung.“

Zu welcher Art von Geschichten fühlen Sie sich durch die Region inspiriert?



Ich mache als Metropolenschreiber keine Aussagen über das Ruhrgebiet, sondern erzähle eine Geschichte aus dem Ruhrgebiet. Man kann es als eine historische Tiefenbohrung bezeichnen.

Leo: „Zu Geschichten, die nicht um ein Zentrum herum geschrieben sind. Neulich stand ich mit dem Vorsitzenden der Stiftung „Schalker Markt“, Olivier Kruschinski, auf der Halde Rheinelbe, am südlichen Rand von Gelsenkirchen. Kruschinski zeigte nach Norden, wo der Turm des Rathaus Buer am nördlichen Stadtrand zu sehen war. Wenn man von SacréCoeur über Paris schaut, sieht das

anders aus. Hier maximale urbane Verdichtung, mit Königsbauten in der Mitte, dort Felder, Bäume und ein merkwürdiges Stadion, das zwar im geographischen Zentrum steht, aber nicht wie ein König, sondern eher wie ein Ufo, immerhin in königsblau.“



Leseort: In die Bibliothek zieht sich Leo gern zum Quellenstudium zurück

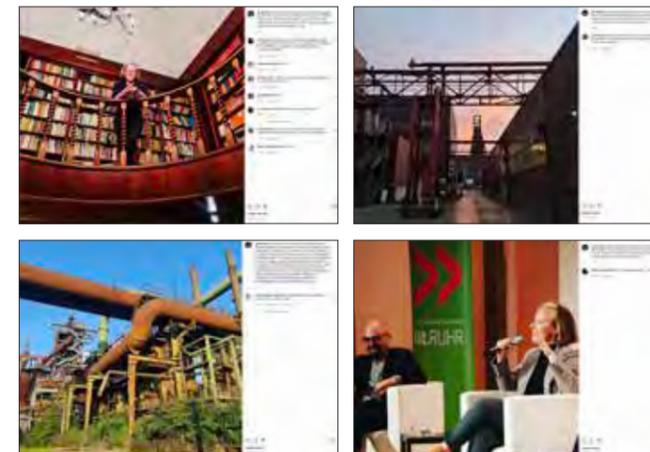
Die Kritik seines früheren Metropolenschreiber-Kollegen Wolfram Eilenberger, das Ruhrgebiet beschreibe sich zu sehr rückwärtsgewandt, teilt der Historiker mit einer Einschränkung: „Es ist wichtig, uns auf Fakten basiert zu besinnen, was wirklich war und was wir können. Mir leuchtet ein, was Kruschinski sagte, dass nämlich das Ruhrgebiet in Hochzeiten des Kohleabbaus ein Zentrum der Hochtechnologie war. Hier wurden weltweit innovative Abbaufverfahren und Sicherheitstechnik entwickelt. Eine spezielle Art Silicon Valley also. Wenn das in der Vergangenheit möglich war, kann das auch in anderen Wirtschaftsbereichen wieder gelingen.“



Die vielfach ausgezeichnete Raphaela Edelbauer hat noch ein Ziel: den BÜCHNER-Preis, wie sie auf Twitter kundtut, „spätestens 2031“

Edelbauer macht jetzt Theater

Vom Aufenthalt im Ruhrgebiet inspiriert, will die Österreicherin auf der Bühne den Aufstieg und Fall eines „Ruhrbarons“ kritisch hinterfragen



Impressionen ihres Aufenthaltes hat Raphaela Edelbauer auf allen Social-Media-Kanälen gepostet

Das Ruhrgebiet ist ihr im wahrsten Wort-sinn unter die Haut gegangen. Raphaela Edelbauer nutzte den Aufenthalt in Mülheim auch dazu, sich ein paar neue Tattoos stechen zu lassen. Die passionierte Sportlerin (geboren 1990) hat ihr neues Lebensumfeld laufend und radfahrend sondiert, die meisten Fitnessstudios der Umgebung von innen erlebt. Inzwischen ist die Österreicherin nach Wien zurückgekehrt. Literarisch wird sie den Aufenthalt im Ruhrgebiet in Form eines Theaterstückes verarbeiten. In dessen Mittelpunkt steht Paul Reusch (1868 – 1956), Vorstand der Gutehoffnungshütte, als „Urtyp des herrischen Industriellen mit starken Aversionen gegen Gewerkschaften – ein junger Turbo-Ruhr-Kapitalist – stark und überaus opportunistisch in die Politik involviert“. In zwei Akten will sie den Aufstieg und Fall eines „Ruhrbarons“, der massiv von Adolf Hitlers Angriffskriegen profitierte, erzählen. Edelbauer: „Ich glaube, dass mein Thema, neben der Relevanz für das Ruhrgebiet, nie aktueller war als jetzt: Welche Verantwortung für den Krieg trägt die Industrie? Was bedeutet medialer Opportunismus? Und wie stiehlt sich die Wirtschaft aus der Verantwortung für den Tod von Menschen?“ Während ihrer Zeit als Metropolschreiberin Ruhr war Edelbauer mit dem Österreichischen Buchpreis 2021 prämiert worden. „Ein Preis, der mir sehr viel bedeutet“, sagte sie im Anschluss an die Verleihung der mit 20.000 Euro dotierten Auszeichnung.



Schreiben macht mir im Leben am meisten Spaß. Ich versuche, aus jedem Buch etwas zu lernen und an den Aufgaben zu wachsen

„Ich habe heute sehr gelitten und mir nie gedacht, dass ich den Preis gewinne.“ Der Inhalt des preisgekrönten Romans „DAVE“ im Schnelldurchlauf: Als Folge ungebremster Klimaerwärmung und extremen Wassermangels sind in einem Labor knapp über dem Erdboden nur noch 118.998 Menschen auf der Erde übriggeblieben. In diesem soll der Mathematiker Syz das Elektronenhirn DAVE füttern, den in Entwicklung befindlichen Prototyp einer künstlichen Superintelligenz. Edelbauer nimmt sich nicht sonderlich viel Zeit zwischen ihren Büchern, weil es ihr im Leben am meisten Spaß macht zu schreiben. Sie versuche aus jedem Buch etwas zu lernen und an den Aufgaben zu wachsen. So hatte sie den im Klett-Cotta-Verlag erschienenen Gewinnerroman schon früher einmal begonnen und wieder abgebrochen, weil sie gefühlt noch nicht das literarische Rüstzeug dafür hatte, wie sie bei der Lit.RUHR erzählte.



„Raffinierter Science-Fiction-Roman mit eingebauter Liebesgeschichte“ lobte die Jury Edelbauers „DAVE“

DIE KÜNFTIGEN METROPOLENSCHREIBER

Vom Oktober 2022 bis März 2023 zieht es Ingo Schulze (59) ins Ruhrgebiet. In Geschichten und Romanen erzählt der gebürtige Dresdner von unseren gesellschaftlichen Entwicklungen. Literatur und Kunst könnten Perspektiven verändern, der Vereinzelung entgegenwirken und dem lähmenden „Weiter so“ widersprechen.

Nora Bossong (40) kommt danach bis Oktober 2023 nach Mülheim. Die in Berlin beheimatete Schriftstellerin untersucht im neuen Buch die Generation um 40, die gerade in Politik und Gesellschaft die Macht übernimmt. Ihre Analyse sorgt für Aufsehen. Sie nennt diese Generation „Die Geschmeidigen“.



Ingo Schulze erhielt 2007 den Belletristik-Preis der Leipziger Buchmesse



Nora Bossong wurde 2020 mit dem Thomas-Mann-Preis ausgezeichnet



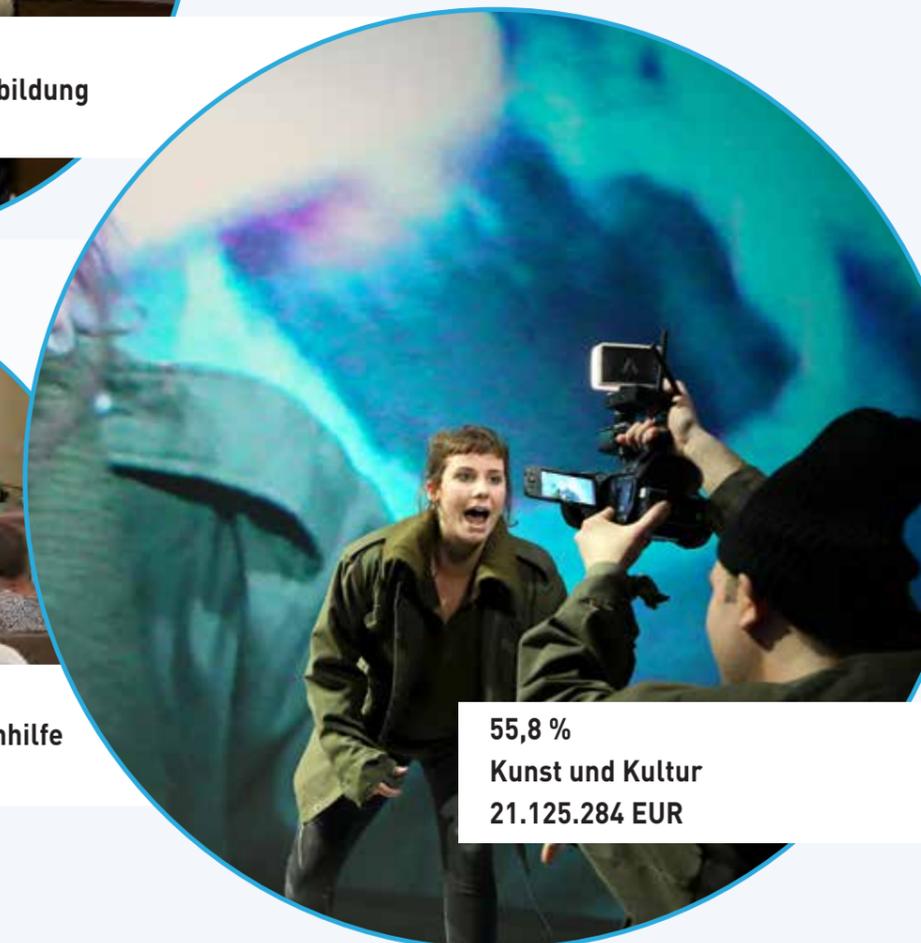
Impulse fürs Ruhrgebiet und darüber hinaus

Nach dem Willen der Stifterin Anneliese Brost fördern wir seit Gründung Projekte im Bereich von Kunst und Kultur, Jugend- und Altenhilfe, Volks- und Berufsbildung sowie mildtätige Maßnahmen. Förderschwerpunkt ist das Ruhrgebiet, dessen Identität die Brost-Stiftung stärken will

Dabei setzen wir im Sinne der Stifterin klare Prioritäten: Die Brost-Stiftung versteht sich nicht als regionale Sozialeinrichtung oder Reparaturbetrieb für Versäumnisse und Defizite der Vergangenheit oder der öffentlichen Hand. Vielmehr fördert sie wissenschaftsbasierte, konzeptionsstarke, mutige, zukunftsweisende Projekte, die möglichst durch Kooperation das Miteinander und die zupackende Selbsthilfe im Ruhrgebiet stützen. Wir setzen dabei auf die Strahlkraft und Sogwirkung der von der Brost-Stiftung geförderten Ideen, die aufgrund ihrer Innovationskraft auch außerhalb der Region Beachtung und Anerkennung gefunden haben. Dadurch wurden aus der Heimat von Anneliese und Erich Brost wertvolle Anstöße weit übers Ruhrgebiet hinaus gegeben.

Wir freuen uns über Ihr Interesse an der am 1. Juni 2011 mit Sitz in Essen gegründeten Brost-Stiftung. Das gesellschaftliche Engagement der Stifterin begann nicht erst mit der Gründung ihrer Stiftung. Bereits zu Lebzeiten haben Anneliese und Erich Brost Projekte zur deutsch-polnischen Verständigung, das Folkwang Museum, die Philharmonie sowie die Zeche Zollverein in Essen unterstützt. Gleichzeitig engagierten sie sich für Kinder- und Alteneinrichtungen. Das Stifterpaar machte sich überdies stark für kritischen, couragierten Journalismus, beispielsweise durch die Errichtung des Wissenschaftszentrums „Erich-Brost-Institut für Journalismus in Europa“ an der Technischen Universität Dortmund.

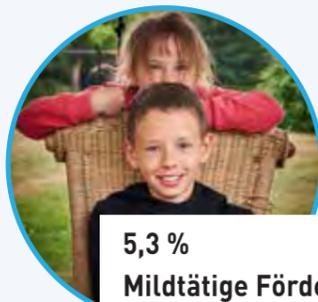
Bewilligte Fördermittel seit Gründung der Stiftung (2011 – 2021)



Projektförderung im Jahr 2021



36,9 %
Volks- und Berufsbildung
1.289.938 EUR



5,3 %
Mildtätige Förderung
184.750 EUR



37,1 %
Kunst und Kultur
1.295.640 EUR



20,7 %
Jugend- und Altenhilfe
723.012 EUR

Geförderte Projekte

52

bewilligte Fördermittel für das Jahr 2021

3.493.340 Euro

Finanzbericht 2021

Bilanz

Auszug aus der Bilanz zum 31. Dezember 2021 in T EUR

AKTIVA		PASSIVA	
Anlagevermögen	415.567,13	Eigenkapital	378.782,56
Umlaufvermögen	8.056,74	Rückstellungen	4.578,77
Rechnungsabgrenzungsposten	22,46	Verbindlichkeiten	40.285,00
Summe	423.646,33	Summe	423.646,33

Verwaltungskostenquote

Die Verwaltungskostenquote (rollierend 3 Jahre) der Brost-Stiftung lag im Jahr 2021 bei 12,3%. Sie zeigt die Relation der Verwaltungskosten zu den vereinnahmten Mitteln über einen Zeitraum von drei Jahren und gibt Aufschluss darüber, wie effizient die Mittel der Stiftung eingesetzt werden.

Angaben zum Bestätigungsvermerk

Die in der gekürzten Bilanz ausgewiesenen Zahlen wurden aus dem handelsrechtlichen Jahresabschluss der Brost-Stiftung abgeleitet. Der vollständige Jahresabschluss wurde von der Wirtschaftsprüfungsgesellschaft Baker Tilly GmbH & Co. KG mit Sitz in Düsseldorf geprüft und mit einem uneingeschränkten Bestätigungsvermerk versehen. Der Prüfungsgegenstand umfasste dabei auch die Prüfung der Erhaltung des Stiftungsvermögens sowie der satzungsgemäßen Verwendung der Stiftungsmittel, wofür sich keine Einwendungen ergeben haben. Darüber hinaus wurde bestätigt, dass das Verfahren zur Ermittlung der Verwaltungskostenquote angemessen implementiert wurde und die Berechnung der Kennzahl ordnungsgemäß erfolgt ist.

Mittelverwendungsrechnung

Auszug aus der Mittelverwendungsrechnung 2021 in T EUR

Ermittlung operative Fördermittel	
Mittelvortrag Vorjahr	2.496,90
Einnahme Überschuss	9.698,91
Auflösung Rücklagen	1.688,85
Summe operative Fördermittel	13.884,65
Mittelverwendung	
Zuwendungen an Stiftungsdestinatäre	2.330,71
Zuführung Rücklagen	5.521,73
Summe Mittelverwendung	7.852,44
Mittelvortrag	6.032,21

Die Mittelverwendungsrechnung dient zum Nachweis der Verwendung der Stiftungsmittel im Sinne der Vorgaben der Abgabenordnung (AO) und wird neben den steuer- und handelsrechtlichen Rechnungslegungsinstrumenten auf jährlicher Basis erstellt.



Heranspaziert! Die Mitarbeiter der AWO Essen bitten zum Spielen und Essen an den Tisch

Wir machen Kinder wieder mobil

Die Coronapandemie hat die Bewegungsräume junger Menschen massiv eingeschränkt, widrige Lebensumstände kommen hinzu.

Das Kindermobil schafft Anreize für Sport, Spiel und gesunde Ernährung – auch in Zukunft.

Der aktuelle Armutsbericht der Bundesregierung belegt die Wichtigkeit des Projektes:

14,4 Prozent der Menschen im Ruhrgebiet leben von Hartz IV

Die gute Nachricht vorneweg: Das im August ausgelaufene Förderprojekt zur Finanzierung des Kindermobils wird bis 2025 fortgesetzt! Damit geben der Club Kohlenwäsche und die Brost-Stiftung der Arbeiterwohlfahrt Essen Planungssicherheit für weitere Jahre. „Wir können sogar das Stellenkontingent erhöhen“, erklärt Andreas Klink, bei der AWO verantwortlich rund um das fahrende Bildungs-, Spaß- und Bewegungsprogramm für Kids.

Ein paar Zahlen, die dessen Relevanz begründen: Neun Prozent der Kinder haben seit Beginn der Coronapandemie an Gewicht zugelegt. Bei den 10- bis 12-Jährigen lag der Anteil sogar bei 19 Prozent, wobei deutlich mehr Jungen (24 %) als Mädchen (13 %) betroffen waren. Die Folgen

dieser Studie der Universität München (TUM) beobachtet Klink im täglichen Umgang: „Man merkt nun deutlich, dass einige Kinder visuomotorisch eingeschränkter sind als vorher – sprich es fehlte und fehlt vielen schlichtweg an Bewegung während der Pandemie. Darauf hat die AWO beim Kindermobil versucht zu reagieren, indem man Koordinationsspielzeuge gekauft hat, die sich die Kinder ausleihen können, um Bewegung und Motorik spielerisch zu fördern.“ Besonders freut er sich darüber, für das Kindermobil eine Mitarbeiterin gewonnen zu haben, die eine Qualifikation im Bereich Zirkuspädagogik hat. „Sie kann die Kids noch einmal auf eine besondere Weise animieren.“ Die kleinen Zirkusartisten können ihr Talent zum Beispiel auf Balanceboards ausprobieren. ▶



Obst bekommen viele Kinder im Essener Norden nicht jeden Tag. Um so größer die Freude, wenn an heißen Tagen Wassermelone verteilt wird

Seit 2016 bereichert das attraktive, auffällige Wohnmobil mit Vorzelt, Sitzmöglichkeiten, Kochnische, Tischen und Bänken sowie ausreichend Stauraum für Materialien den Alltag in den Quartieren des Essener Nordens. An vier Tagen in der Woche werden regelmäßig vier definierte Wohngebiete zu einer festen Uhrzeit angefahren – auch während der pandemiebedingten Kontaktbeschränkungen.



Klink: „Wir haben uns sehr darum bemüht, mit Hilfe aller Mitarbeiter trotz der schwierigen Situation den Betrieb aufrechtzuerhalten. Und damit in den Quartieren signalisiert, dass man auf unsere Unterstützung zählen kann.“ Bis zu 60 Kinder tummeln sich inzwischen wieder rund um das Wohnmobil.

Neben dem Angebot an Spiel- und Sportgeräten steht gesundes Essen im Mittelpunkt, welches mit den Kindern gemeinsam zubereitet und gegessen wird. Diese (in kindgerechten Workshops verstärkte) Esskultur sensibilisiert dazu, viel frisches Obst oder Gemüse zu verzehren und ungesunde Speisen mit hohem Fett- und/oder Zuckergehalt möglichst zu meiden. Nach einem Report der Kran-

kenkasse DAK-Gesundheit geht die Coronapandemie mit steigenden Behandlungszahlen wegen Übergewicht und Essstörungen bei Kindern und Jugendlichen einher. Demnach wurden 2020 in den Krankenhäusern 60 Prozent mehr Mädchen und Jungen aufgrund einer Adipositas behandelt als im Vorjahr. Mittlerweile gelten schon zwei Millionen Kinder in Deutschland als übergewichtig.

Während der Pandemie fiel gemeinsames Kochen und Essen komplett weg, inzwischen darf zumindest wieder das beliebte „Foodtasting“ stattfinden. Mit verbundenen Augen sollen die Kinder erraten, welches Obst oder Gemüse ihnen gerade in den Mund gesteckt wird. So soll das Geschmacksempfinden geschult und das Bewusstsein für gesunde Ernährung gefördert werden.

„Das ist vor allem auch quantitativ ein sehr bedrückendes Problem. Unsere Förderung kann also nur ein Start sein“

Über 40 Prozent der Kinder im Essener Norden beziehen Hartz-IV-Leistungen, in einigen Siedlungen erhalten 65 Prozent der Familien Unterstützung vom Staat. Hier diktiert oft allein der Preis der Lebensmittel den täglichen Speiseplan. 2,57 Euro täglich sieht der Hartz-IV-Satz für die Ernährung eines Kindes vor! „Das ist vor allem auch quantitativ ein



Andreas Klink ist bei der AWO Essen für das Kindermobil verantwortlich



sehr bedrückendes Problem“, sagt Prof. Bodo Hombach, Vorsitzender der Brost-Stiftung. „Unsere Förderung kann also nur ein Start sein!“

Auf jeden Fall ein Anshub mit nachhaltiger Wirkung. Neben den festgelegten Standorten in den Essener Stadtteilen Altenessen, Karnap, Vogelheim, Katernberg, Schonnebeck und Stoppenberg kommt das Kindermobil auch an Schulen, Kitas und bei Stadtfesten zum Einsatz. Klink: „In den Osterferien hatten wir eine Anfrage zur Unterstützung eines Projektes für geflüchtete Menschen aus der Ukraine. Zweimal wöchentlich sind wir mit dem Kindermobil auf einen benachbarten Schulhof gekommen.“

Im fahrbaren Kinderglück können Jugendliche sämtliche Angebote unter Anleitung nutzen. Eltern und Bewohnerinnen und Bewohner der angefahrenen Standorte sollen dazu angeregt werden, die Aktivitäten zu unterstützen und möglichst eigene Ideen und Angebote rund um die Themen Ernährung und Bewegung an den Standorten zu entwickeln. Offensichtlich mit Erfolg. „Gerade hat sich an einem unserer Anfahrtspunkte eine private Initiative für gesünderes Kochen gegründet“, erzählt Klink.



Seit 2016 kommt der weiße Caravan zweimal wöchentlich in Quartiere des Essener Nordens

„Das Wichtigste sind Aufmerksamkeit und Wertschätzung, die den Kindern gegeben werden“

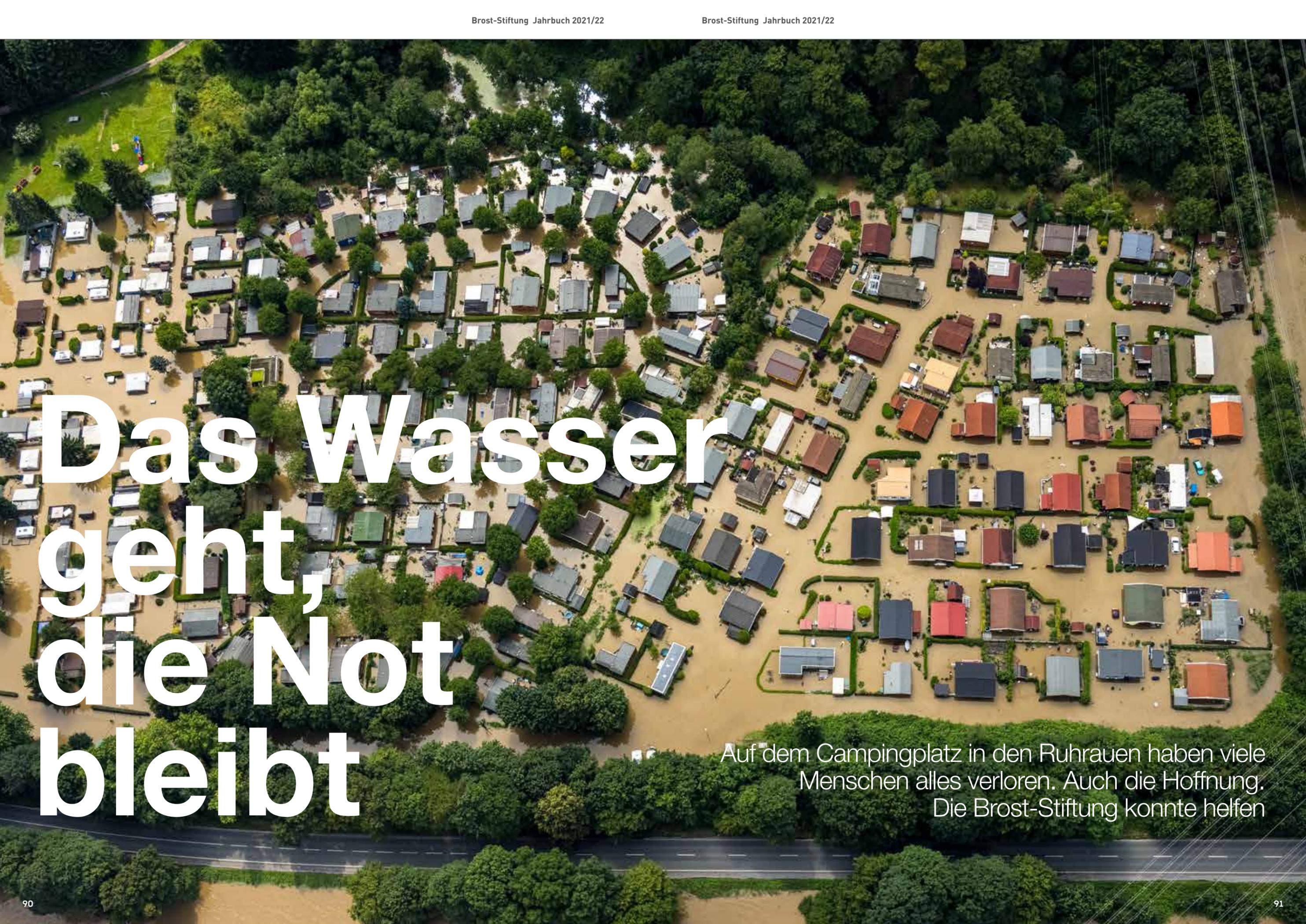
Eine kleine Bibliothek mit wechselnden Büchern sowie ein Snoezelraum zum Lernen, Lesen und Entspannen vervollständigen das Angebot. „Das Wichtigste aber sind Aufmerksamkeit und Wertschätzung, die den Kindern gegeben werden“, erklärt Jens Fischer, der als Erziehungswissenschaftler viele Monate mit dem Kindermobil unterwegs war.

Die AWO formuliert dazu klare Regeln: „Alle Kinder dürfen beim Kindermobil mitmachen. Auch Kinder, die sich schon

gut ernähren oder viel bewegen, können beim Kindermobil mitmachen. Gerade sie können anderen Kindern ein Vorbild sein. Bei allen Aktivitäten am Kindermobil gelten Regeln. Manchmal kann es sein, dass Kinder sich mal nicht an diese Regeln halten. Dann entscheiden die Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen am Kindermobil, dass diese Kinder nicht bis zum Ende mitmachen können und früher gehen müssen. Sie dürfen aber beim nächsten Mal auf jeden Fall wieder mitmachen – und natürlich auch, wenn sie sich wieder an die Regeln halten.“

Das Einhalten bestimmter Vorgaben haben die Kinder während Corona sehr schnell lernen müssen, Klink schließt auch Schutzmaßnahmen wie Maskenpflicht für Herbst und Winter nicht aus. „Die Pandemie ist ja nicht weg. Wir hatten im Juni noch eine größere Infektionswelle unter den Mitarbeitern, wovon ich selbst auch betroffen war. Bei den von der AWO veranstalteten Ferienfreizeiten verteilen wir mehrmals Tests, vor der Abfahrt, im Camp und vor der Heimreise. Bei unseren aktuellen Teamsitzungen steht das Thema Corona immer noch fest auf der Tagesordnung.“

Mit bewährten Hygienekonzepten konnte selbst in Zeiten dreistelliger Inzidenzzahlen im Ruhrgebiet nennenswerte Infektionen bei Kindern, Eltern oder Mitarbeitern vermieden werden. Angesichts der wachsenden Beliebtheit und Sichtbarkeit, zum Beispiel bei Stadtfesten, erreichen Klink immer mehr Anfragen. „Zuletzt wurden wir gebeten, am Wochenende zu einem Kindergeburtstag im Essener Süden auszurücken. Das könnten wir, selbst wenn wir wollten, personell nicht leisten.“ Für die betroffenen Menschen im Essener Norden hat er am Ende noch eine weitere gute Nachricht. „Wir hoffen, zeitnah ein zweites, kleineres Fahrzeug zu bekommen. Mit dem relativ großen Kindermobil konnten wir bisher nicht auf kleine Schulhöfe fahren. Mit dem neuen Bus können wir dann noch weitere Standorte anfahren.“



Das Wasser geht, die Not bleibt

Auf dem Campingplatz in den Ruhrauen haben viele Menschen alles verloren. Auch die Hoffnung. Die Brost-Stiftung konnte helfen



Anwohner haben sich massiv verschuldet

Als Mitte Juli 2021 eine unfassbar große Regenmenge über dem Ruhrgebiet niedergeht, meldet der Campingplatz an der Toppelstraße in Hattingen schnell „Land unter“. Existenzen saufen im steigenden Hochwasser ab: Hier auf dem Gelände des „Freizeitdomizils“ hatten (und haben) rund 200 Dauercamper ihren Erstwohnsitz. Viele verloren nicht nur Hab und Gut, sondern sie fallen angesichts der speziellen Lebenssituation auch noch durch die Raster staatlicher Hilfen.

Inzwischen ist endlich Geld geflossen! Über 150.000 Euro konnte die Caritas im Rahmen der Einzelnothilfe an Betroffene auszahlen – nicht zuletzt dank Unterstützung der Brost-Stiftung. Die hatte sich spontan an einer gemeinsamen Spendenaktion beteiligt, die von der Funke-Mediengruppe gemeinsam mit der Caritas ins Leben gerufen worden war. Prof. Bodo Hombach, Vorstandsvorsitzender der Brost-Stiftung, sagte der Caritas 150.000 Euro zu – für ihn eine Frage von nachbarschaftlicher Hilfe und Zusammenhalt.

Die zeigt sich derzeit auch auf dem Campingplatz, rund um das von der Caritas aufgestellte Tiny-Haus kommen die Betroffenen regelmäßig zusammen. Sozialarbeiterin Petra Backhoff und ihr Kollege Stefan Back sind beeindruckt vom Durchhaltewillen der Menschen, die Hab und Gut verloren haben – und größtenteils keine Entschädigung erhalten werden.

Backhoff: „Hier wurden 62 Anträge an den NRW-Wiederaufbaufonds gestellt, nach und nach trudeln die Ablehnungsbescheide ein. Die meisten hier haben sich zwischenzeitlich massiv verschuldet, weil Anträge ja nur mit

den Rechnungen für den Wiederaufbau gestellt werden können.“

”

Durch die Flutkatastrophe sind auch in unserer Region viele in schreckliche Not geraten. Es musste schnell und unbürokratisch gehandelt werden. Wir folgten deshalb innerhalb weniger Stunden dem Aufruf von Julia Becker, der FUNKE-Aufsichtsratsvorsitzenden, zu einer erneuten Hilfsaktion
Prof. Bodo Hombach

Die dramatische Situation ist der besonderen Situation der Geschädigten geschuldet. Ein Teil besitzt auf dem Campingplatz einen angemeldeten Erstwohnsitz, angeblich zugewiesen von der Stadtverwaltung Hattingen. Sie erhalten zumindest eine Hausratspauschale. Andere leben dort teilweise seit Jahrzehnten ohne städtische Genehmigung. Vom Land NRW werden deren Anträge auf Unterstützung sofort abgelehnt. Zusätzlich erschwert werden staatliche Hilfen deshalb, weil die entsprechenden Richtlinien keine Zuschüsse zum Beispiel für die Instandsetzung von Motorhomes oder Blockhäusern vorsehen. Noch schlimmer für die Betroffenen: Bereits erteilte Förderzusagen wurden in einem Einzelfall wieder zurückgezogen!



Andrea Rothenbusch unterstützt Petra Backhoff vor Ort

Schimmelbefall treibt Rentner aus seinem Haus

Dominik Spanke, Caritas-Direktor Ennepe-Ruhr: „Wir sind in einer sehr schwierigen Situation. Einerseits könnten wir dank vieler Spenden sofort helfen. Auf der anderen Seite sind wir verpflichtet, im Sinne der Spender, die Bedürftigkeit genau zu prüfen. Das können wir aber erst, wenn eine Entscheidung über mögliche staatliche Hilfen gefallen ist.“ Für die Betroffenen muss die Bilanz des NRW-Ministeriums für Heimat, Kommunales, Bau und Digitalisierung zynisch anmuten:

„Um den betroffenen Menschen und Regionen zu helfen, haben der Bund und die Länder innerhalb von acht Wochen nach dem Schadensereignis für den Wiederaufbau in Nordrhein-Westfalen Finanzmittel in Höhe von rund 12,3 Milliarden Euro bereitgestellt. Die Landesregierung Nordrhein-Westfalen hat eine Woche danach, am 17. September 2021, das Antragsverfahren für den Wiederaufbau gestartet.“

... Aktuell befinden sich 1,43 Milliarden Euro für Privathaushalte und kommunale Infrastruktur in der Auszahlung. Über 18.800 Anträge wurden bisher von betroffenen Bürgerinnen und Bürgern gestellt, wovon rund 94 Prozent geprüft oder bewilligt sind. Mittlerweile sind rund 493,4 Millionen Euro für Privathaushalte in der Auszahlung. Der Prozess der zuverlässigen und betrugssicheren Antragsbearbeitung bei den Wiederaufbauhilfen hat sich bewährt.“

Andrea Rothenbusch und ihr Lebensgefährte hatten mehrere Anträge gestellt. Nachdem das Wasser meterhoch ihr Chalet überflutet hatte, war das Häuschen völlig entkernt worden. Nur die Spuren am Zaun zeigen noch immer, wie hoch das Wasser stand. Die ersten beiden Anträge wurden nach Sichtung der Handwerkerrechnungen auch erstattet. Beim dritten Antrag brach für die ehrenamtliche Caritas-Mitarbeiterin eine Welt zusammen. Rothenbusch: „Trotz der Kostennachweise wurde der Antrag abgelehnt. Gleichzeitig

kam die Mitteilung, dass die bereits gezahlten 40.000 Euro uns auch nicht zustehen würden und zurückzahlen seien. Insgesamt stehen wir jetzt vor einem Schuldenberg von 60.000 Euro. Das bedeutet die Privatinsolvenz!“

Petra Backhoff kann reihenweise solche Einzelschicksale erzählen, von einer älteren Frau etwa, die mit ihrer kleinen Rente für den Bankkredit gebürgt hat, den sie nach Ablehnung ihres Antrages jetzt nicht mehr zurückzahlen kann.

”

Wir reden hier von Menschen, die schon immer wenig hatten. Jetzt haben sie alles verloren, können nicht einmal einen Handwerker bezahlen. Angesichts der Schicksale würde ich mir manchmal etwas weniger Bürokratie bei der Nothilfe wünschen
Dominik Spanke, Caritas-Direktor Ennepe-Ruhr

Ganz hart hat es Walter Blecker getroffen, einen gehbehinderten Rentner. Die Flut riss sein Auto und Elektromobil fort, jetzt wird seine Bleibe durch den Schimmel zunehmend unbewohnbar. Backhoff: „Er erzählte mir, dass nicht einmal mehr sein Hund die verseuchten Räume betritt. Auch er bekam einen Ablehnungsbescheid vom Land.“

Jetzt soll die größte Not aus dem Spendentopf der Brost-Stiftung gelindert werden, zeitnah! 5.000 bis 10.000 Euro zahlt Backhoff im Namen des Caritasverbandes an Opfer aus, bevorzugt werden ältere Mitbürger, die keine Chancen mehr haben, Kredite bei Banken zu beantragen und zurückzahlen.



Über 100 Briefkästen belegen: Hier haben Menschen ihren ersten Wohnsitz

**Herausgeber**

Brost-Stiftung

Geschäftsstelle

Zeißbogen 28

45133 Essen

Projektbüro

Huysenallee 11

45128 Essen

Tel. +49 (0) 201 749936-0

Fax. +49 (0) 201 749936-25

kontakt@broststiftung.ruhr

www.broststiftung.ruhr

ViS.d.P.

Dr. Boris Berger

Konzeption, Layout und Grafik, Druck

ICEBREAKER Werbeagentur, break-the-ice.de

Stand

August 2022

Fotos:

Alle © Brost-Stiftung, mit Ausnahme von:

Impressum

Shutterstock (Titelbild; Rückseite), TuS Holsterhausen (Titelbild, 3. Bild von links), AWO Essen (Titelbild, 3. Bild von rechts), Shutterstock (S. 6 – 7), Bistum Essen (S. 8 links), Till Brönner (S. 9 rechts unten), BAPP- Bonner Akademie für Forschung und Lehre Praktischer Politik (S. 12), WDR/Annika Fußwinkel (S. 17 rechts Mitte), Bundesregierung/Bergmann (S. 17 rechts oben), Landesregierung/Keppler (S. 17 links unten), Shutterstock (S. 22), Günther Ortmann (S. 24 oben), Ministerium des Innern des Landes Nordrhein-Westfalen (S. 24 rechts Mitte, S. 27 rechts unten), WeltN24 GmbH (S. 27 links oben), Polizei Essen (S. 27 links oben), Rae Grimm (S. 27 rechts oben), Andreas Gregor (S. 27 rechts unten), Manfred Esser (S. 27 rechts oben), Haroc Marcard (S. 27 rechts Mitte), Photothek (S. 27 rechts unten), Shutterstock (S. 34 – 35 oben), Marti Faber (S. 38 rechts unten), Shutterstock (S. 50 – 51 oben), TuS Holsterhausen (S. 54 – 55, S. 56 links), BTC Tennis (S. 56 rechts), Be strong for Kids (S. 57 links), MiMa Sports (S. 57 rechts), Markus Hesse (S. 58 – 59), Birgit Hupfeld (S. 61 links oben und unten), Matthias Jung (S. 60 alle), Roland Baege (S. 61 rechts oben und Mitte), Amigonianer (S. 66 unten), AWO Essen (S. 67, links mitte), Don Boscós (S. 68 links oben), TuS Holsterhausen (S. 68 unten), Birgit Hupfeld (S. 70 oben), MOVE! (S. 71 links oben) Joerg Hans Michel (S. 71 unten Mitte), Matthias Jung (S. 72 links oben), Matthias Horn Ruhrtriennale 21 (S. 72 rechts oben), Markus Hesse (S. 72 unten), Frank Dieper Stadt Herne (S. 74 links oben), Polizeistiftung NRW (S. 74 unten), Till Brönner (S. 77. rechts oben) Holtgreve Kruse Brüggemann (S. 77 rechts unten), Raphaela Edelbauer (S. 80, S. 81 links oben), Heike Steinweg/Suhrkamp Verlag (S. 81 unten rechts), Gaby Gerster (S. 81 unten rechts), Shutterstock (S. 82), Birgit Hupfeld (S. 83 rechts unten, S. 84 rechts unten) AWO Essen (S. 86 – 89; Fotos), Shutterstock (S. 86 – 89; Hände), Hans Blossy (S. 90 – 91), Shutterstock (S. 94)